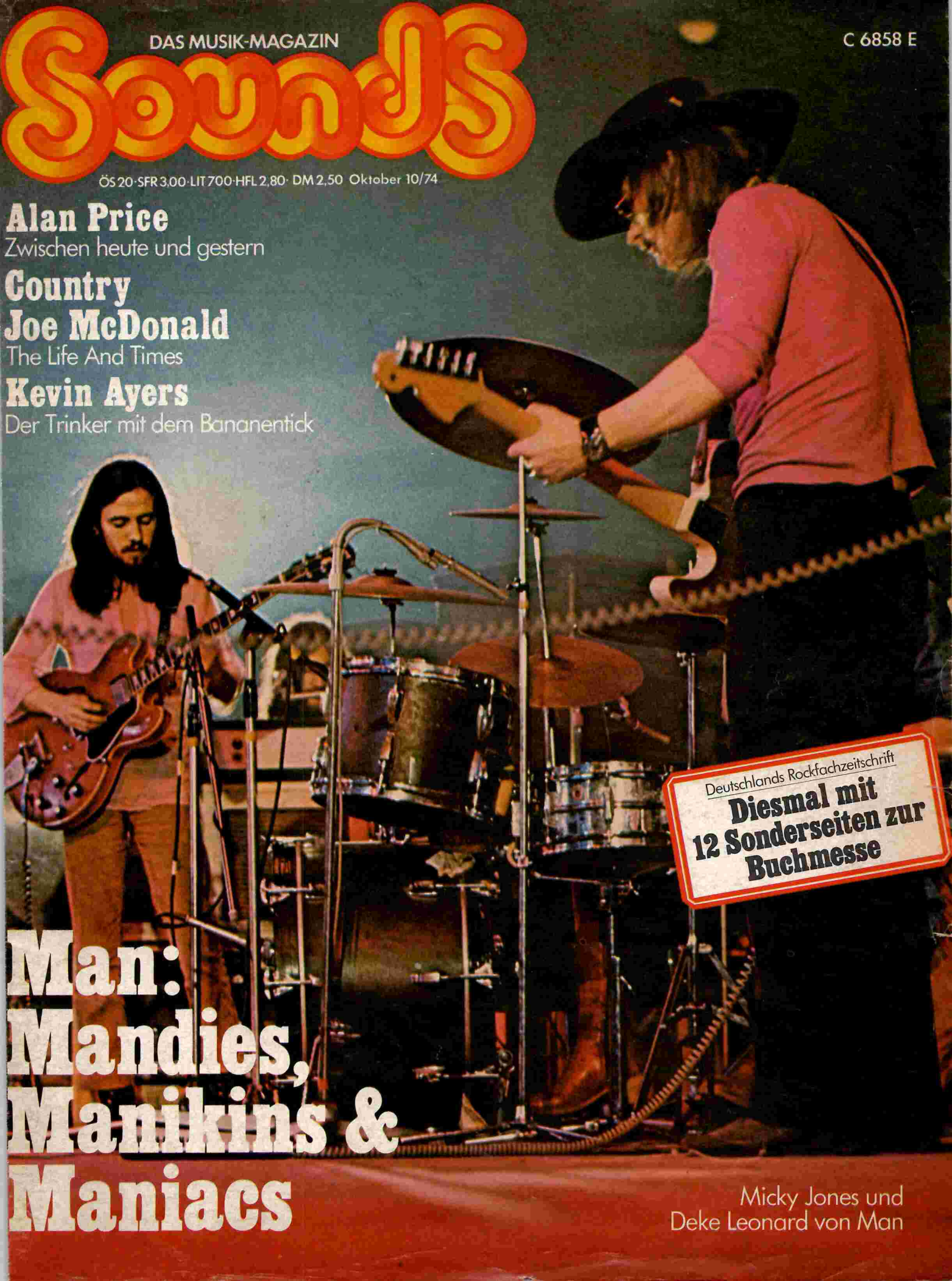
DAS MUSIK-MAGAZIN

Sounds

C 6858 E

ÖS 20·SFR 3,00·LIT 700·HFL 2,80· DM 2,50 Oktober 10/74



Alan Price
Zwischen heute und gestern

Country
Joe McDonald
The Life And Times

Kevin Ayers
Der Trinker mit dem Bananentick

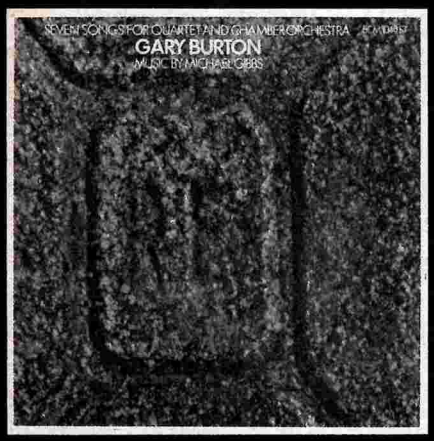
Deutschlands Rockfachzeitschrift
Diesmal mit 12 Sonderseiten zur Buchmesse

Man: Mandies, Manikins & Maniacs

Micky Jones und
Deke Leonard von Man

PICK UP...

GARY BURTON · MICHAEL GIBBS
BENNIE MAUPIN · HERBIE HANCOCK



Seven Songs For Quartet And Chamber Orchestra

Gary Burton, Vibraharp;
Michael Goodrick, Guitar;
Steve Swallow, Bass;
Ted Seibs, Drums.

Strings Of NDR-Symphony-Orchestra, Hamburg –
Conducted by Michael Gibbs

Music By Michael Gibbs

Recorded: December 1973

ECM ⊙ 1040

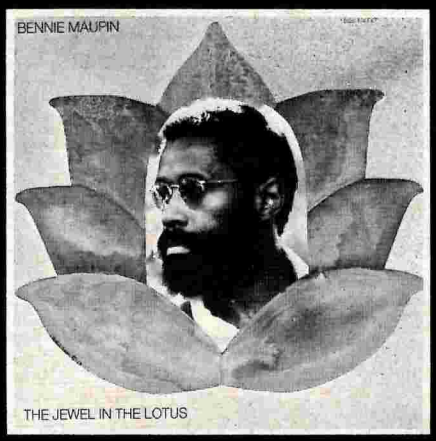
„In The Public Interest"

Featuring: Gary Burton, Mike Brecker, Steve Swallow

Gary Burton, Vibraphone;
Marvin Stamm, Randy Brecker, Pat Stout, Jeff Stout, Trumpets and Flugelhorns;
Mike Brecker, Tenor and Soprano Saxes;
Harvey Wainapel, Alto and Soprano Saxes;
Paul Moen, Tenor and Soprano Saxes, Flute;
Bill Watrous, Wayne Andre, Trombones;
Paul Falise, Bass Trombone;
Dave Taylor, Bass Trombone and Tuba;
George Ricci, Alan Schulman, Cello;
Pat Rebillot, Electric Piano and Organ;
Al Zavod, Piano and Electric Piano;
Mick Goodrick, Guitar;
Steve Swallow, Bass Guitar;
Warren Smith, Percussion;
Harry Blazer, Bob Moses, Drums;

Recorded: August 1973

Polydor ⊙ 2383 252



The Jewel In The Lotus

Featuring: Herbie Hancock

Bennie Maupin, Reeds, Voice, Glockenspiel;
Herbie Hancock, Piano, E-Piano;
Charles Buster Williams, Bass;
Frederick Waits, Drums, Marimba;
Billy Hart, Drums;
Bill Summers, Percussion, Waterfilledgarbagecan;
Charles Sullivan, Trumpet.

Recorded: March 1974

ECM ⊙ 1043

Melody Maker Jazz Poll '74

World Section:		British Section:	
Vibes:	1. GARY BURTON	Musiker:	1. MIKE GIBBS
Big Band:	2. MIKE GIBBS	Big Band:	1. MIKE GIBBS
Arrangeur:	2. MIKE GIBBS	Komponist:	1. MIKE GIBBS
		Arrangeur:	1. MIKE GIBBS

LP des Jahres: 1. Platz

polydor ECM

Aus dem Hause DEUTSCHE GRAMMOPHON Gesellschaft mbH.

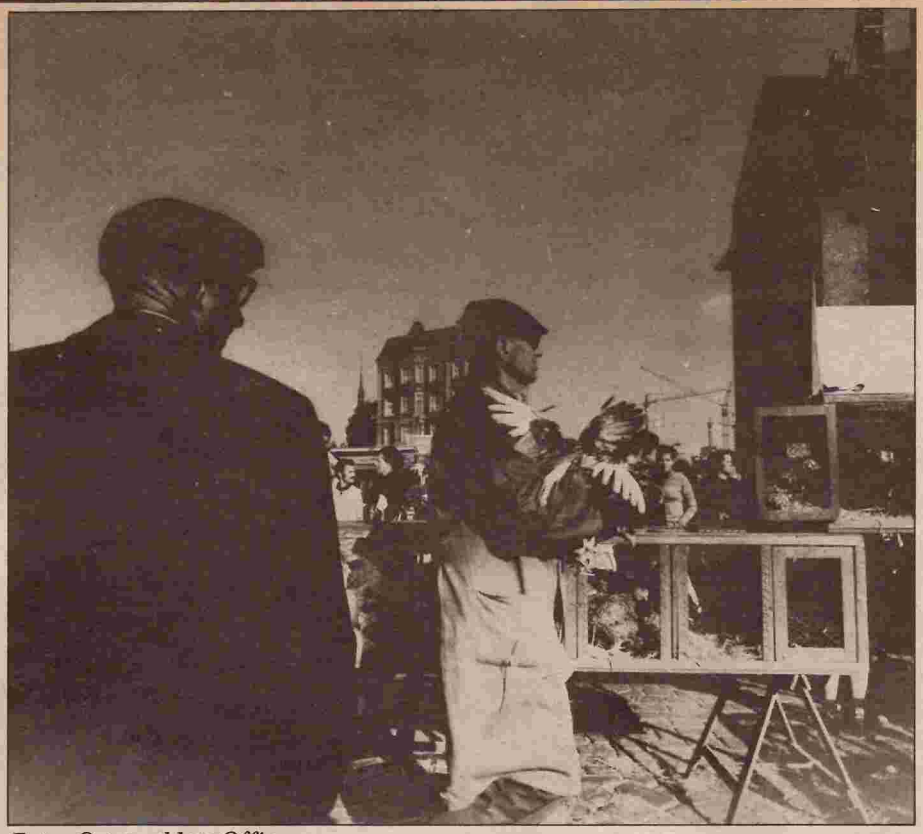


Foto: Osterwalders Office

In eigener Sache

Der Versand unserer Zugabe-LPs bereitet uns Sorgen. Da immer mehr Leute neue Abos abschließen, als wir vorausschätzen, sind unsere Vorräte der gewünschten LPs auch immer viel zu schnell zu Ende. Dann warten wir natürlich noch ein paar Wochen, bis wieder eine entsprechende Anzahl von neuen Bestellungen vorliegt, damit wir auch eine vernünftige Anzahl zu einem vernünftigen Rabatt nachbestellen.

Bitte nicht nervös werden, die Scheiben kommen bestimmt.

In diesem Heft

Leserbriefe	4	
Dies und Das	6	
Black Mac: Vermittler zwischen den Rassen	12	*Rüdiger Bloemeke*
Ougenweide: Ohrenschmaus auf der Augenwiese	14	*Arthur*
Kevin Ayers: Trinker mit Bananentick	16	*Ingeborg Schober*
Kraan: Versuch einer Musikbestimmung	20	*Karl-Heinz Borchert*
Alan Price: Zwischen heute und gestern	22	*Charles LeVay*
The Life And Times Of Country Joe McDonald	26	*Teja Schwaner*
Man: Mandies, Manikins & Maniacs	30	*Jörg Gülden*
SOUNDS Buch-Special	37	
Science Fiction-Tagebuch	38	*Jürgen Frey*
Die indianische Herausforderung – Alternative für den Westen ?	40	*Dennis Timm*
Zur literarischen Subkultur in Deutschland	42	*Josef Wintjes/Werner Streletz*
Muhwifän	44	*Johannes Josef Corsten*
Mieses . . . Fieses . . . Lies es	46	
Bücher- und Zeitschriftenliste	48	
Platten	50	
Titelfoto		*Arthur*

SOUNDS erscheint jeweils am letzten Donnerstag jeden Monats in der SOUNDS-VERLAG GmbH, 2 Hamburg 20, Heilwigstraße 33, Telefon: 040–47 50 35. Postscheckkto. 389 419–201 Hamburg. SOUNDS-REDAKTION: Jürgen Legath und Jörg Gülden. (Adresse und Telefon wie oben.) MITARBEITER: Bernd Gockel (New York), Lenny Kaye (New York), Duncan Fallowell (London), Charles LeVay (London), Andreas Roßmann, Ingeborg Schober, Werner Panke, Hans-Joachim Krüger, Teja Schwaner, Hermann Haring, Klaus Plaumann, Klaus U. Reinke, Ewald Lütge, Helmut Salzinger, Ralph Quinke, Joseph Schlögl, Burkhart Bütow. FOTOGRAFEN: Sophie Aubry, Gwen Phillips (New York), Jens Arthur Carstens, Barry Levine (Los Angeles), Georg M. Haffner, C & M Hudalla. GESCHÄFTSLEITUNG: Claus Grötzschel und Hannes Solbach. (Adresse und Telefon wie oben.) ANZEIGENVERWALTUNG: P. Acket Org., 5 Köln 41, Vitalisstr. 389–391, Tel. 0221/492 116. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste 9 gültig. DRUCK: Auer-Druck, Hamburg. COMPOSERSATZ: Erika Schumann, Hamburg. *NACHDRUCK nur mit Genehmigung des Verlages.* *GERICHTSSTAND: Hamburg. Die in SOUNDS namentlich gezeichneten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. DRUCKAUFLAGE: 70 000. VERTRIEB: Alleinvertrieb für BRD und West-Berlin Verlags Union GmbH & Co. KG., 62 Wiesbaden, Postfach 808.*

Es besteht das Bedürfnis, die Leser-Diskussion in SOUNDS zu intensivieren. Wir werden also künftig versuchen, mehr Leser als bisher zu Wort kommen zu lassen, behalten uns aber vor, Briefe zu kürzen und auch selbst Stellung zu nehmen. Wir bitten jeden, der sich beteiligen will, sich möglichst kurz zu fassen. Red.

Habt Ihr schon einmal daran gedacht, daß man aus allen bisherigen SOUNDS-Heften ein vortreffliches Nachschlagewerk machen könnte, wenn sie nur durch ein Register erschlossen würden, wie das alle anständigen Zeitschriften tun. Wäre das zuviel verlangt? Tut mal was für Eure Abonnenten.

Herwig Ordelt, Reuth

Und nun sei ein anständiger Leser und versuch's doch mal selber. Dann weißt Du auch gleich, warum wir es noch nicht gemacht haben. Red.

★ ★ ★

Ich, 23 Jahre, bin ein großer Fan Ihrer Zeitschrift. Nur habe ich noch nie oder selten etwas von meiner Lieblingsband Guess Who darin gelesen.

Christian Bassarak, Bünde

Ha, bist Du es vielleicht gewesen? Irgend so ein Abartikus hat dem Jörg sämtliche Guess Who-LPs enteignet. Solange sie nicht wieder beikommen, gibt's auch keinen Artikel. Red.

★ ★ ★

Da ich alle Mandel-LPs besitze, kann ich es nicht verstehen, wie jemand, der Stücke wie „Sweet Linda", „Check me out", „Jellyroll", „Wade in the water", „Lights out" usw. nicht kennt, es fertigbringt, einen Bericht über Harvey Mandel zu schreiben.

Dieter Kuhl, Frohnhausen

★ ★ ★

Ich bewundere Herrn Gilligs Mut. Munter beginnt er eine „Analyse" der stilistischen Entwicklung Mandels mit dessen fünfter LP, was dem Versuch gleichkommt, mit Hilfe von Nudelholz und Automobil eine eingehende Betrachtung über Herkunft und Wirkungsweise des Rades anzustellen.

Rolf Petri, Elsoff

Echt, das geht. Red.

★ ★ ★

Wie ich hörte, wurde beim diesjährigen „German-Pop-Meeting" in Essen eine Anlage von 5000 (fünftausend) Watt gefahren. Glauben die Gruppen denn wirklich, daß es als Zuhörer angenehm ist, wenn man den Sound so lautstark an den Kopf geballert bekommt?

Aber diese Turmbaufanatiker bekommen wohl Minderwertigkeitskomplexe, wenn sie nicht annähernd so'n großes PA wie Pink Floyd, oder weiß der Geier wer, haben. Je größer die Anlage, je größer die Unkosten, umso höher die Gagen! Und wen trifft's dann ? ? ? Mich! Ich soll dann den hohen Eintrittspreis bezahlen.

Deshalb habe ich beschlossen, keine dieser PA-Demonstrations-Ausstellungen mehr zu besuchen. Und ich würde es jedem empfehlen, der mit mir einer Meinung ist, ein gleiches zu tun.

Erwin Klemke, Willich

Aber durchhalten Erwin! Red.

★ ★ ★

Ich bin ein großer Eno-Fan, bin aber darüber sehr enttäuscht, daß man ihn so in Vergessenheit geraten läßt. Ich meine jedenfalls, er ist einer der größten Stars, die sich zur Zeit in der Rock-Welt tummeln. Könntet Ihr nicht einmal über ihn berichten? Das wäre sicherlich im Interesse aller Eno-Fans.

Peter Thunemann, Hamburg

Ehrlich, Peter, SOUNDS ist keine Fan-Zeitung und daß einer ein Fan ist, ist eigentlich nicht Grund genug für eine Geschichte. Red.

★ ★ ★

Ich lese SOUNDS regelmäßig, jedoch mit dem Bewußtsein, Informationen in ihrer Aussagewertung von werbewirksamen Tendenzen zu trennen. Diese Mischung aus beiden Bestandteilen ist in wesentlich geschickterer Form vorgenommen als bei anderen Musik-Zeitschriften. Es galt, eine Marktlücke zu füllen, die Kommerzialisierung der „progressiven Musik".

Wie bei anderen Musik-Zeitschriften und Zeitungen im allgemeinen stellt die gewählte Lektüre eine Bestätigung des „eigenen richtigen Geschmacks" oder der richtigen eigenen Meinung dar. Nebenbei stellt sie einen Kurswert fest, und manipuliert ihn in einer Weise durch geschickt gewählte Informationen, die den meisten Lesern verborgen bleibt.

Thomas Gärner, Spiekeroog

Junge, Du bist wirklich zu mißtrauisch. Red.

★ ★ ★

Ähnliche Gedanken wie Mo von Nektar (SOUNDS 6/74) vertrete auch ich. Mein Vorschlag bezüglich des Durchbruchs im Ausland wäre, ein German-Rock-Paket im Ausland auf Tour zu schicken, mit guter Promotion, versteht sich. Es sollten mindestens drei Gruppen sein, die, verglichen mit englischen und amerikanischen, konkurrenzfähig sind. Doch hier werden sich mit Bestimmtheit die Labels in die Haare bekommen, denn es wird nicht gehen, daß man nur Gruppen einer bestimmten Firma in Betracht zieht. Es muß aber auf jeden Fall endlich etwas geschehen, und man sollte versuchen, daß sich die Plattenleute auch mit diesem Problem beschäftigen, denn letztlich profitieren alle davon.

Das Wichtigste ist die Auswahl solcher Gruppen, denn es sollten nach Möglichkeit Gruppen sein, die das Publikum anheizen und nicht vergraulen. Die Gruppen müßten außerdem einen gewissen musikalischen Wert haben.

Reiner Doderer, Gaggenau

★ ★ ★

Erstmal, bringt so viel Plattenbesprechungen, wie Ihr könnt, auch wenn des einen oder anderen Lieblingsplatte mal verdammt wird.

Noch was; wenn's nach mir ginge, könntet Ihr das ganze alberne Geschreibe über unsere deutschen „Kosmos-Rocker" untern Tisch fallen lassen. Es sind und bleiben Amateur-Elektriker, und ihr Kosmos reicht scheinbar nur bis zum nächsten Stromanschluß oder so.

Herbert Heinen, Düren

P.S. Betr. Bücher: Macht doch endlich mal auf Henry Miller aufmerksam!

★ ★ ★

Die Plattenkritik von der Lou Reed-LP BERLIN finde ich ein bißchen seltsam. Da wird geschrieben, daß Tante Lou alle seine transsexuellen Anhänger schocken möchte. Ich bin ein Anhänger von Lou Reed, aber weder transsexuell noch schwul. Man sollte seine Vorurteile nicht in Plattenkritiken zum Ausdruck bringen.

Detlef Peter, Berlin

Aber wohin sonst damit? Vielleicht in eine neueinzurichtende Rubrik: SOUNDS-Vorurteile? Wird geprüft.

Red.

★ ★ ★

Bei dieser wirklich großartigen LP THE BLUES . . . NEWPORT IN NEW YORK wagt es doch ein gewisser Helmut Salzinger eine Janis Joplin mit Big Mama Thorton zu vergleichen, ja fast erstere als Vorbild hinzustellen und am Anfang zu behaupten, mit dem Blues sei es eigentlich wie mit dem Vögeln – immer wieder dasselbe. Er muß sogar auf sexuellem Gebiet recht einfallslos sein. Wenn er erst von dieser Blues-LP daran erinnert wird, daß alles eigentlich mit dem Blues angefangen hat, dann gute Nacht.

Ottmar Hägele, Heilbronn

Vergiß nicht Ottmar, die Nacht ist nicht allein zum Vögeln da. Red.

Neue LP's:

neue LP's: TOP TWENTY
(jeden Monat 20 neue und halbwegs neue LP's)

Mike Oldfield – Hergest Ridge	14,90 DM
Richard Betts – Highway Call	16,90 DM
Little Feat – Feats Don't Fail Me Now	16,90 DM
Roger McGuinn – Peace On You	15,90 DM
Contraband	14,90 DM
Gryphon – Midnight Mushrumps	14,90 DM
Fairport Convention – Live	15,90 DM
Souther-Hillman-Furay-Band – SHF-Band	15,90 DM
Elvin Bishop – Let It Flow	16,90 DM
Peter Hammill – In Camera	16,90 DM
Ian Matthews – Journey From Gospel Oak	15,90 DM
Eric Clapton – 461 Ocean Blvd.	16,90 DM
Badger – White Lady	14,90 DM
Brian Auger – Straight Ahead	14,90 DM
Andy McKay – In Search of Eddie Riff	15,90 DM
Kevin Ayers – The Confessions of Dr. Dream	15,90 DM
Ayers, Cale, Nico & Eno – Live At The Rainbow	15,90 DM
Stomu Yamashta – One by One	15,90 DM
Bad Company – Bad Co.	15,90 DM
Bob Dylan – Before the Flood Doppel-LP	18,90 DM

Bei Bestellungen über DM 75,– gibt es eine – bei Bestellungen über DM 120,– zwei der folgenden LP's gratis:
J. Hendrix – In the West bzw. Rainbow Bridge – Procol Harum – Broken Barricades – Bobby Keys – Gong-Camembert Electrique – Manor Live – Cpt. Beefheart – Unconditionally Guaranteed

Jazz-Rock:

Centipede – Septober Energy Doppel-LP	19,90 DM
Wheather Report – Mysterious Traveller	16,90 DM
Passport – 1st.	13,90 DM
Isotope – 1st.	15,90 DM
Herbie Hancock – Headhunters	16,90 DM
Herbie Hancock – Treasure Chest Doppel-LP	18,90 DM
Chick Corea – Hymn of the Seventh Galaxy	16,90 DM
Larry Coryell – Lady Coryell	15,90 DM
Billy Cobham – Spectrum	15,90 DM
Jukka Tolonen – Tolonen	15,90 DM
Tassavallan Presidentti – 1st. und Milky Way Moses, je	15,90 DM
Soft Machine – Seven	15,90 DM
MAN	
Christmas at the Patti (Doppel-LP)	16,90 DM
Live at Padget Room	17,90 DM
Nr. 1	14,90 DM
Do You Like It Here Now	14,90 DM
Be Good To Yourself	14,90 DM
Back Into The Future – Doppel-LP	19,90 DM

Billig !!

Mylon – We Believe	9,80 DM
Emergency – 1st.	9,80 DM
Graham Bond – We Put The Magick on You	9,80 DM
Nirvana	9,80 DM
Cochise – 1st. und Swallow Tales, je	9,80 DM
Daddy Longlegs – Three Musician	9,80 DM
John Fahey – Fare Forward Voyagers	13,90 DM
Family – Old Songs New Songs	11,90 DM
Velvet Underground – Live At Max's Kansas City	11,90 DM

FLASH SHOP

3104 Unterluess
Box 42

Bestellungen per Nachnahme (plus DM 3,90 Porto) oder per Vorausüberweisung (plus DM 2,– Porto) auf unsere Konten:
Volksbank Celle 3478
Postscheckkonto S. Kluge
Hannover 395 569-303

In Memory of Robert Johnson R.I.P. feat. Jon Mark, Paul Williams, Alun Davies, Glenn Campbell, Spencer Davis etc.	13,90 DM
Jo-Ann Kelly + Tony McPhee – Somethings on their minds	9,80 DM
J.-L. Ponty + George Duke Trio – Live in L. A.	9,80 DM
Amon Düül – Phallus Dei	9,80 DM
Amon Düül – Phallus Dei	9,80 DM
Canned Heat – Rollin and Tumblin'	9,80 DM
King Crimson – Earthbound	12,90 DM
Stomu Yamashta – Come to the Edge	12,90 DM
Robin Williamson – Myrrh	11,90 DM
Bloomfield/Kooper/Stills Supersession	9,50 DM
Flietwood Mac – 1st.	9,50 DM
Blood, Sweat & Tears – 1st.	9,50 DM
John Sebastian – The Four Of Us und Cheapo Cheapo, jeweils	11,90 DM
Stoneground – Stoneground	12,90 DM
Magna Carta – Seasons	11,90 DM
Malo – Malo and Dos, jeweils	12,90 DM
B. B. King – In London	12,90 DM
The Section – Section und Forward Motion, jeweils	12,90 DM
Sopwith Camel – Hello, hello	13,90 DM

Virgin Records

Das komplette Virgin-Programm	
B.B. Seaton – Dancin Shoes	12,90 DM
Homesick James + Snooky Prior	11,90 DM
Faust – Faust Tapes	7,90 DM
Manor Live	11,90 DM
Dudu Pukwana and Spear	12,90 DM
Mike Oldfield – Hergest Ridge	14,90 DM
Slapp Happy	14,50 DM
Klaus Schulze – Blackdance	14,90 DM
Robert Wyatt – Rock Bottom	14,90 DM
Miller/Coxhill – Coxhill/Miller	14,90 DM
Henry Cow – Henry Cow Legend	14,90 DM
Gong – Camembert Electrique	14,50 DM
Mike Oldfield – Tubular Bells	15,90 DM
Gong – Radio Gnome Invisible, Angels Egg, jeweils	15,90 DM
beide zusammen nur	28,00 DM
Faust – Faust IV	15,90 DM
Henry Cow – Unrest	14,90 DM
Link Wray – Beans and Fatback	14,90 DM
Hatfield & The North	15,90 DM
Chili Charles – Busy Corner	14,90 DM
Carol Grimes – Warmblood	13,90 DM
Kevin Coyne – Marjory Razor Blade (DoLP)	17,90 DM
Kevin Coyne – Blame it on the night	15,90 DM
Edgar Froese – Aqua	15,90 DM
Carla Bley – Tropic Appetites	15,90 DM
Mike Mantler / Jack Bruce – No Answer	15,90 DM

... aus der MIDI-Serie:

Family-Music in a dolls house	8,90 DM
Dobbie Brothers – First	8,90 DM
Vanilla Fudge – Renaissance	8,90 DM
Velvet Underground – Loaded	8,90 DM
Iron Butterfly – Heavy	8,90 DM
Blues Image – Open	8,90 DM
Doors – Collection Vol. I	8,90 DM
Doors – Collection Vol. II	8,90 DM
Clapton, Winwood etc. – What's shakin'	8,90 DM
Electric Prunes – Mass in F-Minor	8,90 DM
Fleetwood Mac – Then Play On	8,90 DM
Van Morrison – Astral Weeks	8,90 DM

The Notorious – Flying-Burrito – Byrds-Brothers ...	
Skip Battin – Skip Battin	13,90 DM
Gene Clarke – Roadmaster	14,90 DM
Gene Clark u. Doug Dillard – D. u. C.	14,90 DM
Sneaky Pete – Cold Steel	14,90 DM
The Flying Burrito Brothers – Blue Gass Special (LP)	14,90 DM
The Flying Burrito Brothers – Live in Amsterdam (Doppel-LP)	19,90 DM
Gib Gilbeau (feat. Clarence White und Gene Parsons)	14,90 DM
Byrds – Preflyte 1. Byrds (LP)	14,90 DM
Kentucky Mountain Boys – feat. Chris Hillman	14,90 DM
Roger McGuinn – 1st. Solo (LP)	13,90 DM

★

Mark Almond – 1st.	13,90 DM
Dave Mason – Headkeeper	11,90 DM
Last Poete – Last Poets und Chastisment, jeweils	11,90 DM
Hoodoo Rhythmn Devils – Barbeque	11,90 DM
Gerry Rafferty – Can I have my money back	12,90 DM
Phil Upvhurvh – Lovin' Feeling	11,90 DM
The Who – Sell Out	11,90 DM
Mike Bloomfield, J. P. Hammond, Dr. John – Triumvirat	12,90 DM
Blues from Chicago – feat. H. Mandel, Ch. Musselwhite u. Barry Goldberg	13,90 DM
David Bromberg – Demon In Disguise (mit Grateful Dead)	13,90 DM
Tim Buckley – Happy Sad und Lorca, jeweils	12,90 DM
Captain Beefheart – Mirror Man u. Strictly Personal, jeweils	11,90 DM
Country Joe & Fish – Tonight I'm Singin . . ., Incredible Live, War, War, War, jeweils	12,90 DM
Nuggets – The Beginnings of Psychedelic Rock, Doppel-LP	15,90 DM
Lighthouse – Sunny Days	12,90 DM
Ten Wheel Drive – Brief Replies	11,90 DM
John Mayall – Memories	11,90 DM
John Mayall – Moving On	11,90 DM

Bitte fordert unsere Sonderlisten an. Hier findet Ihr LP's, die wir oft nur in kleinen Mengen angeboten bekamen. Diese LP's werden dann zu absoluten Sonderpreisen angeboten.
In naher Zukunft werden wir die Original-Dead-T-Shirts in der BRD vertreiben. Bitte fordert unseren Prospekt an.
Wer gerade durch Unterlüß kommt, sollte unbedingt bei uns vorbeischauen. Er findet uns in der Berliner Straße 61.
Telefonische Bestellungen unter der Nummer 0 58 27 - 72 51.
Plattenbestellungen aus dem Ausland erst ab DM 40,– und 4,– Versandspesen. Nur Vorüberweisung auf das Pschkto. Nummer 395569, Hannover.

Dies & Das

Bill Chase †

Trompeter Bill Chase, Leader der Jazz-Rock-Band Chase, starb am 9. August bei einem Flugzeugabsturz in Jackson, Minnesota. Mit ihm starben drei Mitgleider der Gruppe sowie der Pilot der Maschine.

Chase, 39, wurde in Bosten geboren und spielte seit seinem dreizehnten Lebensjahr Trompete. In den fünfziger und sechziger Jahren spielte er u.a. in den Bands von Stan Kenton, Maynard Ferguson und Woody Herman.

1970 gründete er während eines Gastspiels in Las Vegas seine Gruppe Chase. Die Band nahm drei LPs auf, CHASE, ENNEA und PURE MUSIC und landete 1971 im Downbeat Poll auf Platz zwei, 1972 auf Platz vier.

Patrick Moraz neuer Mann bei Yes

Vor ein paar Monaten kannte ihn noch keiner, Patrick Moraz, Schweizer Keyboardspieler, und jetzt ist er neuestes Mitglied der englischen Supertruppe Yes. Sein Aufstieg in die oberen Gefilde der englischen Rockliga begann, als er mit den beiden Ex-Nice-Leuten Lee Jackson und Brian Davidson den Nice-Ersatz Refugee ins Leben rief.

Frustriert durch das kurze Leben von Refugee will Jackson sich jetzt aus dem aktiven Musikerleben zurückziehen und sich als Produzent versuchen. Brian Davidson will weiter trommeln, es diesmal aber in den USA versuchen. Glückspilz Moraz nimmt derweil schon mit Yes deren nächstes Album auf.

Patrick Moraz

John D. Souther, Chris Hillman, Richie Furay

The Souther, Hillman, Furay Band

Während Crosby, Stills, Nash & Young auf ihrer letzten US-Tournee noch fleißig Geld scheffelten, halten sich schon die Edelreservisten bereit, um die bald wieder frei werdende Country-Schmalz-Rock-Lücke umgehend zu schließen.

John David Souther, Chris Hillman und Richie Furay haben musikalisch und persönlich etwa den gleichen Background wie C, S, N & Y, mit dem einen Unterschied, daß sie zwar einen Vorgeschmack des Superstar-High-Lifes mitbekommen haben, sich aber nie einen Stammplatz Tisch erspielen konnten.

J.D., der in Los Angeles acht Jahre lang mit seiner Gitarre herumtingelte, durfte aus nächster Nähe miterleben, wie seine Freunde von den Eagles, Jackson Browne und Joni Mitchell, das easy money machten. Chris, der bei den Byrds, Flying Burrito Brothers und Manassas immer nur die zweite Geige spielte, konnte nur noch den Rücklichtern von Crosbys und Stills Karriere nachschauen. Und Richie schließlich mußte mit ansehen, wie Neil Young mit seinen treuherzigen Hundeaugen den großen Coup landete und sein langjähriger Poco-Sideman Jim Messina ebenfalls die Segel auf Erfolg setzte.

Nachdem so jeder seinen Teil an Frustrationen hatte schlucken müssen, war es für Asylum-Chef David Geffen ein leichtes Spiel, die Drei in eine neue Supergroup hineinzureden.

David Geffen gab ihnen dazu mehr als reichlich Gelegenheit. Den ganzen Sommer hetzt die Gruppe von einem Gig zum anderen, wird massiv promoted und dürfte so schon bald in die Fußstapfen von C,S,N & Y treten. Nicht etwa, daß Souther, Hillman und Furay ihre Vorgänger so offensichtlich kopieren, die SHF-Band ist schon jetzt weitaus enger zusammengewachsen als Crosby & Co., die ihre vier großen Egos aneinanderrieben, ohne je eine wirkliche Einheit zu werden. Aber S, H & F besitzen den gleichen Trumpf, den schon C,S,N & J zum Sprung nach oben verhalf: die Fähigkeit, anspruchsvolle, manchmal sogar ansprechende Liebes-Schnulzen zu singen, für die gerade beim amerikanischen Publikum ein undeckbarer Bedarf zu bestehen scheint.

Wallstreet Acid Deal mit Leary

Zur Zeit finden in den USA einige Prozesse statt, in denen es um die Hintergründe der Acid-Bewegung in den späten sechziger Jahren geht. Dabei hat sich herausgestellt, daß hinter Tim Leary und der Brotherhood of Eternal Love eine Clique von Bankiers und Anwälten gestanden hat, die das große Geschäft mit Acid zu machen versuchte.

Diese (meist jungen) Geschäftsleute sollen sowohl die Rohmaterialien (aus der Schweiz) wie auch die Laborausrüstung besorgt haben. Für jeweils 300 000 Dollar wurden eine Million Orange Sunshine Trips an die Brüderschaft geliefert, die den Vertrieb übernahm. Tim Leary soll als Verbindungsmann fungiert haben und dafür von den Geldleuten finanziell unterstützt worden sein. Auch die 25 000 Dollar, die den Weathermen für Learys Befreiung aus dem Knast gezahlt wurden, sollen aus dieser Quelle stammen.

Piraten ade!

Der seit 1962 andauernde Kampf gegen die Piratensender in Europa hat nun auch in Holland seine Konsequenz. Wie seit langem befürchtet, hat die dortige Regierung am 26.8.1974 den Vertrag des Europarates in Straßburg ratifiziert „Um Ausstrahlungen außerhalb des nationalen Territoriums und auch die Zusammenarbeit mit Piratensendern strafbar zu verfolgen!"

Damit sind die Niederlande neben Belgien, Zypern, Dänemark, Frankreich, Bundesrepublik Deutschland, Irland, Norwegen, Schweden, Großbritannien und Portugal das zehnte Land, das sich dem internationalen Verbot

von Piratensendern anschließt, das in Holland am 26.9.74 in Kraft tritt. Trotzdem haben der, seit 14 Jahren operierende Sender Radio Veronica, dessen im Juni 1973 eingereichter Antrag als legaler Sender anerkannt zu werden von der Regierung im Juli 1974 abgelehnt wurde, und das dreieinhalb Jahre alte Radio Nordsee, dessen kürzliche Anfrage, ab 1.10.74 legal in Aktion treten zu können, noch nicht entschieden ist, bereits am 31.8.74 abends ihr letztes Programm ausgestrahlt, um die Regierung von ihrem guten Willen zu überzeugen und gegebenenfalls doch noch eine Sendelizenz zu erhalten. Dazu benötigen die beiden Seeschiffe nach dem holländischen Rundfunkgesetz jedoch jeweils 100 000 zahlende Mitglieder (DM 100,-- pro Jahr). Radio MiAmigo/Caroline und Radio Atlantis wollen auch nach dem 26.9. aus einem noch unbekannten Gebiet weitersenden. Außerdem ist einige Stunden nach der Funkstille von Radio Veronica auf dessen Frequenz ein neuer Sender in Aktion getreten: Radio 538.

Hendrix-Clapton-McLaughlin-Supersession-Album?

Jimi Hendrix: Das letzte Kapitel

Als Jimi vor genau vier Jahren für immer von der Bühne abtrat, kursierten die wildesten Gerüchte über die nicht mehr abgeschlossenen Platten-Sessions, über seine nicht ausgeführten Pläne und Absichten. Hartnäckig hielt sich das Gerücht, daß Jimi mit dem Gedanken gespielt habe, Bläser in seine Gruppe zu holen und sich so musikalisch der gerade formierenden Jazz-Rock-Clique anzuschließen.

Die Zeit der Gerüchte hat nun endgültig ein Ende. Im Laufe des nächsten Jahres wird noch einmal ein ganzer Satz von Hendrix–Alben erscheinen, die auch die Monate vor seinem Tod umfassen und so das Schlußkapitel der Jimi Hendrix–Story bilden werden. Daß es überhaupt zu dieser verspäteten Testaments-Vollstreckung kommt, ist bei der ausschließlich profit-orientierten Musikindustrie mehr als verwunderlich. CRY OF LOVE, RAINBOW BRIDGE, HENDRIX IN THE WEST und WAR HEROES – die vier Alben, die nach seinem Tod veröffentlicht wurden – verkauften sich so schlecht, daß Hendrix' Nachlaß-Verwalter für das kürzlich veröffentlichte Album LOOSE ENDS lange Zeit überhaupt keine Interessenten finden konnte.

Dabei stellte sich heraus, daß es im Hendrix-Nachlaß noch wahre Schätze zu heben gibt. So existieren mehr als dreihundert Bänder, auf denen Jimi meist mit befreundeten Musikern zusammen jammt, die oft rein zufällig ins Studio spaziert waren – so unter anderem John Mc Laughlin, Eric Clapton, Larry Young, Johnny Winter, Traffic und Hinz & Kunz. Und das sind wohlgemerkt nur Studio-Aufnahmen – die gesammelten Live-Tapes schei-

[illegible] NEWS [illegible]

Supersister sind nicht mehr. Die avantgardistische Jazz-Rock-Formation plus ihr neuer Saxophonist Elton Dean haben sich Georgie Fames neuen Blue Flames angeschlossen . . . Nach einer längeren Konzertpause werden **Focus** am 14. September im Londoner Wembley Stadion zusammen mit Crosby, Stills, Nash and Young und Joni Mitchell auftreten. Danach steht Amerika auf dem Plan, wo ihre nächste LP produziert werden soll. Termine in Deutschland sind für Januar geplant . . . **Amon Düül II** haben bei Teldec unterschrieben, wo auch ihre neue LP demnächst erscheinen wird . . . Im Chor der neuen Cockney Rebel-Besetzung singt auch Steve Harleys Freundin **Yvonne Keely** mit, die Schwester der in Holland sehr populären Schauspielerin Patricia Paay . . . Das von den **Grateful Dead** für den 7. September im Amsterdamer Bos geplante Open Air Konzert, ist von der Stadtverwaltung abgelehnt worden . . . **Sameti** aus München, derzeit auf erfolgreicher Holland-Tournee, haben einen Vertrag mit WEA abgeschlossen. Anfang Oktober soll ihre zweite LP rauskommen . . . **Tim Hinkley**, bislang Keyboardmann bei Chapman & Whitneys Streetwalkers ist bei Humble Pie eingestiegen . . . Das Schicksal der **Sharks** wird mittlerweile immer ungewisser, nachdem nacheinander Drummer Marty Simon, Keyboardspieler Nick Judd und Bassist Buster Cherry Jones ausgestiegen sind . . . **Michael Shrieve**, Drummer und Urmitglied von Santana hat die Band verlassen, um seinen persönlichen musikalischen Intentionen besser nachgehen zu können . . . **Johnny Gustavson** und **Peter Robinson**, zwei Ex-Mitglieder von Quatermass, haben die Band in den USA wieder auferstehen lassen . . . God Save The M.U., die englische Musikergewerkschaft. Die führenden Schlauköpfe besagter Gewerkschaft haben als Ausgleich für **Hawkwinds** US-Tournee (das ist in England so üblich) dem amerikanischen Tommy Dorsey Orchestra eine England-Tournee genehmigt. Fairer Tausch, oder? . . . Puppenhaus-Gitarrist **Herbert Binder** hat die Gruppe verlassen, um für ca. zwei Jahre ein Gitarrenstudium in Trossingen aufzunehmen . . . **Peter Bischof** und **Frank Diez**, Emergency, haben beschlossen, die Rock-Szenerie um ein Duo zu bereichern. Zur Zeit ziehen sie mit Demo-Tape und viel Optimismus durch deutsche Lande und suchen die Plattenfirma mit den besten Vertragskonditionen. Das **Emergency**-Abschiedsgeschenk in Form einer LP mit dem Titel NO COMPROMISE kommt übrigens dieser Tage auf den Markt . . . Und hier ist wieder Euer B, S & T-Neuigkeiten-Department: **Jerry LaCroix** hat die Gruppe Hals über Kopf verlassen, um jetzt bei Rare Earth zu röhren . . . **Triumvirat** sind auf einer ausgedehnten Amerika-Tournee, um ein wenig persönlich von dem Erfolg zu ernten, den ihre LP ILLUSIONS ON A DOUBLE DIMPLE verbuchen kann . . . **Rod Stewarts** bereits eingespielte LP SMILER wird wohl noch einige Zeit auf sich warten lassen, denn seine beiden Vertragsfirmen, Warner Bros. und Phonogram streiten sich um die Rechte an der Platte . . . **Hawkwind** spielen jetzt mit zwei Drummern. Alan Powell, Ex-Vinegar Joe ist eingestiegen . . . **Alvin Lee** startet eine Solo-Karriere. Ähnlich wie Rod Stewart, mit den Faces, wird auch er weiterhin mit Ten Years After Platten aufnehmen und touren . . . **George Harrison** hat die erste LP für sein Dark Horse-Label fertig. Die Gruppe, die er produziert hat, heißt Splinter und wurde um ein bis dato unbekanntes Duo aus Nordengland, Billy Elliot und Bobby Purvis, formiert. Maestro George spielt übrigens selbst mit . . . **Jeff Baxter** und **Jimm Hodder** haben Steely Dan verlassen, um ihre eigene Band zu gründen. Ersatz für sie ist noch nicht gefunden worden . . .

nen momentan noch nicht einmal vollständig katalogisiert zu sein.

Warner Brothers hat nun Alan Douglas beauftragt, sich einen Weg durch die verstaubten Hendrix-Archive zu kämpfen und die besten Momente der letzten Monate zusammenzustellen. Alan Douglas ist der Besitzer einer kleinen Plattenfirma, die Ende der sechziger Jahre neben Underground-Literatur von Timothy Leary und John Sinclair auch Platten wenig bekannter Musiker vertrieb.

Schon in diesem Herbst soll das erste Hendrix-Album mit McLaughlin erscheinen; für das nächste Jahr ist u.a. eine Platte mit Larry Young geplant, ein Blues-Album mit Eric Clapton und Johnny Winter und ein Zusammenschnitt bisher unveröffentlichter Live-Aufnahmen.

David Werner – Bowie-Sound schon vor Bowie

David Werner

ist die amerikanische Antwort auf David Bowie. Der erst 21jährige David aus dem US-Mittelwesten hat jedoch seinen Sound bereits vor (!) Bowie oder Mott The Hoople kreiert – und zwar zusammen mit seiner Band.

Sein Album WHIZZ KID ist das erste Produkt David Werners, das zwar bereits schon vor einigen Monaten veröffentlicht wurde, aber jetzt erst das Interesse der Öffentlichkeit findet. Seiner eigenen Aussage nach – und das ist nachweislich der Fall – existierten die Bänder seiner LP schon, bevor Bowie oder Mott The Hoople groß im Geschäft waren.

Im zarten Alter von vier Jahren begann er sich mit Musik zu beschäftigen und wurde treuer Elvis-Fan. Mit sechs Jahren nahm er seine erste Gitarrenstunde und blieb diesem Instrument auch bis heute treu, in den Jahren seiner High-School-Zeit erlernte er autodidaktisch Klavier und gründete seine erste Band. Eines konnte er gottseidank nie lassen: das Komponieren. So sind alle LP-Titel von ihm selbst geschrieben. Sie zeichnen sich durch eine besondere Form von Lyrik aus, die in harter Rockmusik verpackt sind.

Auf die Frage eine Reporters, ob er für seine nächste LP mehr Promotion „über sich ergehen lassen will", sagte er: „Ich hatte nie einen Manager, der sich um mein Image kümmerte. Ich sitze lieber zuhause und schreibe neue Songs." David Werner hält Bowie für eines der größten Talente in der Musik überhaupt. Das mag daran liegen, daß Bowie-Musik und seine eine gewisse Verwandschaft aufweisen, aber – das mag überraschen – bezeichnet er seinen Sound als „Beatles-beeinflußt"!

DER NEUE HASS

HANS HASS Best.-Nr. 29 678 I

SÄNGER, KOMPONIST UND SELBST-PRODUZENT, PRÄSENTIERT SEIN 1. ALBUM „REISE IN EINE GLÜCKLICHE ZUKUNFT" EIGENWILLIG UND MIT ABSOLUT PERSÖNLICHER NOTE SIND DIESE SONGS, DIE MEHR WOLLEN, ALS NUR UNTERHALTEN.

UNITED ARTISTS RECORDS ®

Klaus Doldinger

Doldinger Jubilee

Zweifachen Grund zum jubilieren gab der Monat September allen Doldinger-Fans. Zum einen erschien endlich der Live-Mittschnitt der beiden Jubilee-Konzerte von '73, und zum anderen präsentierte Klaus Doldinger in diesem Jahr den erlesenen Klub seiner Mitjubler in neun Städten der Bundesrepublik.

Lassen wir Doldinger selbst erzählen, was ihn bewog, zu seiner excellenten Passport-Formation noch Brian Auger, Johnny Griffin, Alexis Korner, Volker Kriegel und Pete York zu laden:

1968 wurde ich zum Jazzfestival in Nürnberg eingeladen, um als Solist mit Brian Augers Trinity aufzutreten, und ich freue mich ganz besonders, daß er bei unserem Jubilee mitspielt, denn für mich ist er einer der wichtigsten Hammondorganisten. Er paßt ideal in das Konzept von Passport.

Meine erste persönliche Begegnung mit Johnny Griffin hatte ich 1963 als wir in Paris im damals berühmten Blue Note zusammenspielten. Meiner Ansicht nach gehört er zu den ganz wenigen Großmeistern des Saxophons. Nicht umsonst hatte er eine Zeitlang den Beinamen „Little Giant", ein Beiname, der ihm auch heute noch gebührt.

Der Blues hat von Anfang an auf mich eine große Faszination ausgeübt, und so durfte bei unserem Jubilee-Konzert Alexis Korner, mit dem ich erstmals 1968 auf einem Festival in Wien zusammenspielte, als einer der bedeutendsten weißen Bluesinterpreten nicht fehlen.

Volker Kriegel war einer meiner Weggefährten bei meinen ersten Jazz-Rock-Versuchen. Das war 1966 vor der Gründung meiner Gruppe Motherhood. Phantastisch, welch großartige künstlerische Entwicklung der Volker von damals bis heute vollzogen hat.

Mit Pete York habe ich 1964 gejammt, als er mit der Spencer Davis Group in Deutschland spielte. Durch ihn habe ich zum erstenmal erfahren, daß es Rockdrummer gibt, die auch richtig swingen können.

Erteilen wir das Schlußwort der BZ. Sie schrieb: Doll, doller, Doldinger!

Neuzuwachs bei Yatha Sidhra

Die Freiburger Gruppe, deren erste LP A MEDITATION MASS Anfang Juni auf dem Brain-Label erschien, konnte als vierten Mann den Engländer Keith Robert Bray für sich gewinnen. Bray, der sich acht Jahre lang seine Brötchen mit Session-Arbeit verdiente, spielt Flöte, Saxophon und Cello.

Kleinanzeigen

HALLO – SOUNDS–SAMMLER! JETZT GIBT'S ANTIQUARISCHE SOUNDS
von Nr. 15 – einschl. Nr. 35, pro Heft DM 1,50 und Jimi Hendrix-Fotoband – 64 Seiten mit Discografie und Biografie – DM 7,50
Postscheckkonto Nr. 244351 München Sounds-Bazar
Übrigens lohnt sich ein Besuch in unseren Schallplattengeschäften in München, Sonnenstraße 9 – Eingang Herzog-Wilhelmstr., in Augsburg, Kaiserhof 2000, Am Königsplatz
Ein reichhaltiges Pop-Programm mit vielen Sonderangeboten wartet auf Sie . . .

VERKAUFE 15 SOUNDS-HEFTE IN BESTEM ZUSTAND: 1973: 4, 6 – 12 und 1974: 1 – 7. Gesamtpreis: 20 DM.
Angebote an: Robert Huintges, 5 Köln 51, Bauerbankstr. 12

VIELSEITIGER PRO–GITARRIST (23) mit Erfahrung sucht Arbeit, auch Ausland angenehm. Tel. 07478/483

BANGLADESH

Die größte Flutkatastrophe seit Menschengedenken hat die leidgeprüften Einwohner heimgesucht. Eine Fläche von 100 000 qkm – zwei Drittel der Bundesrepublik! – steht unter Wasser, Millionen Menschen vegetieren obdachlos dahin. Hungersnot und Seuchengefahr treiben die Katastrophe ihrem Höhepunkt entgegen.

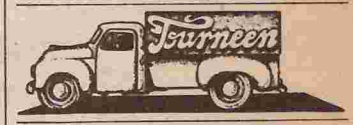
Hier tut rasche Hilfe not. ASME schickt dringend benötigte Medikamente, schnell und unbürokratisch. Jede Spende wird gebraucht, auch Ihre!

Spendenkonten:
Kreissparkasse Köln 3320
Postscheckamt Köln 6366-506

ASME

Arbeitsgemeinschaft für soziale und medizinische Entwicklung e. V.

LP's DIREKT AUS DEN USA
Raritäten für Deine Plattensammlung! Beatles, Bowie, C, S, N & Y, Deep Purple, Dylan, Grateful Dead, Hendrix, Jefferson-Airplane, Janis Joplin, John Lennon, Pink Floyd Stones, Santana, Jethro Tull, Who, Yardbirds, Yes, Neil Young, Johnny Winter, Zappa, Led Zeppelin und Blind Faith. Gesamt-Katalog gegen Rückporto. Ronald Schindler, D 78 Freiburg, Postfach 5166



Wishbone Ash
29.10. Hamburg, Musikhalle; 30. 10. Düsseldorf, Philipshalle; 31. 10. Offenbach, Stadthalle;

Rod Stewart And The Faces
1.10. Karlsruhe, Stadthalle; 2.10. Offenbach, Stadthalle; 4.10. München, Deutsches Museum; 5.10. Stuttgart, Messehalle; 6.10. Nürnberg, Neue Messehalle;

Rory Gallagher
1.10. Nürnberg, Messehalle A; 2. 10. München, Circus Krone; 3.10. Stuttgart, Ausstellungshalle; 4.10. Gießen, Hessenhalle; 5.10. Düsseldorf, Philipshalle; 6.10. Hamburg, Congreßzentrum; 7.10. Neumünster, Holstenhalle; 9.10. Offenbach, Stadthalle;

Seelow
1.10. Frankfurt, Sinkkasten; 4. 10. Darmstadt, Schloßkeller; 12. 10. Pfedelbach, Sporthalle; 18.10. Ulm, Sauschdall;

Hölderlin
18.10. Gevelsberg; 19.10. Weißenohe, To Act; 21.10. Düren;

Chris Braun Band
4.10. Bayreuth, Old Baily; 5.10. Neusorg, Disco Dancing; 12.10. Bergneustadt;

Puppenhaus
3.10. Floersheim, Festhalle; 4.10. Frankfurt, Sinkkasten; 5.10. Bad Krozingen, Jugendheim; 14.10. Würzburg, Stadttheater; 18.10. Rastatt, Jugendhaus; 19.10. Werdohl, Schrottkeller; 26.10. Wangen/Allg., Sporthalle; 27.10. Dornbirn;

Kraan
2.10. Warburg, Stadthalle; 4.-6. 10. Österreich; 10.10. Wilhelmshaven, Kollwitz-Schule; 11.10. Aurich; 12.10. Hamburg, Fabrik; 14.10. Würzburg, Theater; 15.10. Bad Mergentheim, Aula Gymn.; 17.10. Berlin, Dachluke; 18.10. Berlin, TU-Mensa; 19.10. Berlin, Quartier Latin; 20.10. Berlin, Quartier Latin; 23.10. Tübingen, Mensa; 26.10. Pforzheim; 27.10. Horb, Turnhalle; 30.10. Düsseldorf;

Leonard Cohen
6.10. Frankfurt, Jahrhunderthalle; 7.10. Wien, Stadthalle B;

Pointer Sisters
5.10. Offenbach, Stadthalle;

Mott The Hoople
16.10. Saarbrücken, ATSV-Halle; 17.10. Stuttgart, Ausstellungshalle Sindelfingen; 21.10. München, Theater a.d. Brienner Str.; 25.10. Frankfurt, Stadthalle Offenbach; 26.10. Heidelberg, Stadthalle; 28. 10. Hannover, Niedersachsenhalle; 29.10. Rendsburg, Nordmarkhalle; 30.10. Hamburg, Musikhalle;

Ike And Tina Turner
22.10. Frankfurt, Jahrhunderthalle; 23.10. Köln, Sporthalle; 27. 10. München, Circus Krone; 28. 10. Innsbruck, Olympiahalle; 29. 10. Linz, Neue Sporthalle, 30. 10. Wiener Neustadt, Sporthalle; 31.10. Graz, Halle Liebenau;

Release Music Orchestra
5.10. Wuppertal; 10.10. Cuxhaven;

Exmagma
5.10. Herford; 6.10. Bielefeld; 10. 10. Hamburg, Onkel Pö; 11.10. Wilhelmshaven; 12.10. Hamburg, Fabrik; 22.10. Stuttgart;

George Gruntz Piano Conclave
5.10. Live im SWF, Stadthalle Lautheim; 6.10. London, Roundhouse; 8.10. Amsterdam; 9.10. Paris; 10.10. Bonn, Philharmonie;

Scorpions
3.10. Paderborn, Kolpinghaus; 6. 10. Recklinghausen, Stadthalle; 19.10. Ettlingen, Markthalle;

Nine Days Wonder
1.10. Weinheim; 2.10. Ludwigshafen; 3.10. Neustadt a.d.W.; 5.10. Langelsheim, Beat Club; 6.10. Viernheim; 10.10. Erlangen; 11. 10. Nürnberg; 12.10. Regensburg; 13.10. Ingolstadt; 14.10. Augsburg; 15.10. Dachau; 16.10. Rosenheim; 17.10. Passau; 18.10. Straubing; 19.10. Landshut; 20. 10. Weißenohe;

Franz K.
4.10. Troisdorf, Jugendzentrum; 5.10. Köln, Städt. Bühnen; 11. 10. Guntersblum, evang. Gemeindehaus; 12.10. Bürstadt, Jugendzentrum; 13.10. Rastatt, Festival; 18.10. Nürnberg; 20.10. Bockum Hövel, Jugendzentrum; 26.10. Werl, Schützenhalle; 27.10. Ladbergen;

King Ping Meh
4.10. Trossingen, Konzerthaus; 5. 10. Achern, Hornisgrindehalle; 6. 10. Rheinhausen, Jugendzentrum; 10.10. Merl, Metro; 11.10. Duisburg, Drehbühne; 12.10. Moers, Scala; 13.10. Dettingen, Sporthalle; 16.10. Neuß, Konzertaula; 17.10. Leverkusen, Forum, Gr. Saal; 18.10. Lage, Stadthalle; 19. 10. Höxter, Stadthalle; 20.10 Lage, Stadthalle; 25.10. Kassel, Jugendzentrum; 26.10. Lippstadt, Festhalle; 27.10. Stuttgart, Liederhalle;

Atlantis
5.10. Düren, Stadthalle; 6.10. Kleve, Stadthalle; 7.10. Bielefeld, Stadthalle; 8.10. Bocholt, Parkhaus; 9.10. Übach Palenberg, Stadthalle; 10.10. Sprendlingen Bürgerhaus; 11.10. Jülich, Stadthalle; 12.10. Euskirchen, Stadthalle; 13.10. Bottrop, Aula; 14. 10. Castrop Rauxel, Aula, 15. 10. Dinslaken, Stadthalle; 16.10. Kamp Linfort, Stadthalle; 17.10. M.-Gladbach, Aula; 18.10. Berg.-Gladbach, Aula; 21.10. Marburg/Lahn, Stadthalle; 23.10. Bamberg, Zentralsaal; 25.10. Ingolstadt, Stadthalle; 26.10. Amberg, Josefshaus; 29.10. Rodenkirchen, Aula;

Udo Lindenberg
1.10. Frankfurt, Jahrhunderthalle; 2.10. Reutlingen, Liszt-Halle; 3. 10. München, Theater an der Brienner Straße; 18.10. Minden, Aula auf dem Königsplatz; 25. 10. Dortmund, Kl. Westfalenhalle; 27.10. Mülheim, Theatersaal der Stadthalle; 29.10. Bonn, Beethovenhalle; 30.10. Düsseldorf, Kongreßhalle; 31.10. Lübeck, Stadthalle;

Eddie & Finbar Furey
8.10. Marl-Hüls, Gymnasium; 9. 10, Bielefeld, Bunker Ulmenwall 10.10. Bielefeld, Bunker Ulmenwall; 11.10. Rheine, Hans-Niermann-Haus; 12.10. Osnabrück, Aula der Fachhochschule; 13.10. Neumünster, Hotel ‚Stadt Rendsburg'; 14.10. Flensburg, Deutsches Haus; 15.10. Kiel, Aula der Gelehrtenschule; 17.10. Lübeck, Turnerschaftshaus; 18.10. Bremen, Kleine Glocke; 19.10. Rendsburg, Aula der Herderschule; 20. 10. Hamburg, Musikhalle; 21.10. Göttingen, Audimax; 22.10. Clausthal Zellerfeld, Physikhörsaal; 24. 10. Wolfsburg, Stadthalle; 25.10. Peine, Gymnasium; 26.10. Hildesheim, Jugendzentrum; 27.10. Düsseldorf, Robert-Schumann-Saal; 28.10. Marburg, Stadthalle; 29.10. Darmstadt, Otto-Berndt-Halle; 30.10. Dusiburg, PH-Gesamthochschule; 31.10. Hagen, PinK's Place;

Guy & Canide Carawan
2.10. Erlangen, Club Pupille; 3. 10. Dudweiler, Smuggler's Inn; 4.10. Backnang, Peter-Odenwälder-Haus; 5.10. Karlsruhe, Jugendheim Anne Frank; 6.10. Stuttgart, Laboratorium; 10.10. Hamburg, Remter; 11.10. Essen, Jugendzentrum; 12.10. Dortmund, Bunker; 15.10. Würzburg, Omnibus; 16.10. Würzburg, Omnibus; 17. 10. Hildesheim, Jugendzentrum; 18.10. Wolfsburg, Commode 2000; 19.10. Duisburg, PH-Gesamthochschule; 20.10. Gelsenkirchen, Folk-Festival; 22.10. Freiburg, Audimax, 23.10. Heilbronn, Deutschhof Jugendkeller; 25.10. Göppingen, Theater Remise; 26. 10. Reutlingen, Galerie Zelle; 27. 10. Tübingen, Neue Mensa;

Electric Light Orchestra
4.10. Hamburg, Musikhalle.

ÜBER DIE GRUPPE:
MANNE RÜRUP (KEYB.)
ZABBA LINDNER (DR.)
HOLGER DUNKEL (B.)
NORBERT JACOBSEN (KLAR.)

CHAPPELL HAMBURG

BRAIN METRONOME

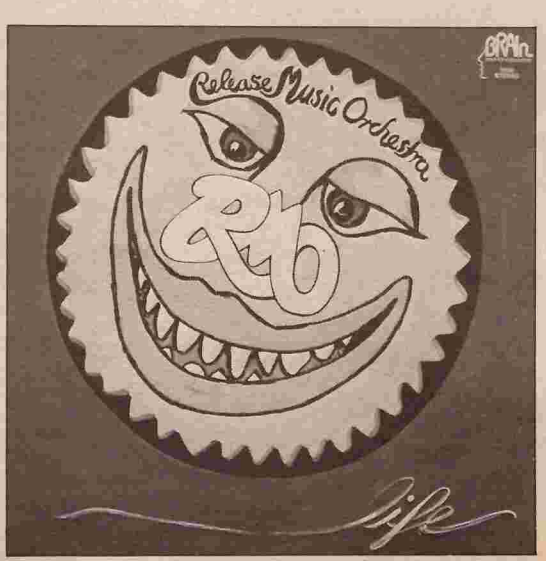
ÜBER DIE LP „LIFE":

LIVEMITSCHNITTE AUS KONZERTEN IN:

· RELEASE MUSIC ORCHESTRA ·

. . . präsentieren spannende, phantasievolle Musikbilder, phantastisches Licht und ausgeflippte Tänze . . .

HAMBURG und AMSTERDAM
Frühjahr '74



R. M. O. 2178 OTTERNDORF VORWEG 10 TEL.: 04751-34 22

BEI METRONOME BRAIN NR. 1056

Top Artist of the Year STEVIE WONDER

Gewinner von 5 Grammies

Fulfillingness' First Finale

Ein geniales Album, mit dem Stevie Wonder konsequent den Weg fortsetzt, den er mit „TALKING BOOK", (MELODY MAKER: ALBUM OF THE YEAR) und „INNERVISIONS" beschritten hat.

Smile Please · Heaven Is Ten Zillion Light Years Away · Too Shy To Say · Boogie On, Reggae Woman · Creepin' · You Haven't Done Nothing · It Ain't No Use · They Won't Go When I Go · Bird Of Beauty · Please Don't Go

1C 062-95 761

1C 244-95 761

Fragen Sie den Fachhändler auch nach

TALKING BOOK
1C 062-93 880

INNERVISIONS
1C 062-94 665

PROFILES STEVIE WONDER
1C 152-50 365/66

EMI ELECTROLA

Tamla Motown
TRADE MARK OF MOTOWN RECORD CORPORATION

Black Mac - Vermittler zwischen den Rassen

Eine bizarre Gestalt. Mit schwarzer Schiffermütze, baumelnde Amulette und Ketten umgehängt, den knorrigen Voodoo-Stock in der Hand schlurft er durch das Büro der Atlantic-Records in Los Angeles. Die müden Augenlider im bleichen Gesicht schläfern jeden Enthusiasmus ein, wie auch die monotone nur schwer verständliche Stimme, die sich mühsam zum Ende eines jeden Satzes schleppt. Kaum vorstellbar, daß der 33jährige Mac Rebennack, alias Dr. John, heiße Musik machen kann, wie er es auf sieben LPs bewiesen hat. Kaum vorstellbar, daß Musiker so unterschiedlicher Richtungen wie Rolling Stone Bill Wyman und Alt-Rocker Fats Domino sich um ihn als Session-Musiker bemühen.

Für ihn aber ist das selbstverständlich. Selbstverständlich auch, daß ihn Eric Clapton und Mick Jagger bei den Aufnahmen zu seiner LP SUN, MOON & HERBS unterstützten.

Dr. John sieht sich als eine Art Mittler zwischen Rassen und Generationen, als Mitglied einer imaginären Musikantenfamilie, zu deren Ahnen sowohl Sam Cooke als auch Hank Williams zählen. Seinen musikalischen Perfektionismus verdankt er in erster Linie den Größen seiner Jugend in New Orleans: Dominos Gitarristen Walter „Papoose" Nelson und Roy Montrell sowie den Pianisten Professor Longhair und Huey „Piano" Smith. Wegen seiner Affinität zu schwarzen Musikern trug er zeitweise sogar den Spitznamen „Black Mac". – „Das war nicht böse gemeint." – Wohl eher eine Anerkennung.

Seinen derzeitigen Namen gaben ihm Voodoo-Freunde in New Orleans: „Dr. John ist ein Prinzen-Name der Voodoo-Kirche, der seit hundert Jahren weitergereicht wird. Ich bekam ihn 1965 von Prince Lala und seiner Familie. Aber wir sprechen nicht gern über diese Dinge." Und „Nite Tripper" nannte er sich in Anlehnung an den Beatles-Hit „Day Tripper": „You know, the night time is the right time and the night time is my time. Wie andere Leute sich einen Sonnenbrand holen, bekomme ich einen Mondbrand. Wie manche die Sonne mögen, mag ich den Mond. Ich lebe nachts – eine Art Vampir."

Immer wieder kommt er auf New Orleans zu sprechen. Ein unerschöpfliches Thema für Dr. John. Hier spielte er sich durch die Strip-Clubs im French Quarter, hier nahm er seine erste Single auf und mischte mit, wenn Irma Thomas oder Lee Dorsey ins Studio gingen. Er wuchs in einer Zeit in dieser Stadt auf, als dort epochemachende Stilarten erprobt wurden. „In den fünfziger Jahren war ich da der einzige weiße Musiker, der von den Schwarzen akzeptiert wurde. Schwierigkeiten gab es nur mit den Berufsverbänden, die darauf achteten, daß entweder nur Schwarze oder nur Weiße zusammenspielten."

Fühlt er sich als Weißer, der schwarze Musik spielt? „So habe ich das eigentlich nie gesehen. Für mich gehört man nicht einer bestimmten Rasse an. Ich selber bin eine Mischung aus vielen Rassen: französisch, spanisch, deutsch, italienisch, indisch. All diese Nationalitäten in mir machen mich zwar zu der Person, die ich bin, haben aber nichts mit meiner Musik zu tun. Die habe ich von den Leuten, die sie mir beigebracht haben. Und diese Musik stammt natürlich letztlich von Schwarzen. Die Musiker aus New Orleans, die heute über das ganze Land verstreut sind, werden sich mehr und mehr ihres Erbes bewußt. Was später als Motown-Sound oder Memphis-Sound bekannt wurde, basiert auf diesem Erbe. Zum Beispiel auch Phil Spectors frühe Aufnahmen. Sie wurden mit der AFO-band aufgenommen – Sam Cookes alter Gruppe aus New Orleans."

Zu den Musikern, die sich mit dem Slogan „All For One" (AFO) zusammengetan hatten, gehörte auch der Gitarrist Mac Rebennack. Ein Streit war es, der ihn 1960 dazu brachte, das Instrument zu wechseln. Ein Streit, der – in Amerika nicht ungewöhnlich – mit der Pistole ausgetragen wurde und für Rebennack mit einer Handverletzung endete. Als Folge war es für ihn lange Zeit schmerzhafter, die Saiten der Gitarre zu schlagen als Klavier zu spielen. Also lernte er um. Bald mußte er auch die Stätte seiner musikalischen Wirkung wechseln: „Damals gingen die Studio-Aktivitäten in New Orleans zurück. Um 1962/63 waren die Studios wie ausgestorben. Die Musiker zogen nach Los Angeles – wie ich – oder nach New York."

Der Rest ist bekannt: Dr. John verdingte sich an Sonny & Cher, die ihm aus Terminschwierigkeiten das Studio für eigene Gesangsproben überließen. So entstand seine erste LP GRIS GRIS. Durchschlagenden Erfolg allerdings hatte er erst durch die Zusammenarbeit mit Produzent Allen Toussaint mit der LP IN THE RIGHT PLACE.

DESITIVELY BONNAROO, sein letztes Werk, ist – mit derselben Band, den Meters, aufgenommen – praktisch die Weiterentwicklung von „In the right place". Zehn der zwölf Lieder hat er selbst geschrieben in seiner eigenwilligen, metaphernreichen Sprache. Mit seiner seltsam zerquetschten Stimme rockt er sich – vom unverkennbaren Beat der Meters getrieben – leicht gequält durch die Stücke. Dr. John: „Die Platte ist typische New Orleans funk music. Sie ist dichter geworden als die vorhergehenden. Wir hatten soviel gutes Material, daß es mir um jeden Titel, den wir weglassen mußten, leid tut. Für mich bedeutet das jedesmal so etwas wie eine Abtreibung." Mit dieser Platte ist er auch zu seinen Quellen zurückgekehrt. Sie entstand größtenteils in New Orleans. Als Single wurde in den USA „Everybody Wanna Get Rich Rite Away" ausgekoppelt. Dazu gibt es eine Dollar-Note mit Dr. Johns Konterfei. Atlantic bietet sogar ein Dr. John-T-Shirt an. Mac Rebennack ist jetzt wer.

Rüdiger Bloemeke

neusi records presents:

exmagma

zu beziehen durch:

neusi records
7321 wäschenbeuren
wäscherhof 5
tel. o7172/51 97

buchungen durch:

n. neuhäußer + w. holzbauer
3282 steinheim 4 postbox
tel. 05238/239
+ 05231/2 01 85

Der neue Roman von James Baldwin

Beale Street Blues

New York Times: *»Ein sehr bewegendes Buch, ein Triumph der Liebe. Es zeugt von einer so lebendigen, so tief in der Realität verwurzelten Menschlichkeit, daß beim Lesen der Eindruck des vollkommen Zeitlosen entsteht. Baldwin ist ein Erzähler, der keine Mätzchen nötig hat und nicht bei modischen Übertreibungen Zuflucht zu nehmen braucht. ›Beale Street Blues‹ ist ein erschütternder, schmerzhaft-eindringlicher Roman.«*

Beale Street Blues ist die Geschichte von Tish und Fonny, zwei schwarzen jungen Menschen, die sich lieben und heiraten wollen. Aber Fonny ist im Gefängnis, er wird beschuldigt, eine Puertoricanerin vergewaltigt zu haben. . . Eine Liebesgeschichte ohne Erbarmen, ein Roman von der zornigen Traurigkeit des Blues. Vielleicht der schönste Roman, den Baldwin je geschrieben hat. Geb. DM 25,–

neu bei Rowohlt

Ougenweide

Ohrenschmaus auf der Augenwiese

Der angloamerikanische Folksong und das deutsche Volkslied, das sind ganz entschieden zwei Paar Stiefel. Der Folksong steht in einer lebendigen Tradition und übt über den Folkrock einen nicht unwesentlichen Einfluß auf die zeitgenössische Rockmusik aus. Das deutsche Volkslied dagegen wird höchstens in abgelegenen Singekreisen gepflegt und von deutschen Rockmusikern nicht recht ernst genommen. Verständlich, denn es ist nicht eigentlich lebendig, was schon daraus hervorgeht, daß es gepflegt werden muß.

Die Hamburger Gruppe Ougenweide hat sich dieser Sache von einer anderen Seite her angenommen. Einige englische Vorbilder vor Augen könnte man ihre Musik durchaus als deutschen Folkrock bezeichnen. Sie bringt alte deutsche Texte, die, wenn sie überhaupt je gesungen wurden, meist ohne Melodie überliefert sind, zu selbstkomponierter Musik.

Die Texte stammen nicht aus Volksliedern, sondern sind alte deutsche Dichtung, und zwar so alte, daß ihre Sprache heute gar nicht mehr verstanden wird und übersetzt werden muß. Die Verfasser haben so klangvolle Namen wie Walther von der Vogelweide, Heinrich von Mügeln, Burkhard von Hohenfels, Dietmar von Eist und sind heute eigentlich nur noch ein paar Spezialisten bekannt, die sich hauptberuflich mit dieser Literatur abgeben und auf ihre Weise, auch wenn sie nichts mit der Musikszene zu tun haben, ganz schön ausgeflippte Freaks sind. Trotzdem würden sie sich vermutlich bekreuzigen, wenn ihnen zu Ohren käme, was Ougenweide mit ihrem geheiligten Kulturgut angestellt hat.

Ihre erste LP OUGENWEIDE hat die Gruppe vor gut einem Jahr in der Besetzung Renee Kollmorgen und Brigitte Blunck, Gesang, Frank Wulff, Gitarre, Sitar, Laute und alle möglichen Arten von Flöten, Stefan Wulff, Baß und Piano, Wolfgang von Henko, Gitarre, Jürgen Isenbart, Xylophon und Percussion, und Olaf Casalich, Gesang und Percussion, aufgenommen.

Inzwischen hat die Gruppe eine zweite LP fertiggestellt, die demnächst auf den Markt kommen wird. Sie heißt ALL DIE WEIL ICH MAG. Bis auf die beiden Sängerinnen ist die Besetzung dieselbe geblieben. Für sie ist eine Sängerin in die Gruppe gekommen, die ausgerechnet Minne heißt, Minne Graw.

Den Einfall, alte deutsche Texte zu verarbeiten, hatte Frank Wulff. Ihm war ein Buch mit mittelhochdeutschen Texten in die Hände gefallen, und er fand, daß sich daraus etwas machen ließe. Die übrigen Gruppenmitglieder waren zunächst skeptisch. – Wer konnte solche Sachen schon verstehen? Und überhaupt, wer wollte sie hören? – Aber Frank ließ nicht locker und schaffte es allmählich, auch die anderen zu überzeugen. Diese alten Texte ließen sich sehr gut singen, und außerdem übten sie trotz – oder vielleicht gerade wegen – ihrer Altertümlichkeit einen eigenartigen Reiz aus. Sie waren naiv und kunstvoll zugleich:

„Nu ist der küele winder gar zergangen diu naht ist kurz, der tac beginnet langen, sich hebet ein wünneclichiu zit, diu al der werlde vreude git, baz gesungen nie die vogel e noch sit." (Nun ist der kalte Winter vorbei, die Nacht ist kurz, der Tag wird lang, es beginnt eine wunderschöne Zeit, an der die ganze Welt Freude hat, nie haben die Vögel schöner gesungen.)

Das ist die erste Strophe des Gedichts „Ougenweide" von Neidhart von Reuenthal einem wegen seiner lockeren Sitten ziemlich übel beleumundeten Poeten aus dem fünfzehnten Jahrhundert. Und er besingt den Frühling auch nicht bloß, weil er so schön ist, sondern er findet ihn schön, weil es in dieser Jahreszeit einfacher ist, sich hier und da mal eine Butze aufzureißen und mit ihr im Wald spazierenzugehen. Man kennt das ja.

Musikalische Anregungen empfing die Gruppe von englischer Folklore-Musik. Man hörte Pentangle, Fairport Convention, Steeleye Span und nahm auch einige Stücke dieser Gruppen ins eigene Repertoire auf. (Achim Reichel, ihr Producer, redete ihnen dann allerdings aus, diese Nummern mit auf die Platte zu bringen.) Hauptsächlich aber ließ man sich von dieser Musik zu eigenen Kompositionen anregen, und die beiden Platten beweisen, daß die Synthese aus Vergangenheit und Gegenwart ziemlich gut gelungen ist. Es ist etwas Neues dabei herausgekommen, das hierzulande durchaus sein Publikum findet. Von der ersten LP wurden bisher 3000 Stück verkauft, für deutsche Verhältnisse eine ganze Menge.

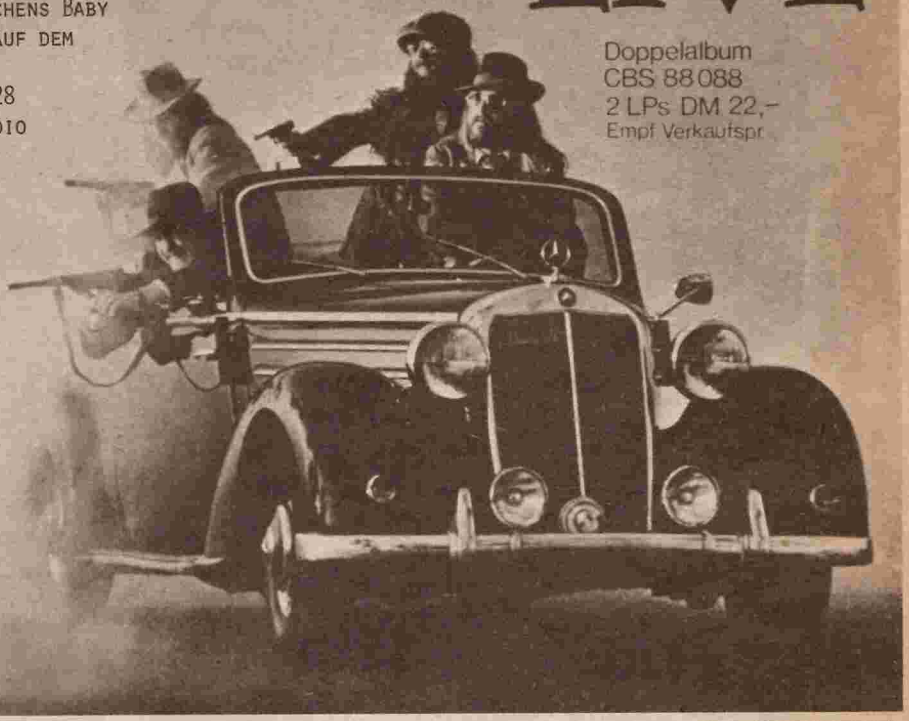
Das Problem der Gruppe sind die Live-Auftritte. Da sie noch nicht sehr bekannt ist und die Plattenfirma wenig tut, muß jede Gelegenheit wahrgenommen werden. So spielen sie also hauptsächlich in Bierkneipen und kleineren Clubs, wo es in der Regel laut und hektisch zugeht. Da die Musik aber meist auf akustischen Instrumenten gespielt wird, droht sie immer im fröhlichen Hallo der Bier-Freaks unterzugehen und zur Geräuschkulisse zu verkümmern. Ougenweide würde lieber in Konzertsälen auftreten, wo die Aufmerksamkeit der Hörer ausschließlich auf die Gruppe gerichtet wäre. Denn ein bißchen Konzentration verlangt diese Musik schon, auch wenn die Texte vor jeder Nummer übersetzt und erläutert werden.

Jedenfalls braucht man nicht zu befürchten, von Ougenweide durch ein verstaubtes Museum geführt zu werden. Die Gruppe kostümiert sich nicht mit scheppernden Ritterrüstungen. Das sind vielmehr ein paar Leute, die machen Musik für Leute von heute, auch wenn sie entdeckt haben, daß nicht alles Alte, bloß weil es alt ist, olle Kamellen sind, die niemand mehr etwas angehen.

Arthur (with a little help from a friend)

BIRTHCONTROL LIVE

EINE ALLEE UM 4⁰⁰, FÖLLER BREMST DEN 170 S HART AB, BEIFAHRER NOSKE ROTZT SEIN MP-STAKKATO, HINTERMANN HELD BALLERT NACH, FRENZEL LÄSST DIE PISTOLE SPUKKEN, PULVERDAMPF IM MORGENNEBEL, ROSMARIECHENS BABY WIRD GEKILLT (DEN KINDERWAGEN FINDET MAN AUF DEM COVER-HINTERN):
DA KANN MAN SCHON 22 MARK RAUSTUN, RUNDE 28 FENNICH PRO ROCKMINUTE (DENN EIN ROLL-STUDIO IST TEUER, AUCH MUSIKER HUNGRIG, UND CBS EINE PLATTENFIRMA). SEIN 'RECORDOMOBILE' HAT DIETER DIRKS (SOUNDS "DER MANN AM DRÜCKER") HIER ERSTMALS EINGESETZT, DAS ERSTE IM KONTINENT, FÜR DIE ERSTE DOPPEL-LIVE-LP EINER TRUPPE HIERIMLANDE. MIT 20 MIKROHREN AUF 16 SPUREN GEHOLT IM JUNI ZU ATTENDORN, FREIBURG & DORSTEN. VIEL VOLK, VIEL PHON, VIEL BIRTHCONTROL DRAUF.
NACH 'HOODOO MAN' UND 'REBIRTH' DER NEUE COUP DER "POPULÄRSTEN DEUTSCHEN ROCKARBEITER". DIE 5JÄHRIGE GANG MACHT DEN NÄCHSTEN PLAN KLAR: START UM 12 UHR MITTAGS ... LIVE



Doppelalbum
CBS 88088
2 LPs DM 22,–
Empf Verkaufspr

CBS The Family Of Music

John Cale-LP & SOUNDS-Abo 28,– DM

DIE ALTERNATIVE

Erstens:
Diese Platte plus SOUNDS-Abo DM 28,–. Natürlich nur für neue Abonnenten

Zweitens:
Diese Platte plus ein neues SOUNDS-Opfer Wer einen Freund oder Bekannten überredet, ein SOUNDS-Abo zu DM 25,– abzuschließen, bekommt gegen Einsendung von DM 2,– Porto ebenfalls die Platte.
Der Freund bekommt dann 12 mal SOUNDS von der Post. Nachdem er DM 25,– auf unser Postscheckkonto 389 419–201 Hamburg überwiesen hat.
Los gehts !

KEVIN · AYERS

TRINKER · MIT · BANANENTICK

Von Ingeborg Schober

Aber der Kevin Ayers von gestern scheint nicht der von heute, der mir so freundlich lächelnd die Hand schüttelt. Und die Fröhlichkeit, die er ausstrahlt, kommt sicher nicht allein von seinem knallig-bunten Hawaiihemd, das ihn mit den weißen Segelhosen und Tennisschuhen, dem ausgebleichten Blondhaar und braungebrannten Gesicht an diesem verregneten Juninachmittag in London wie einen ewigen Urlauber erscheinen läßt. Bevor wir uns auf dem Großmuttersofa des neuen Island-Studios in Hammersmith niederlassen, besorgt sich Kevin, der gerade aufgestanden ist, noch ein paar Dosen Bier. „Aber so viel wie früher trinke ich längst nicht mehr", meint der Rotweinliebhaber nach einem tiefen Schluck. Im Augenblick hat er gerade wieder eine aktive Phase, wie meist im Sommer. Den Winterschlaf verbringt er lieber in Südfrankreich in einem Haus, das ihm Daevid Allen von Gong vermacht hat, „eigentlich nur noch eine Ruine, aber ich habe sie ganz schön renoviert. London ertrage ich nur, wenn ich freiwillig hierherkomme und genügend zu tun ist. Ich bin ein Countryboy und arbeite am liebsten im Freien".

Die Essenz aus den oben zitierten Interviews und Besprechungen ergibt, daß ihm geplante Konzerte eine Qual sind und auch meist im Chaos enden.

In den wenigen Stories, die über Kevin Ayers veröffentlicht wurden, schilderte man ihn als scheu, schwierig, unberechenbar und stets betrunken. Viel mehr wußte ich auch nicht über ihn, außer, daß er mit Robert Wyatt 1965 die Soft Machine gründete, die er jedoch 69 verließ, danach Soloaktivitäten, dazwischen immer wieder Sauftour und Flucht aufs Land.

Diese Live-Paranoia zieht sich wie ein roter Faden durch Kevins Vergangenheit, und so bleibt er der unberechenbare Exzentriker, ein alle Jahre wiederkehrender Schrecken für Plattenfirma, Veranstalter und Presse. „Ich möchte gar nicht ganz zu dieser Musikszene gehören, sie ist nicht mein ganzes Leben, die Abwesenheit davon macht mich nicht unglücklich und ich vermisse sie auch nicht. Früher habe ich vor jedem Konzert eine Menge getrunken und kam immer besoffen auf die Bühne, weil mich diese Situation, hier Künstler, da Publikum, verunsichert. Ich muß diese Barriere überbrücken, denn ich bin nicht sehr überzeugt von mir und habe Angst vor dem Publikum. Wäre ich nicht betrunken gewesen, hätte ich wahrscheinlich von der Bühne nur in die Leute gestarrt."

Dieser Konflikt zwischen Selbstunsicherheit und dem Sich-Zur-Schau-Stellen-Müssen auf der Bühne, den er ständig mit sich austrägt, kommt nicht von ungefähr. Geboren in Berne Bay, Malaisia („das ist der Himmel auf Erden!"), kam er mit zwölf Jahren nach England und besuchte dort eine der typischen konservativen Boarding-Schools („und das war die Hölle!"; Peter Ustinov hat mal gesagt „die englische Schulausbildung ist die beste der Welt – falls man sie überlebt"). Die

Illustration: Monika Hahn

plötzliche Konfrontation mit der ‚zivilisierten Welt machte dem bis dahin frei aufgewachsenen Jungen arg zu schaffen, „das waren so grundverschiedene Lebensarten, daß ich nicht mehr wußte, was richtig und was falsch war". Und dieses Problem hat er (und da steht er nicht alleine) bis heute nicht gelöst: „Diese Außenseiterrolle in der Gesellschaft – das steht alles in den Texten meiner Lieder!"

Erste Begegnung mit der Musik und Robert Wyatt

Mit 16 rannte er von zu Hause weg, hielt sich mit Tabletten wach und schlief in Hinterhöfen und auf Parkbänken, bis er schließlich in einem Cafe verhaftet wurde. Die Fürsorge beschloß, den labilen Jungen auf dem Land, in Canterbury, Kent, unterzubringen. Für Kevin eine glückliche Fügung, denn dort lernte er Robert Wyatt kennen. „Zum erstenmal habe ich richtige Musik gehört, Jazz, davor kannte ich nur Weihnachtslieder. Und zum erstenmal war ich in England Leuten begegnet, die aufgeschlossen waren und nicht festgelegte Meinungen hatten." Beispielsweise Daevid Allen und Syd Barrett (Ex-Pink Floyd), die er beide als seinen größten Einfluß bezeichnet. Eine Tante schenkte Kevin eine Gitarre, und er begann bei den Wild Flowers und der daraus entstehenden Soft Machine (inzwischen als Bassist) mitzuspielen (s. SOUNDS 12/73/1/74/3/74, Die sanfte Avantgarde). Nach einer aufreibenden Amerikatournee im Vorprogramm der Jimi Hendrix Experience und der ersten Soft Machine-LP THE SOFT MACHINE VOLUME 1 (Probe CPLP 4500), die u.a. Kevins Song „Joy Of A Toy" enthält, der seiner ersten Solo-LP den Namen gab, stieg Kevin aus, verkaufte seinen Baß an Mitch Mitchell und haute nach Mallorca ab. „Ich war müde, deshalb ging ich. Ich bin nicht der größte Arbeiter der Welt – und ich ertrug die Gigs nicht mehr."

Sicher hat auch sein gestörtes Verhältnis zu Organist Mike Ratledge damit zu tun gehabt. Nach seiner Mallorca-Flucht erscheint 1969 die Solo-LP JOY OF A TOY (leider habe ich sie nie gehört, denn sie ist, wie auch die zwei folgenden Alben, nie in Deutschland erschienen), und kurz darauf formiert Kevin seine Begleitband „The Whole World", die mit wechselnden Besetzungen (kurze Zeit z.B. saß Robert Wyatt am Schlagzeug) fünf Monate existierte. In der Besetzung Mike Oldfield, Baß (damals gerade 16 Jahre), David Bedford, Piano; Lol Coxhill, Saxophon; und Mick Fincher, Perkussion, entstand die LP SHOOTING AT THE MOON, ein Album, in dem an manchen Stellen die Unvereinbarkeit der einzelnen Musiker in Ungereimtheit umschlägt, von dem aber auch, wenn sich die Musiker treffen, eine unwiederholbare Glücklichkeit und Leichtigkeit ausströmt, z.B. bei „May I" oder „Clarence In Wonderland". „Das waren alles sehr talentierte Leute, aber sie waren wohl zu talentiert, um lange zusammenbleiben zu können, es gab zu viele verschiedene Ideen und Pläne; eine durch und durch betrunkene, chaotische Band."

Nach einigen dementsprechend verlaufenden Konzerten löste sich die Gruppe auf. Mick Fincher verschwand aus der Musikszene, David Bedford veröffentlichte eine Solo-LP (NURSES SONG WITH ELEPHANTS, Dandelion 2310 165) und machte einige Konzerte zusammen mit Lol Coxhill, der nach einem kurzen Gastspiel bei der Band Delivery und zwei Solo-LPs (EAR OF BEHOLDER, Dandelion DSD 8008, und TOVERBAL SWEET, Mushroom Records) soeben eine weitere LP zusammen mit Ex-Delivery Pianist Steve Miller vorlegte, MILLER / COXHILL/COXHILL/MILLER (Caroline Records C 15 03). Mike Oldfields Werdegang ist ja bekannt, seine TUBULAR BELLS, klingeln noch immer an der Spitze der englischen Charts, und Kevin Ayers tauchte in Frankreich unter, wo er mit Daevid Allens Gong von September 71 bis Januar 72 arbeitete. Im selben Monat erschien seine dritte LP, WHATEVER SHE SINGS WE BRING, auf der bereits Ex-Whonderwheel Archie Legget Baß und Eddie Sparrow Schlagzeug spielten, Mitglieder seiner neuen Band, zuerst 474, dann Kevin Ayers Archibald genannt. Zeitweise gehörte ihr auch der spätere Gong- und Ex-Khan-Gitarrist Steve Hillage an. Nach einem Konzert im November 1972 unter dem Namen Decadence schrumpfte die Band zum Duo Ayers/Legget, das Anfang 1973 eine neue LP, BANANAMOUR, mit Studiogästen einspielte, unter dem Titel Banana Follies im Londoner Hamstead Theatre gastierte und genau die Art von Musik machte, die Kevin schätzt.

Der Schritt zum Duo zeigt wieder Kevins unlösbaren Konflikt auf, einerseits das Zurückkehrenwollen in die Situation des Wandermusikanten, in die Cafes, auf die Straßen und Parties, andererseits die Abhängigkeit von einer Backing-Band, die er schon seiner Unsicherheit wegen auf der Bühne benötigt. Und so gesellte sich für einige Konzerte auch wieder Eddie Sparrow dazu.

Mit BANANAMOUR begann ein neues Kapitel Kevin Ayers, schon rein äußerlich. Der Kevin Ayers von 1973 erschien in blütenweißem Dinnerjacket und Rüschenhemd zur konservativ schwarzen Hose und Fliege, mit gekürztem und gepflegtem Blondhaar, in dem man den seit seiner Underground- und Psychedelic-Zeit des Middle Earth- und UFO-Clubs immer schmuddeliger und nachlässiger wirkenden Kevin Ayers kaum mehr erkannte. Auf dem Innencover der BANANAMOUR könnte man den mit Archie Legget und Bananen schachspielenden Desperado, von einem Hauch Dekadenz und Frivolität umgeben, eher für einen Yachtbesitzer und Sprößling aus reichem Hause, der dem Riviera-Jet Set angehört, als für einen zigeunernden Musikphilosophen halten. Und er hatte die Produktion der Platte wieder selbst in die Hand genommen und war mit dem Ergebnis völlig zufrieden.

Das Album ist weitaus perfekter und kommerzieller als alle davor; die Texte sind weniger esoterisch, Kevins Witz ist vordergründiger und verständlicher, und in vielen Songs schwingt eine heitere, südliche Note mit, die Musik ist fröhlich, melodiös und schafft eine Atmosphäre, in der man sich wohlfühlt. Es fehlt nicht an den seit der ersten Soft Machine-LP charakteristischen Melodie- und Textwiederholungen, die bisweilen in verschiedenen Songs auftauchen und eine hypnotische Wirkung besitzen. Der Grundtenor aber ist wieder ein typisches Beispiel für Kevins Hang zur Farce, zum Absurd-Absonderlichen, eben die Sache mit den Bananen, auf die er völlig ausgeflippt zu sein scheint: „Sie verkörpern das Absurde. Wenn ein Mensch auf einer Bananenschale ausrutscht, dann verliert er seine ganze Würde und Autorität. Das ist einer der ältesten Witze der Welt, und es gibt zudem eindeutige sexuelle Nebenbedeutungen."

Erneute Flucht- und die Velvet Underground Nr. 2

Banane hin, Banane her, jedenfalls schien Kevin eiserner den je entschlossen zu sein, seinen Weg durch den Rock-Dschungel zu machen, Frage nur – wohin? Als nächstes überraschte er mit der Single „Caribbean Moon", einem Calypso-Reggae-Ska-Stück und von der Anlage her ein todsicherer Hit (daß er keiner wurde, beweist wieder mal die Unsicherheit dieses Geschäfts), und ließ sich dafür sogar von der EMI für einen Werbefilm als tauchender Matrose mit Männerballett in Hawaiiröckchen ablichten. Er gab Interviews und Konzerte, die englischen Journalisten waren angenehm überrascht, alles ging ohne technische und auch menschliche Pannen über die Bühne. Doch dann schien Kevin der Mut zur eigenen Courage und seinen Eskapaden zu verlassen. Nach einem Auftritt beim Filmfestival in Edinburgh, der wieder mal als eine der berüchtigten Katastrophen endete, zog er sich, desillusioniert, an sich selbst zweifelnd, großstadtkrank, alkoholisiert und völlig pleite nach Frankreich zurück („jeder hat eine Insel im Kopf, wo das ist nur Geographie!") Den Produktionsvorschuß seiner neuen Plattenfirma Island, in Höhe von £ 2000, hatte er mit der Produktion einer LP verplempert, die ihn sehr wenig befriedigte.

Und nun, nach 9-monatiger Abwesenheit, kehrte er in seine Londoner Wohnung in Maida Vale zurück, zum einen, um eine neue Platte zu promoten, zum anderen, „weil ich lange genug nichts getan habe" und um Konzerte zu geben, die ihm zum erstenmal Schlagzeilen bringen sollten. Denn Ayers hatte die nicht minder publikumsscheuen, desperaten Mitglieder der Rock-Exzentriker-Clique aus England und Amerika gerufen, und alle kamen: Mike Oldfield, der es sich seit seinem Tubular Bells-Erfolg leisten kann, auf dem Land zu sitzen und zu privatisieren; John Cale, der kurz zuvor aus Amerika zurückkehrte und ebenfalls bei Island unterschrieb.

Schlafmittel und die Bekenntnisse des Dr. Traum

Seine erste Platte dort ist gerade unter Mitarbeit von Eno und Nico fertiggestellt. Nico, die Kevin in Frankreich kennengelernt hatte und der er den Song „Decadence" widmete, unterschrieb nach zweijähriger Abwesenheit aus der Musikszene am Tag dieses Interviews ihren Vertrag mit Island; der Eno, seit seinem Abgang von Roxy Music auf der Suche nach seiner eigenen Bestimmung ist. Man sprach von einer Reunion der Velvet Underground (das Kind muß schließlich einen Namen haben), tatsächlich war es mehr eine öffentliche Ausstellung aus dem Undergroundmuseum der unsterblichen ‚Antisuperstars', die mit ihrer ständigen Flucht vor sich selbst nur noch mehr Mythos und Image aufbauen, dem sie zu entkommen versuchen. Und wie um die kreative Phase von Kevin Ayers voll auszunutzen, wurde das Rainbow-Konzert vom 1. Juni, das zu aller Zufriedenheit verlief und als gelungenes Comeback des „Drunken Dreamers" gefeiert wurde, als Live-LP mitgeschnitten.

Ayers stellte neben seinen Gästen, zu denen auch Freund Robert Wyatt gehörte, seine neue, temporäre Band Soporifics (Schlafmittel) vor: Ex-Free Rabbit (auch von ihm gibt es eine in Deutschland leider wenig beachtete Solo-LP, BROKEN ARROWS, Ariola 86 945), Keyboards; Ex-Patto und -Tempest Ollie Halsall, Gitarre; Archie Legget, Baß und Eddie Sparrow, Schlagzeug. Nico, die allen, inklusive dem souveränen John Cale und dem englischen Teenageridol Eno, die Show stahl und die Gerüchte um eine Reunion der Velvet Underground abstreitet, da sie sich sowohl mit Lou Reed (und zwar im Plattenstudio) als auch mit John Cale in die Haare geraten ist, ließ jedoch kein gutes Haar (oder vielleicht keine gute Note?) an dem Ereignis: „Sprechen wir bloß nicht mehr von diesem schrecklichen Konzert, ich hätte erst gar nicht meine Zustimmung geben sollen, weil ich Kevins Art von Musik nicht mag. Sie macht mich völlig hoffnungslos, dasselbe gilt für John Cale."

THE CONFESSIONS OF DR. DREAM AND OTHER STORIES (in der Ariola-Anzeige irrtümlich als erste Solo-LP angekündigt) und die, meines Erachtens nichtssagende Single, „The Up Song", entstanden mit zahlreichen Studiogästen, darunter alte Freunde: Mike Oldfield, Lol Coxhill, Mike Ratledge, Nico und Rupert Hine, der auch produzierte.

Im ganzen klingt die LP wieder resignierter und melancholischer als BANANAMOUR. Der Einsatz von Streichern und Chören ist noch massiver geworden, „Day By Day" z.B. ist schon fast eine Tamla Motown-Nummer. Die Texte sind wieder philosophischer und mysteriöser geworden, und kehren zu dem alten Thema des Lieds „Why Are We Sleeping" (von der ersten Soft Machine LP) zurück, das hier, nur in einem völlig anderen Arrangement und unter dem Titel „It Begins With A Blessing/ Once I Awaked/But It Ends With A Curse" auftaucht. Wie schon gesagt, Kevin liebt die Wiederholung seiner Themen.

Seine resonante Stimme klingt voll und weich, der betrunkene Träumer singt seinen Allerweltschmerzblues am Strand, ein Bild, das sich mir unwillkürlich aufdrängt. Kevin ist sehr glücklich über das Album: „Ich bin eigentlich mehr ein musikalischer Katalysator, und bei dieser Platte habe ich mehr dirigiert als selbst gespielt. Somit hatte ich genügend Abstand, um mich auf meine Ideen zu konzentrieren." Und jetzt, wo ich ihn hier im Studio besuche, nimmt er gerade die neue Single auf, „Ju Ju Wine", ein Lied, das den Sonnenschein aufgehen läßt, und zwar auch beim nervtötensten, hoffnungslosesten Dauerregen, „ein Mexican-Calypso-Rock für Sommernächte und fröhliche Parties", so Kevin selbst. Seine Arrangements arbeitet er meist im Studio aus, „weil das abenteuerlicher ist", erklärt diese dem Tontechniker anhand von kleinen Comic-Zeichnungen, „denn eigentlich bin ich ja ein Nichtmusiker". Fällt es ihm schwer zu schreiben? „Wenn ich mich dazu zwingen muß, ja, das geht nicht, dann wird's nicht inte-

Kevin Ayers (l.) und Archie Legget (r.): Goin' Bananas?

ressant. Meine Lieder sind immer eine direkte Reaktion auf Leute und nicht auf Situationen."

Wir kommen auf ein heikles Thema, seine Konzertangst, sein Lampenfieber zu sprechen. Liegt es vielleicht daran, daß er sich mit den Liedern, die er schreibt, zu sehr identifiziert, als daß er sie öfters unbefangen vortragen könnte, sozusagen eine Stimmung, in der er sich beim Komponieren befunden hat, reproduzieren zu müssen ? „Nein, ich bin lediglich von der Konzeption abhängig. Ich habe keine sentimentalen Gefühle meinen Platten gegenüber; wenn ein Lied geboren ist, dann ist es für mich auch gleichzeitig gestorben. – Vielleicht ist es deshalb schwierig, sie vorzutragen, weil sie bis zu einem gewissen Grade nicht mehr so wichtig sind. Man sollte einen Song schreiben können, der es ermöglicht, das Gefühl wieder zu vermitteln, ohne daß man schauspielern muß. Es ist sehr amüsant, wenn du ein Lied, das sehr ernst erscheint, völlig anders interpretierst, in einer völlig unmöglichen Fassung. Ich mag diese Bezeichnungen ‚ernst' und ‚lustig' nicht, das ist mir zu... Ich möchte nicht predigen. Aber in der Musikszene wird eben alles ... überschätzt. Die Leute tun das, weil es nichts anderes gibt, das dieselbe Stimulierung auslösen könnte. Wenn ich schreibe, dann versuche ich nicht ein bestimmtes Stück fertigzubekommen, denn das ist diese Überbewertung, die ich meine; wie bei Bach oder Mozart z.B., Meister ihrers Fachs, die die Musik beherrschten und eine ungewöhnliche Inspiration mit musikalischen Mitteln realisieren konnten. Es war, wenn man will, eine Botschaft der Brillianz, des Genies; daß sie es auf einem international gültigen Level schafften. Popmusik, und ich meine sie jetzt ganz allgemein, ist etwas Lokales, etwas, was in Jamaika Bedeutung hat, aber vielleicht keine in der Schweiz. Aber das ist keine Wertung."

Autoparkkonzertdirigent und Unterwassermusiker

Stimulans, das können auch Worte sein, die nicht ungehört am Ohr vorbeiwollen. Eine ganze Reihe von Ayers-Songs beschäftigt sich mit Schlafen, Träumen, Erwachen. In mehreren Interviews erklärte es Kevin damit, daß ihn der Russe Gurdjieff, dessen Schlafen-Erwachen-Philosophie diesen Gedanken offensichtlich zugrunde liegt (seine Bücher konnte ich hier nicht finden und muß mich somit auf Kevins Erklärung verlassen), mehr als sein erster Joint beeinflußt hat, und er sich nach dessen Lektüre nächtelang künstlich wachhielt. Ein anderer Songzyklus befaßt sich mit seinem Trinkerproblem, wobei das eine mit dem anderen sehr viel zu tun hat und das er mal verzweifelt, mal selbstironisch behandelt.

Wegen EMI mußte das Wort ‚Wetter' in einem der Songs in ‚Better' geändert werden. Jedenfalls halte ich, neben BANANAMOUR, das Kevin Ayers von seiner unkomplizierteren Sonnenseite zeigt, THE CONFESSION OF DR. DREAM für sein bestes Album und als das für einen Einzelgänger geeignetste, ein breites Publikum anzusprechen. Wünschenswert wäre es. Denn während er auf Seite eins eine Kollektion lustig-frivoler Rocknummern präsentiert, ist Seite zwei, schon vom Beginn an, wo Nico im Backgroundchor rückwärts abläuft, ein fließendes, monotones Stimmungsbild, dessen Mittelteil „The Doctor Dream Theme" eine verblüffende Ähnlichkeit mit einem Amon Düül II Stück, „Wie der Wind am Ende einer Straße", (aus WOLF CITY) aufweist. Warum er, der Troubadour, der selbst leben und nicht gelebt werden möchte, kaum Liebeslieder schreibt, erklärte er in einem Interview mit ZigZag: „Es ist sehr irritierend, wenn du Liebe mit Worten beschreiben möchtest, stellst du fest, wie simpel und prosaisch das klingt."

Dafür hat er andere Pläne, unrealisierbare, falls er nicht unverhofft zu großem Erfolg – und somit zu Geld kommt. Die Idee mit dem Autopark-Konzert z.B. „Stell dir mal einen Autopark vor mit 500 Autos, an deren Steuer nur Musiker sitzen, die die verschiedenklingenden Hupen nach den vorliegenden Noten einer Partitur bedienen. Ein totales mechanisches Spektakel, das stelle ich mir toll vor!" – Die andere Idee heißt Unterwassermusik. „Noch niemand hat eine richtige Musik zu einem Unterwasserfilm gemacht, aber es gibt natürlich auch nicht viele Unterwasserfilme. Ich meine, Soundtrackmusik überhaupt ist doch meist Background, konventionell und schlecht, Geigen für Romantisches und Krach für Dramatisches. Da müßten gute Leute von Anfang an zusammenarbeiten. Aber ich bin eben nicht gesellig genug, so wie man das in meinem Job sein muß. Ich warte, bis die Leute an mich herantreten. Wie sie mich kennenlernen sollen? Vielleicht, wenn sie ein Interview mit mir lesen."

Ob Autoparkkonzertdirigent oder Unterwassermusiker, wird er jemals seinen Minderwertigkeitskomplex und seine Unsicherheit loswerden können ? „Vielleicht, wenn ich erkennen würde, daß es mehr Kevin Ayers Publikum gibt, als ich denke." Aber, dann macht er gleich wieder einen Rückzieher: „Ich muß mit Interviews vorsichtig sein, weil ich später meist wieder bereue, was ich gesagt habe!"

„Interview", ein Song auf BANANAMOUR scheint mir erstens symptomatisch für Kevins Selbstreflektion und zweitens gut als Schluß geeignet:
„I've Been Called A Clown Yes, You May Write That Down And For A Little Money I'm Extremely Funny." ■

Teuflischer Lesespaß

Die besten Rezepte von Meistern der Gänsehaut

Ungeheuer
Hg.: Peter Haining.
Band 1417/DM 4,80

Schrecksekunden
Hg.: Lady C. Asquith.
Band 1348/DM 3,80

Spuk
Hg.: Peter Haining.
Band 1447/DM 4,80

Englische Gespenstergeschichten
Hg.: Mary Hottinger.
Band 666/DM 2,80

Französische Gespenstergeschichten
Hg.: Hans Rauschning.
Band 596/DM 3,80

Russische Gespenstergeschichten
Hg.: J. von Guenther.
Band 426/DM 3,80

Sanfter Schrecken
10 ruchlose Geschichten von Stanley Ellin.
Band 536/DM 3,80

Stunde der Vampire
Hg.: Peter Haining
Band 1527/DM 4,80

FISCHER TASCHENBÜCHER

Kraan: Versuch einer Musikbestimmung

Von Karl-Heinz Borchert

Barry Graves urteilte kurz aber prägnant: „Kraan ist heute so gut wie YES!" Der Co-Autor des Rock-Lexikon bezieht sich dabei aber nicht auf den Stil, sondern auf die Geschlossenheit und musikalische Kommunikation innerhalb der Gruppe und die unglaubliche Präzision, mit der die einzelnen Musiker zusammenspielen. Bedenkt man, daß Yes erst kürzlich zur weltbesten Rock-Band gewählt wurde, mag es verwundern, gerade einen deutschen Rock-Ableger mit einer so reich ausgestatteten Gruppe verglichen zu sehen. Wer Kraan jedoch „live" erlebt, wird leidenschaftlich Graves' Worten zustimmen.

Etwa ein Jahr nach dem durchweg glänzend beurteilten (und gut verkauften) ersten Album erschien „Wintrup" im Sommer '73. Da die Gruppe eine sehr persönliche Musik spielt, die alle Erfahrungen und Einflüsse, denen die Musiker in der Zwischenzeit unterlagen, reflektiert, war es kein Kunststück, eine erhebliche stilistische Veränderung gegenüber dem Vorgänger vorauszusagen. Die Musik war klarer, durchschaubarer und songhafter geworden, überflüssiger Ballast abgeworfen. Zugunsten ausgeklügelter, rockiger Arrangements waren die jazzigen Improvisationen ins Hintertreffen geraten. Vor ein paar Wochen nun erschien die 3. LP, die sich „Andy Nogger" nennt und (zumindest aus meiner Sicht) optimal den eigenwilligen Kraan-Stil verdeutlicht. Von den Schwierigkeiten, ihren Stil – ihre Musik – zu beschreiben, soll hier die Rede sein. Es wäre wohl das Vorteilhafteste, die Gruppe selbst zu Wort kommen zu lassen, sagte ich mir und besuchte sie auf Wintrup, ihrem Gehöft am Rande des Teutoburger Waldes.

Improvisationen

Auf dem Hof halten sich ein paar Gäste auf: Zwei Musiker von Karthago und die Band Exmagma. Die ganze Nacht über wird mit ständig wechselnder Besetzung gejammt. Alle Kraan-Musiker sind sich, sowohl menschlich als auch musikalisch, seit vielen Jahren bekannt, ihre Session-Vorliebe ist daher nur zu verständlich. Jeder kann einsteigen, jeder neue Klangkörper wird begrüßt. Als am nächsten Morgen die Gäste verabschiedet sind, zieht Kraan sich nach und nach in den Proberaum zurück. Ohne jeden Zwang, ohne aufdringlich wirkende Organisation findet sich einer nach dem andern ein. Kurzes, lockeres Warmspielen und konzentriertes Arbeiten beginnt. Einer bringt die Idee mit, die dann kollektiv verarbeitet wird. (Allerdings unter der Leitung des Ideengebers.) Freiräume für breitgefächerte Improvisationen werden eingeplant und nach einigen Anläufen sitzt der Rohbau.

Speziell ihre Improvisationen halfen den Ruf, Kraan sei eine der perfektesten Live-Bands, zu festigen. Ungeheuer kompakt, exakt und in vollkommener Einheit gespielt, gehören sie zu den Höhepunkten eines jeden Konzertes. Um so erstaunter bin ich, als ich von Jan Fride, dem Schlagzeuger hören muß, daß seiner Meinung nach „schon lange nicht mehr improvisiert" würde. Er beklagt, weite Teile seien „festgelegt" und das freie Spiel werde dadurch „zu stark eingeschränkt". Aber es kommt noch deprimierter: „Lange ist es schon nicht mehr so, daß wir alle Dinge gemeinsam durchziehen, ob Filme, Musik oder was immer... Jeder hält sich meist in seinem Zimmer auf und geht eigenen Interessen nach. Das Schlimmste daran ist, daß keiner weiß, auf welcher Art Musik der andere momentan steht oder wie er sich sonst fühlt."

Die große, geräumige Küche dient nach wie vor als Treffpunkt, an dem sich alle 13 Wintrup-Bewohner (4 Musiker, der Manager, 2 Roadies, 3 Frauen, 3 Kinder und etliche Katzen und Hunde) meist aufhalten. Für die Musiker der einzige Ort, mit Ausnahme des Proberaums, an dem sie gemeinsam über Musik, aufgetretene Probleme und sonstige Neuigkeiten sprechen und diskutieren können. Im Gegensatz zu früheren Zeiten, scheint mir, wird von dieser Möglichkeit leider weit weniger Gebrauch gemacht. Überrascht muß ich jedoch feststellen, daß die Musik bisher absolut nichts von irgendwelchen Schwierigkeiten dieser Art spüren läßt. Die überragende Harmonie steht weiterhin im Vordergrund.

Als ich auf die, übrigens meist niveauvollen, Texte zu sprechen komme, die nach gruppeneigener Aussage zwar „eher sekundär" sind, werde ich schon nach der vierten Frage unterbrochen: „Wollen wir nicht über die Musik sprechen!? " Nun denn, okay! Frage: Ich setze voraus, daß z.B. Guru Guru ein typisch deutscher Rock-Vertreter ist (wobei sie mir zustimmen). Mit welchem Land könnte man eure musikalischen Anschauungen in Verbindung bringen ? „Wir sind eine süddeutsche Band und in Deutschland geboren", antwortet Hellmut prompt. Auch nach einigen Bohrversuchen meinerseits ist keine treffendere Antwort zu bekommen. Traurig deshalb, weil Jan im Verlauf des Gesprächs schon erwähnt hatte, daß sie „amerikanische Musik" machten oder sich zumindest nach Amerika orientierten. Der einleuchtende Grund dafür: „Die Neger sorgen dort für den Rhythmus. In England gibts doch keine einzige Band, die gute Percussion bringt!" – Also warum nicht gleich so. – Als ich den stark ausgeprägten Hang zum Rhythmus anspreche, bekomme ich eine ebenfalls (milde ausgedrückt) ausweichende Antwort: „Wir spielen alle ebenso gerne Schlagzeug wie unsere eigenen Instrumente", und: „Wir haben früher viel mit Negern verkehrt!" Irgendwann einmal scheint die Gruppe schlechte Erfahrungen mit Leuten gemacht zu haben, die ihre Musik beschreiben wollten oder es wenigstens versuchten. Möglicherweise ist es auch eine selbstheraufbeschworene Angst (bzw. der Komplex),

Kraan – in erster Linie Mu

er: (v.l.) Johannes Pappert, Jan Friede, Peter Wolbrandt und Hellmut Hattler

sich nicht festlegen zu wollen. Schon vor einiger Zeit meinte Hellmut, daß er die Erfahrung gemacht hätte, eine jeweilige Klassifizierung müßte immer in eine Sackgasse führen. „Du sperrst dich damit selbst in einen Käfig, aus dem du nur sehr schwer wieder rauskommst." (Und Hellmut zeichnet für mindestens 50 % des Kraan-Materials und ihres Stils verantwortlich.) Alto versucht aber einzulenken: „Wir probieren möglichst viele Stilrichtungen, die uns gefallen, reinzubringen." Der Einfachheit halber wirft Jan ein: „Schreib doch einfach wir spielen Wintrup-Musik!" (Obwohl Kraan in der Anfangszeit (Ulm-Berlin) nicht grundlegend anders klang als heute.)

„Wir wollen unseren Stil gar nicht definieren", betont Peter, „wir machen das eben so!"

Nichtsdestoweniger versuche ich es noch einmal. Stilmerkmale, die zumindest ich festgestellt habe, sind: ein über Hall und Oktavgerät gespieltes Saxophon, die überwiegend mit Vibrato und Tremolo gehandhabte Gitarre, die Rhythmusvorliebe aller und die traumwandlerisch sichere, zu einem Ganzen verschmolzene Rhythmusgruppe (bass/drums). Wider alle Erwartungen folgt ein selbstsicheres „und das Baß-Solo!", aus dem Munde von Kraan. „Kein Baß-Solo ist wie ein Hattler'sches Baß-Solo!" Gibt es nun doch objektiv feststellbare Stilmerkmale (das Baß-Solo bleibt weitgehend Live-Auftritten vorbehalten) und eine, anfangs schon erwähnt, mit viel Mühe erarbeitete Stilbeschreibung? (Oder was?)

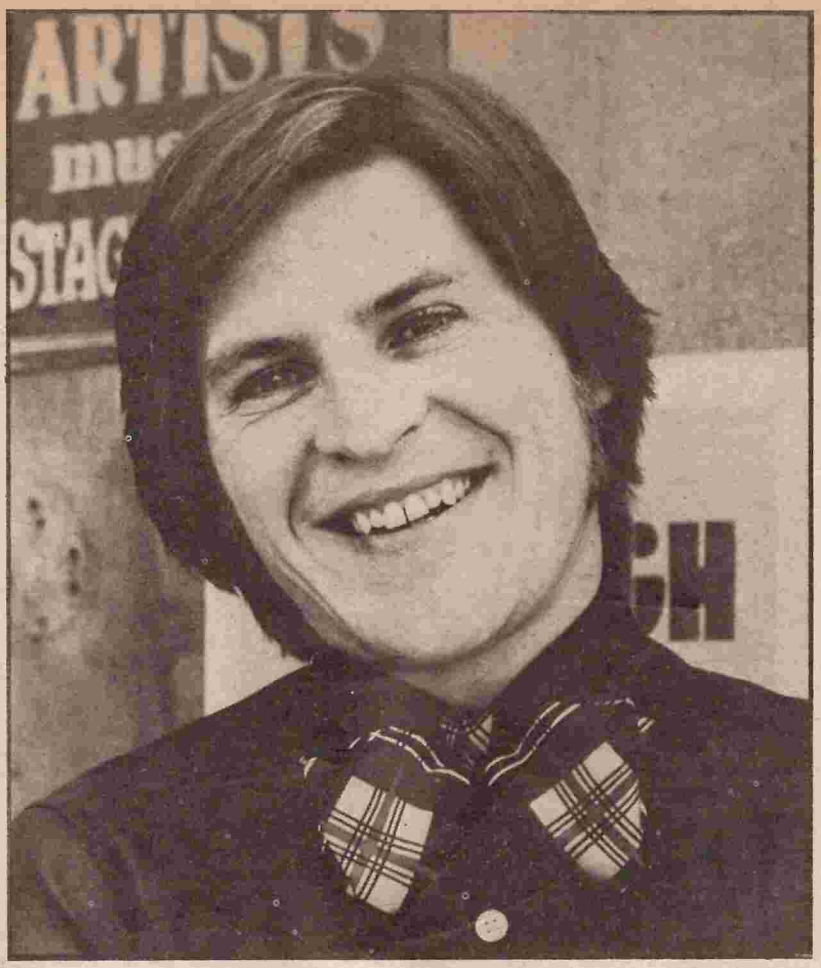
Während des Gesprächs taucht in meinem Kopf öfter der Kraan-Spruch auf: „Wir machen uns wenig Gedanken darüber, was für eine Musik wir machen oder warum wir sie machen." Es wäre vielleicht ganz ratsam, sich mal zusammenzusetzen, um gemeinsam (wenigstens) die anfallenden Kernfragen durchzusprechen. Die weitgehend fast legendäre Kraan-Devise: „Wenn in der Küche alles stimmt, geht auch die Musik in Ordnung", sollte vielleicht ebenfalls neu formuliert werden. Hat sich die Situation in der Küche in den letzten Monaten doch erheblich gewandelt. Daß ich trotz dieser scheinbaren Widersprüche und „Mangelerscheinungen" mit voller Breite hinter ihnen stehe, ist schnell erklärt. All diese Dinge sind scheinbar an der Musik spurlos vorübergegangen; sie ist nach wie vor eigenwillig, überaus interessant und leicht an jedem internationalen Maßstab zu messen.

Kritiker

Da ich nicht einsehen kann und will, daß nicht auch die außergewöhnlichste Gruppe ihre ureigensten Probleme besitzt, gibt es genausowenig einen Grund, sie nicht zu erwähnen. Ab und zu liest man zwar von Total-Verrissen, meist sind es aber ungetrübte Fan-Artikel (wie auch immer motiviert), die man zu Gesicht bekommt. Ganz offensichtlich scheint sich die internationale Szene also sonnig und heiter in allen Bereichen zu geben. Daß die hier angesprochenen Probleme den betroffenen Gruppen nicht besonders publizitätswürdig erscheinen dürften, steht fest. Soll man sie deshalb aber unter den Tisch fallen lassen? Es liegt auf der Hand, daß Kraan gegen Ende des Gesprächs auf den Berufszweig „Kritiker" zu sprechen kommt.

„Es ist eine Anmaßung, ein Urteil über Musik abzugeben", empört sich Hellmut, schwächt aber sofort ab: „Es muß ja nicht unbedingt die Musik sein..." Aber über was sollen die lieben Leute sonst schreiben, wenn nicht über Musik – dem Hauptmerkmal zur Unterscheidung aller Formationen!? Natürlich gibt es da den Weg des Personenkultes, was aber speziell am Beispiel Kraan auf noch krassere Ablehnung stoßen dürfte. („Wir wollen in erster Linie Musiker sein und nichts mit dem ganzen Rummel und den Verflechtungen der Plattenindustrie zu schaffen haben".) Oder soll man stattdessen doch ausschließlich die zum Himmel schreienden Presse-Mappen der Plattenfirmen abdrucken, ohne die geringsten Abstriche vorgenommen oder eine persönliche Einschätzung fallen gelassen zu haben? Denn daß Kritik notwendigerweise subjektiv ausfallen muß, sollte auch dem letzten Zweifler inzwischen klar sein. Eine Plattenkritik, die sich auf Notenabdruck oder nackte Produktionsfakten beschränkt, dürfte mit Sicherheit weder der Musik, ihren Machern, noch den Lesern dienlich sein. Kurz gesagt: Kein Mensch würde sie lesen! Jede Band sollte aber darauf bedacht sein, ihre Musik unter die Leute zu bringen. Bleibt nur der Weg über Rezensionen und Beurteilungen nach persönlicher Einschätzung sogenannter Kritiker. Ein rein wissenschaftliches Urteil befriedigt keinen, und auch Hellmut gibt zu, daß er keine Musik machen würde, die allein auf Musiker (sprich Fachleute) ausgerichtet wäre. Trotzdem bleibt er dabei, daß es „immer falsch" sei, Urteile abzugeben, da Kritiker von Erfahrungen ausgingen, „die SIE gemacht haben", die auf die jeweilige Gruppe projiziert würden, aber „zu 99 % nicht zutreffend" seien.

„Um eben Kritiken zu vermeiden, sitzen wir ja hier", beendet Jan das Gespräch, „und wenn wir nichts Richtiges erzählen können, haben wir eben Pech gehabt"! So einfach ist's, dem Himmel sei Dank, nun doch nicht! Es gibt da ja noch – die Musik! (Die allerdings wieder beurteilt werden müßte...) Und sollte ich auch besser nichts(darüber) berichten, kann ich mir's doch nicht verkneifen, allen, die Kraan noch nicht kennen, wärmstens zu empfehlen, einen der überragenden, wahnsinnigen, superheißen Auftritte (ganz schön subjektiv, was?) der Band zu besuchen oder ganz einfach in eine ihrer drei absolut tierischen, vor Spielfreude und Musikalität strotzenden Scheiben reinzuhören. ■



Alan Price: Zwischen heute und gestern

Von Charles Le Vay

In einer Rock-Szene, in der so mancher Unsinn blubbert, Platitüden nur so aus dem Ärmel gezaubert und halbgare Philosophien wie Sauerbier serviert werden, ist es in der Tat eine wohltuende Abwechslung, die Stimme von Alan Price zu hören

Noch auf dem Höhepunkt der Flower-Power-Manie, als viele seiner Zeitgenossen Acid einwarfen, bis ihre Gehirne weich wurden, fletschte Princey die Zähne, hielt fest an seinen Prinzipien und gab, wenn um einen Kommentar gebeten, bissige Bemerkungen ab zu den vorherrschenden Modeerscheinungen.

Alan Price ist kein Murrer, wenn man auch die deutlichen und unduldsamen Töne, die er anschlägt, manchmal vielleicht mit Grobheit verwechseln könnte. Er ist ganz offenkundig sehr empfindsam, und er gibt sich ungeduldig nur mit den seiner Meinung nach falschen Prinzipien und falschen Leuten. Mit Blödmännern und Zeitverschwendern mag er sich nicht abgeben.

Und er ist schnell mit Selbstkritik bei der Hand, wenn Leben und Karriere nicht wunschgemäß verlaufen. Er gesteht Mangel an Disziplin ein, was die Vergangenheit betrifft, und gelinde Orientierungslosigkeit dazu.

Jetzt aber hat Alans Karriere als Interpret und Komponist einen Schritt nach oben getan, der einer Renaissance gleichkommt. Jahrelange Erfahrung hat er auf dem Buckel, und jetzt hat er zu seinem Können als Sänger und Pianist neue Talente als Komponist aktiviert. Die ebenso schwierige wie interessante Aufgabe, die Musik zu ‚O Lucky Man', dem erfolgreichen Film von Lindsay Anderson, zu schreiben, gab seinen Talenten Auftrieb und neue Richtung. Heutzutage ist er sehr gefragt und aktiver noch als in den Tagen der Animals und des Hitsongs „House Of The Rising Sun".

BETWEEN TODAY AND YESTERDAY ist sein erstes Album seit vielen Jahren (abgesehen von der Soundtrack LP und seiner Zusammenarbeit mit Georgie Fame), und er hat an einem Fernsehdokumentarfilm für die BBC sowie an einem Musical gearbeitet.

„The Jarrow Song" handelt von Alans früher Kindheit, den harten Zeiten und Schwierigkeiten der Existenz im Nordosten Englands. Geboren wurde er zwar nicht in Newcastle, doch er wuchs auf im nahegelegenen Jarrow, einer Stadt, die berühmt wurde durch den Marsch der Arbeitslosen auf London in den dreißiger Jahren.

„Der ‚Jarrow Song' ist speziell für den Fernsehfilm geschrieben worden, denn bei meinem Familienhintergrund, dem Nordosten und dem Sozialismus und all dem Zeug...hm, da wollten sie, daß ich einen Song über Jarrow schreiben sollte."

Posaunist Derek Wadsworth, der mit Alan zusammen die Arrangements gemacht hat und einmal in einer Blaska-

pelle aus Englands Norden gespielt hat, half der Musik zu ihrem speziellen Charakter.

Alan sagt, daß die Zusammenarbeit mit Lindsay Anderson für ‚O Lucky Man' ihm zu einer Disziplin verholfen hat, die er früher nicht aufzubringen vermochte.

„Es ist sehr wichtig, der Musik genau den richtigen Charakter zu geben, und als ich kürzlich Derek wiedertraf, entschloß ich mich, mit ihm zusammenzuarbeiten. Er hatte mir schon bei einem Song geholfen, der ‚The Trimdon Grange Explosion' hieß und von einem Grubenunglück handelte.

Geordie-Jugend

Es war ein Song von Tony Armstrong, dem Dichter der Bergarbeiter. Derek machte mir ein Arrangement dafür, und es war sehr gut. Er wohnt nicht weit entfernt von mir, das ist sehr günstig.

Der Regisseur des Fernsehfilms wohnt in derselben Straße. Die Fernsehserie heißt auch ‚Between Today and Yesterday'. Und ich wollte auf eine Seite alle Songs bringen, die ich für das Musical geschrieben hatte und die auch im Film verwendet wurden. Es geht um die vierziger Jahre, die Notzeiten, dann weiter in die fünfziger Jahre, wenn der Sohn auftaucht, der Musik machen will. Es muß halbwegs autobiographisch sein, damit es glaubwürdig wird.

Die ganze Idee von ‚Brass Band Man' – das ist das Musical, an dem ich arbeite – kommt von einem Gedicht, das ich einmal schrieb. Ein gutes Gedicht, nur war es mir absolut unmöglich, eine Melodie dazu zu schreiben. Also machte ich mich daran, die Idee auszuweiten, und schrieb eine Geschichte. Und dann wurde es so persönlich, daß es eigentlich gar nicht mehr von einem ‚Brass Band Man' handelt. Mir gefällt jedoch der Titel sehr!"

Alan scheint ungeheuer viel zu arbeiten.

„Nun, es wird auch langsam Zeit. Ich bin nicht ganz untätig gewesen in der Vergangenheit, aber ich war auch nicht so ganz beieinander.

Meine ersten Soloalben waren nicht sehr gut, oder? Ich habe viele Sachen von anderen gebracht, und das ist irgendwie Zeitverschwendung. Das war eine der Schwierigkeiten."

Hat Alan das Gefühl, daß Klassenunterschiede noch immer wirksam sind? Und wie sehr ernstzunehmen ist die Zeile in „Jarrow Song", die dem jungen Protagonisten rät, London niederzubrennen, wenn man dort seine Existenz und seine Ansprüche nicht wahrnimmt?

Er spricht zuerst über die Rolle der Frau in ökonomisch benachteiligten Gebieten. „Die Frauen mußten immer hintenanstehen, besonders im Nordosten, aber auch sonst in allen Gegenden mit Schwerindustrie.

Egal, welche Veränderungen ein Mann durchmachen muß, Arbeitslosigkeit, Krankheit, Streik oder sonstwas, die Frauen müssen dafür sorgen, daß alles weiterläuft. Sie müssen die Kraft aufbringen.

Es ist eine matriarchalische Gesellschaft, wissen Sie. Ich verlor meinen Vater, als ich sechs Jahre alt war, und es war meine Mutter, die sich für uns abschuftete. Sie stand morgens früh um fünf auf und arbeitete in Bäckereien, und nachmittags arbeitete sie dann noch im Laden.

Und sie brachte mich und meinen Bruder durch die Grammar School und so. Sie war zu stolz, beim Staat Unterstützung zu beantragen.

Mein Vater war ein Vorarbeiter bei der British Oxygen Company, und er vollbrachte eine verdammte Heldentat. Einer von diesen Zylindern war undicht und wäre explodiert. Und er rannte vom Fabrikgelände damit, und es hat ihn zerrissen.

Und dann kam die ganze Scheiße, denn sie wollten zuerst kein Geld zahlen, weil er sich vom Arbeitsplatz entfernt hatte. Also waren wir ziemlich arm."

Alan sprach schnell, aber seine Stimme war leise, ein wütendes Flüstern fast. „Die Sache kam dann vor Gericht, und schließlich zahlten sie doch, aber dazu bedurfte es der Hartnäckigkeit einer kleinen Geordie Frau. Ich erzähle Ihnen das nur, um aufzuzeigen, wieviel Energie die Frauen aus der Gegend dort haben."

Hat Alan das alles sehr verbittert?

„Anfangs nicht, aber dann kam die traumatische Erfahrung, in eine andere Stadt umziehen zu müssen. Zuerst wohnten wir in einer netten Umgebung, auf dem Lande in Durham. Aber dann mußten wir nach Jarrow ziehen, und es war ziemlich schlimm in der Schule, die ich besuchte.

Die erste Gruppe, die ich hatte, spielte Skiffle und hieß Black Diamonds. Mein Vetter Berry spielte mit. Sein Vater kam ebenfalls bei der British Oxygen um, nicht der gleiche Unfall, nein, er stürzte von einem Gerüst.

Barry kam vor zwei oder drei Wochen zu mir, und wir schwatzten von alten Zeiten. Er sagte, ich hätte mich nie wirklich verändert. Ich gründete die Gruppe eigentlich, um Freunde zu gewinnen. Damals war Skiffle die ganz große Mode. Ich spielte Gitarre, aber auch noch Klavier.

Wir spielten bis neun Uhr abends im Vorderzimmer, und dann machten wir unsere Pläne über Gruppen und darüber, was wir alles schaffen wollten. Es war ebenso eine soziale wie eine musikalische Angelegenheit. Wir fühlten uns sehr stark zusammengehörig, und jede Straße hatte ihre eigene Gruppe.

Wir hatten unser eigenes Sozialbewußtsein und -gefüge, das nicht den Schwierigkeiten der Pubertät zum Opfer fiel. Es kam nicht so sehr auf die technischen Fähigkeiten an, sondern eher auf den Enthusiasmus. Auf dem ‚Lucky Man' Album spielen wir ‚Everybody Is Going Through Changes' nach der Melodie von ‚What A Friend We Have In Jesus', und das war einer der ersten Songs, die wir damals mit unserer Skiffle Gruppe spielten."

Newcastle und Animals

Was hält er von Newcastle heute?

„Mir gefällt nicht, was man dort gemacht hat. Man hat es zerrissen. Ein schrecklicher Ort ist daraus geworden. Nicht schrecklich an sich, sondern nur schrecklich, wenn man dorthin zurück-

Alan Price, hier in einer Szene von „O Lucky Man"

The Popular Celtic Sound

EDDIE & FINBAR FUREY

Exklusiv auf INTERCORD/XENOPHON-Schallplatten:

A Dream In My Hand
LP 26 429-1 U

Finbar Furey, "Prince of Pipers"
LP 26 459-8 U

She's Touched You, Norwegian Wood
Single 22 358-6 N

Intercord xenophon

Die Iren kommen!

8.10. Marl
9.10. Bielefeld
10.10. Bielefeld
11.10. Rheine
12.10. Osnabrück
13.10. Neumünster
14.10. Kiel
15.10. Flensburg
16.10. Lübeck
18.10. Bremen
19.10. Rendsburg
20.10. Hamburg
21.10. Göttingen
22.10. Clausthal-Zellerfeld
24.10. Wolfsburg
25.10. Peine
26.10. Hildesheim
27.10. Düsseldorf
28.10. Marburg
29.10. Darmstadt
30.10. Duisburg
31.10. Hagen
2.11. Essen
3.11. Braunschweig
4.11. Frankfurt
6.11. Berlin
7.11. Berlin
9.11. Schorndorf
10.11. Aachen
12.11. Köln

kehrt, und alle Erinnerungen sind niedergerissen.

Ebenso in Jarrow. Alles ist Straßen und besseren Verkehrswegen geopfert. Mir gefällt das einfach nicht.

Mir gefällt nicht, was mit Newcastle geschehen ist, und den Leuten gefällt es ebensowenig, glaub' ich. Aber für mich bedeutet Newcastle nur die Erinnerungen und den Traum, den ich hatte. Doch das existiert nicht mehr."

Was für ein Traum?

„Nun, was die Musik betraf, geschah damals soviel: es gab eine Art Musiker-Kooperative. Die MC5, eine Jazzgruppe mit Ronnie Stephenson und Ian Carr, halfen uns bei den Animals. Wenn sie einen Auftritt nicht wahrnehmen konnten, sprangen wir ein für sie und spielten Blues, anstatt Modern Jazz. Und dasselbe mit Traditional Bands. Wir sprangen ein für die River City Band. Wir machten alle zusammen was los. Eine lebendige Szene ohne Eifersüchteleien. Keine Konkurrenz. Jeder wollte, daß die anderen auch vorankamen.

Establishment-Künstler?

Unglücklicherweise brach alles zusammen, weil jeder nach Süden gehen mußte, denn dort oben konnten nicht alle existieren. Als die Animals zum erstenmal im Downbeat spielten, kamen sieben Leute, in der nächsten Woche dann schon 700. Es sprach sich rum. Aber dann kam wieder der Zwang zum Erfolg, ein Gefühl, auf nationaler Ebene in einem Konkurrenzkampf zu stecken. Damit war der Traum vorüber.

Aber nachdem ich die Animals verlassen hatte, versuchte ich von Newcastle aus mit dem Alan Price Set zu arbeiten. Wir kamen aus Schottland, den Midlands, aus Wales immer wieder zurück nach Newcastle.

Mit Gruppen ist es sehr seltsam. Man hat Konflikte, vergleichbar mit denen einer Einheit an der Front. Man lebt zusammen, und doch befinden sich die einzelnen Mitglieder in jeweils völlig verschiedenen Stadien der persönlichen Entwicklung. Der anfängliche Mut zum Abenteuer und der Wille zum Erfolg lassen einen mit einer Menge Probleme fertigwerden, bis man eines Tages vertraut ist mit den Geldleuten und dem Leben im allgemeinen."

Und doch schienen die Animals nicht Leute, die man hätte übers Ohr hauen können.

„Man hat uns nicht übers Ohr gehauen. Nein, wir waren einfach unerfahren in geschäftlichen Dingen. Wenn ich mir den Plattenvertrag ansehe, den ich jetzt habe – der ist dreißig Seiten lang. Mit den Animals damals hatten wir gerade eine Seite, und da stand drauf, daß man ein Fünftel bekam von zweieinhalb Prozent, und das erst, wenn und nachdem alle ihre Gerichtsprozesse nach zehn Jahren zuendegebracht hatten."

Wie sind Alans persönliche Erfahrungen mit Musikern?

„Nun, die Jungs, mit denen ich jetzt spiele, sind alles Sessionleute und Profis, und ich bin der Autor. Wenn sie kommen, wissen sie, was sie spielen sollen. Ich glaube, sie spielen gern mit mir, und mir gefällt ihre Professionalität.

Die Stunden und Stunden Diskutiererei, die ich mit Gruppen und Bands hinter mir habe darüber, was wir gern spielen würden. Und darüber, was wir gern tun würden. Und was für ein Sinn steckt hinter alledem? Der Sinn sollte aus dem Zusammenspiel selbst kommen, nicht in Diskussionen bis in die frühen Morgenstunden aus den Köpfen der Musiker. Verstehen Sie? Die Band, die ich jetzt habe, brachte das Album in sieben Tagen auf Band. Natürlich dauerte das Mischen länger und das Einspielen der Gesangspuren, aber sonst war das Ding in sieben Tagen geschafft, weil ich die Songs geschrieben hatte, sie den Jungs vorspielte und sie mit ihnen probte.

Ich nahm diese Band mit in die Staaten für drei Wochen als Rhythmusgruppe, Streicher und Bläser holte ich mir dort. Derek Wadsworth kam auch rüber. Wir begannen in San Francisco. Von da aus ging's dann nach L.A. und New York.

Ich muß Promotion machen für das Album, und ich hatte ein bißchen Erfolg mit der ‚Lucky Man' LP, also denke ich, es wird Leute geben, die mich sehen wollen."

Alan gewann den New Yorker Kritikerpreis für seine ‚Lucky Man' Filmmusik, nicht wahr?

„Ja, ich glaube, es waren wohl die jungen Kritiker aus New York, von Rolling Stone und Village Voice, und das ist ein gutes Zeichen. Einen solchen Preis hätte ich in England wohl nicht bekommen.

Aber im März habe ich einen bekommen von Prinzessin Anne, einen Preis für die beste Original-Filmmusik. Aber ich glaube nicht, daß ich im Moment das Schoßkind der Pseudointellektuellen bin."

Und wieso nicht?

„Oh, wegen der Kabarettsachen, die ich gemacht habe. Ich bin ein Establishment-Künstler geworden nach ihrer Ansicht."

Alan meint nicht, es sei Zeitverschwendung gewesen, mit Georgie Fame zusammenzuarbeiten?

„Nein! Es half mir, mit allem fertigzuwerden. Ich war ziemlich down, bis ich mich mit Clive (Georgie Fame) zusammentat, und er hat mir sehr geholfen. Wir hatten Hits, haben eine Menge Cabaret gemacht und unsere Finanzen in Ordnung gebracht. Sein Bestes geben kann man nur, wenn man sich sicher fühlt und nicht echt auf den Pfennig sehen muß. Also, ich muß jetzt Schluß machen. Arbeit wartet auf mich."

Alan springt von seinem Hocker und begibt sich zu den Proben. Es gibt noch mehr Preise zu gewinnen. ■

schallplatten disCy
1 berlin 44
karl-marx-platz 1
tel 030/681 38 29

Sonderangebotsliste für Oktober '74

ALAN STIVELL	
Renaissance de la harpe	15,-
A Olympia	15,-
Chemin de Terre	13,-
Reflets	13,-
ALEX HARVEY	
Next	16,-
Framed	16,-
This is Alex Harvey	9,-
BAD COMPANY	
I	15,-
BEATLES	
Please, Please Me	13,-
Collection Of Oldies	13,-
Rubber Soul	13,-
Yellow Submarine	13,-
Abbey Road	13,-
This ... The Beatles	13,-
CAT STEVENS	
Tea For The Tillerman	13,-
Teaser And The Firecat	13,-
Mona Bone Jakon	13,-
Here Comes My Wife	9,-
CHICK COREA	
Sundance	16,-
CAMEL	
Mirage	15,-
DONOVAN	
Essence To Essence	13,-
Barabajagal	13,-
Hurdy Gurdy Man	13,-
ELTON JOHN	
Caribou	13,-
ERIC CLAPTON	
461 Ocean Boulevard	15,-
EMERSON, LAKE & PALMER	
Live – Dreierset	25,-
Tarkus	13,-
EXCEPTION	
Best Of	10,-
FAMILY	
FeaMess	10,-
Bandstand	10,-
FRANK ZAPPA	
2000 Motels	Dlp 16,-
BARRY WHITE	
Together Brothers	15,-
No Limit On Love	15,-
Stonegone	15,-
DON MCLEAN	
American Pie	15,-
JEFFERSON AIRPLANE	
Early Flight	13,-
JETHRO TULL	
Thick As A Brick	13,-
Aqualung	13,-
Benefit	13,-
Stand Up	13,-
Living The Past – Dlp	20,-
ISLE OF WHYTE	
Dreierset	16,-
JOHN MAYALL	
Moving On	12,50,-
J. J. CALE	
Okie	13,-
KING CRIMSON	
In The Court Of Crimson King	15,-
LARRY CORYELL	
The Eleventh House	13,-
KINKS	
Preservation Act II – Dlp	18,-
JOHN LENNON	
Imagine	13,-
RINGO STARR	
Ringo	13,-
BRIAN FERRY	
These Foolish Things	15,-
Another Time, Another Place	15,-
BARCLEY JAMES HARVEST	
Everyone Is Everybody Else	16,-
CAN	
Future Days	15,-
Tago Mago – Dlp	18,-
Ege Bambyasi	15,-
Soundtracks	15,-
Monster Movie	15,-
CROSBY, STILLS, NASH & YOUNG	
Four Way Street – Dlp	20,-
So Far	15,-
KLAUS SCHULZE	
Blackdance	16,-
KEVIN AYERS	
Confession Of Dr. Dream	15,-
LYNYRD SKYNYRD	
Second Helping	15,-
MIKE OLDFIELD	
Tubular Bells	15,-
Hergest Ridge	13,-
MANFRED MANN	
Solar Fire	15,-
Messin'	15,-
Gloryfied, Magnified	15,-
MICHAEL CHAPMAN	
Millstone Grit	13,-
MOODY BLUES	
Seventh Sojourn	13,-
Every Good Boy Deserves A Favour	13,-
A Question Of Balance	13,-
On A Treshhold Of A Dream	13,-
To Our Childrens, Childrens Children	13,-
Days Of Future Passed	13,-
Magnificent	13,-
PETER HAMILL	
Fools Made	15,-
PINK FLOYD	
Meddle	15,-
Ummagumma – Dlp	16,-
Atom Heart Mother	15,-
More	15,-
QUICKSILVER	
First Album	16,-
RARE BIRD	
Born Again	16,-
As Your Mind Flies By	15,-
SPARKS	
Kimono My House	15,-
SAVOY BROWN	
Boogie Brothers	15,-
TANGERINE DREAM	
Phedra	13,-
UDO LINDENBERG	
Ball Pompös	16,-
Alles klar auf der Andrea Doria	16,-
Daumen im Wind	16,-
WEST, BRUCE & LAING	
Live'n Kickin'	16,-
WAR	
The World Is A Ghetto	15,-
All Day Music	15,-
Live – Dlp	18,-
WHO	
A Quick One, Sell Out – Dlp	18,-
Quadrophenia	22,-
Tommy	22,-

Bei Bestellung bitte Anzeigenteil einsenden oder Postkarte schicken ..
Stückzahl vor gewünschten Titel bitte notieren .....
Sendung erfolgt per Nachnahme plus Porto .....

The Life And Times Of Country Joe McDonald

Von Teja Schwaner

Seymour Solomon in New York hat seine Verdienste, finanzielle, ideelle, musikalische, aber er ist ein Geizkragen. Nur jeweils drei Stücke Toilettenpapier dürfen seine Angestellten benutzen. Seymour Solomon ist Präsident von Vanguard Records, und sein ‚Avantgarde' Label trägt den Untertitel ‚Recordings for the Connoisseur'. Bei seiner Firma erschienen die Platten der wichtigsten Folksänger und Bluesbarden.

Nur heutzutage ist diese Firma leider museumsreif, wie Buffy St. Marie es formuliert, die zusammen mit JoanBaez, Eric Andersen, Pete Seeger und Doc Watson Vanguard verlassen hat.

Country Joe McDonald will ebenso Vanguard verlassen. Ihn hindert nur ein Vertrag daran, der ihn verpflichtet, noch weitere sieben Alben für diese Firma zu produzieren, und zwar fünf davon zusammen mit den Fish. Dies ist jedoch leichter vertraglich verlangt als auch getan, denn 1. gibt es keine Fish mehr, wie es sie so oft nicht mehr gab, 2. gäbe es für C.J. zu den Fish keine musikalische Beziehung mehr, 3. wer will schon alte Kamellen kauen und 4. hat sich Chicken Hirsh, der Schlagzeuger, mit dem Joe McDonald am längsten zusammenarbeitete, „beim Geschirrspülen" die Hand verletzt und kann gar nicht mehr trommeln!

Country Joe ist also in der Klemme. Für seine Solo-Arbeit wird von Seiten Vanguards kaum Promotion gemacht. PARIS SESSIONS zum Beispiel, sein letztes Album, ist beinahe nirgendwo aufzutreiben. Dafür erschien kürzlich in England ein Doppelalbum mit dem an selige Erinnerungen appellierenden Titel C.J. AND THE FISH ... FROM HAIGHT ASHBURY TO WOODSTOCK, das Charles Shaar Murray vom New Musical Express klagen ließ, diese Platte habe auch den letzten Funken Liebe zerstört, die er zu C.J. empfand.

Ist dies die Rache Vanguards dafür, daß es keine Aufnahmen von C.J. und den Fish Anno 1973 oder 1974 gibt? Oder gibt es da vielleicht Leute, die meinen, die Zeit sei stehengeblieben?

Stehengeblieben damals, als C.J. and the Fish so etwas wie die Haus-Band der kalifornischen Jugendbewegung waren. Damals, als Mario Savio, Initiator des Free Speech Movement, während einer Vorlesung an der University of California aufstand und mit lauter Stimme FUCK sagte. Leute mit Sinn für den dramatischen Effekt erklären dies für die Geburtsstunde der Love-Generation, der Hippie-Generation, der Polit-Generation, ja überhaupt aller besseren Generationen.

Country Joe Stalin

Musik gemacht hatte Joe McDonald schon früher. Mit sechzehn spielte er in einer Highschool-Band Gitarre. Ein Freund hatte es ihm beigebracht und ihn mit Folk und Country and Western Musik bekanntgemacht. Außerdem spielte er auch, wie jeder, Rock'n'Roll und Elvis Presley. Gleich nach der Highschool ging er zur Navy, und er sah die Welt, hauptsächlich Japan. Drei Jahre später kam er zürück – seine Erfahrungen sollten sich später immer wieder in politischem Engagement ausdrücken. Es war das Jahr 1961, und er ging aufs College nach Los Angeles, wurde Mitglied im Folk Music Club und begann, eine Zeitschrift herauszugeben mit dem Titel „ET TU" (‚Et tu, Brute', sagte Cäsar zu Brutus, als dieser mit dem

Der Müllhaufen hier unten ist eine zeitgenössische (allegorische) Darstellung der Fische I (linke Seite) und II (rechte Seite)

Dolch auf ihn einstach. ‚Auch du, mein Sohn Brutus? '). Besonders Bob Dylan und Joan Baez hatten ihn nach einem Konzert in der Hollywood Bowl beeindruckt. „Der politische Inhalt ihrer Lieder, die Folk plus Pop-Qualität von Dylans Material hatte meiner Meinung nach eine sehr wichtige Funktion – und ich dachte, es müßte eine Zeitschrift geben, in der ihre Texte abgedruckt wären."

So Joe McDonald. In der Zeitschrift erschienen die meisten seiner eigenen Songs, die von Freunden, Artikel über das Civil Rights Movement und dergleichen. Vier Ausgaben erschienen, dann heiratete C.J. „Ich ging nach San Francisco, um ein Folksänger zu werden und Beatniks zu treffen, aber es waren keine Beatniks mehr da, also blieb ich schließlich in Berkeley hängen und machte mit der Zeitschrift weiter. Dort traf ich bei einem Festival auch Barry Melton und Ed Denson. Zusammen mit einem weiteren Freund, Michael Bearselee, gaben wir das Magazin heraus, dessen Titel wir in „Rag Baby" geändert hatten. Es war so eine Art Führer durch die Szene. Wir druckten „Fixin' To Die Rag" in der Ausgabe ab. 1963 bestand eine Ausgabe aus einer Platte, die wir verschickten."

Joe sang in einem Kaffeehaus namens „Jabberwock" in Berkeley, als er zusammen mit Barry Melton seine erste Platte machte. Im Hause von Chris Strachwitz, dem Besitzer von Arhoolie Records, einem Label, das sich auf Blues Sänger spezialisiert hatte, spielten sie „Fixin' To Die Rag" und „Superbird" ein. Barry Melton hatte sich zu diesem Zweck extra eine elektrische Gitarre geliehen. Und Ed Denson kam mit dem Vorschlag, die Gruppe Country Mao and the Fish zu nennen, nach dem Mao-Zitat, die Revolutionäre schwämmen in der Masse des Volkes wie die Fische im Ozean. „Uns gefiel der Name nicht, und ich beschloß, die Gruppe Country Joe and the Fish zu nennen, nach Josef Stalin. Mein Vater hatte mich nämlich auch nach Josef Stalin genannt." Der Name blieb haften. Sie verkauften ihre erste Platte bei Teach-Ins gegen den Vietnam Krieg, die Jerry Rubin in Berkeley inszenierte. Innerhalb von anderthalb Jahren wurden auf diese Weise über 2000 Exemplare abgesetzt. „Fixin' To Die Rag" wurde schließlich zum Markenzeichen des C.J., von dem er zu seinem eigenen Kummer nie wieder ganz loskam. „Superbird" war ein satirisches Lied gegen L.B. Johnson und endete mit den Zeilen: *‚We got you surrounded and you ain't got a chance / Gonna send you back to Texas – make you work on your ranch!"*

Vertrag mit Vanguard

In Berkeley tauchte LSD auf, die politische Szene begann sich mit der Hippie-Szene zu vereinen – jedenfalls wurden Versuche dazu unternommen. Ed Denson fungierte als Manager von C.J. and the Fish und hatte eine Plattengesellschaft, Takoma, zusammen mit seinem Partner John Fahey. Unter anderem fanden sie Bukka Whita in Memphis und nahmen Songs von ihm auf. John Fahey arbeitete für Vanguard und kam nach Kalifornien, um sich die Quicksilver Messenger Service anzuhören. Sie gefielen ihm aber nicht, und als er von seinem Freund Ed erfuhr, daß dieser C.J. and the Fish managte, hörte er sich die Gruppe an und machte einen Vertrag. Das war der Anfang des schlimmen Endes, das Joe McDonald eines Tages bei Vanguard drohen sollte, aber es war auch der Anfang der Karriere einer der einflußreichsten und vielseitigsten Musiker, die aus der Westcoast-Szene gekommen sind.

Alles spielte sich damals in Ed Densons kleinem Häuschen ab. 1966 im Mai wurde dort eine EP aufgenommen mit drei Titeln, „Section 43", „Bass Strings" und „Love". Im Januar und Februar 1967, nachdem der Vertrag mit Vanguard perfekt war, ging man in die Sierra Sound Labs in Berkeley. Man hatte ein eigenartiges Gefühl, denn unter den San Francisco-Musikern jener Zeit herrschte ein starkes Bewußtsein der Zusammengehörigkeit, man war sich einig, daß die Musik Ausdruck eben dieser Zusammengehörigkeit war. Und obwohl alle Bands schließlich für große Plattenfirmen arbeiteten und den Weg in die Kommerzialität gingen, bereitete es ihnen anfangs große Schwierigkeiten.

C.J. and the Fish hatten es schwer, sich auf die Songs zu einigen, die das erste Album füllen sollten. Alles mußte neu arrangiert werden. Was Joe geschrieben hatten und was sie erarbeitet hatten, war so komplex und so verschieden von allem, das irgendeine andere Band spielte. Keiner außer ihnen hätte die Musik spielen oder die Platte machen können, die sie im Sierra Sound Lab in endlosen regnerischen Wochen zustandebrachten: ELECTRIC MUSIC FOR THE MIND AND BODY. Obwohl jedoch schon damals immer wieder geschrieben wurde, diese Platte gehöre in jede Plattensammlung (das gilt auch noch heute!) und obwohl im Crawdaddy zu lesen stand: „Diese Platte ist eine göttlich heilige Platte und sollte nur in geheiligten Augenblicken gespielt werden!", wurde sie kein großer Erfolg und blieb immer ein Insider-Tip. Ungefähr achttausend Stück wurden in drei Jahren verkauft.

Man gab damals jede Menge Free Concerts, beteiligte sich an Demonstrationen und Teach-Ins. Zuerst als Jug Band, dann wurden elektrische Instrumente angeschafft. Noch heute spielt Joe McDonald fast ebensoviele Free Concerts wie damals, macht sich mit seiner Musik zum Fürsprecher für Aktionen, Einrichtungen und Movements, spielt in Gefängnissen.

Underground-Journalismus

C.J.: „Außer R&B und Rock hörte ich damals Woody Guthrie, Gilbert & Sullivan, Spike Jones und dergleichen. Nachtclub-Comedy, Satire und politische Songs, *Topical Music* beeindruckten mich stark. Daher die Neigung zur sozialkritischen Satire. Aber ich bin nicht so sicher, ob man mit der Message eines Songs die Leute verändern kann, sondern habe immer gesagt, daß ich nicht für die Leute schreibe, die eine andere Meinung haben als ich, sondern für die, die mit mir übereinstimmen. Die typischen Protestsongs der 60er Jahre waren im Gegensatz dazu an die Opposition gerichtet und sagten: „Wir mögen euch nicht, weil....." Die meisten Lieder, die ich schreibe, sind für die Bürger gar nicht verständlich, denn die Sprache, die ich benutze, und die Themen, die angesprochen sind, gehören nicht zu ihrer Realität. Ich sehe meine Songs gern als eine Art Underground-Journalismus, Lieder, denen Leute aus dem Underground zuhören können, über die sie lachen und nachdenken. Weniger sind sie gedacht als Songs, die den Zuhörer abstoßen und beleidigen."

Die Fish waren ungefähr fünf Jahre zusammen, aber beinahe jedes Jahr einmal kam es zu Spannungen, die die Gruppe auflösten. C.J. wollte weiter politische Ereignisse mit seiner Musik kommentieren und begleiten, wollte Free Concerts und dergleichen machen, aber der Rest der Band war anderer Meinung. Musikalisch wurde jeder einzelne reifer und entwickelte seine eigenen Vorstellungen. Es gab Führungsprobleme, man wollte nicht ausschließlich das tun, was Joe McDonald vorschrieb. Trotzdem machte die alte Band noch zwei Platten: I FEEL LIKE I'M FIXIN' TO DIE und TOGETHER, auf deren Cover Fotos von der Hochzeit Joes abgedruckt sind. Danach verließen David Cohen (Gitarre, Orgel), Bruce Barthol, der Bassist und Mundharmonikaspieler, und Chicken Hirsh die Band. Nur Barry Melton blieb.

Frische Fische

„Wir konnten nicht mehr länger zusammenarbeiten, und ich war darüber nicht traurig, sondern sogar froh, als auch Barry und ich uns schließlich trennten, denn in jener Zeit mußte ich als Songwriter meine persönliche Freiheit haben, mußte neuentdecken, worüber ich schreiben wollte, und was ich schreiben wollte."

Für alle, die auf der vorigen Seite nicht klargekommen sind, hier nochmal die Fische I: (v.l.) Gary „Chicken" Hirsh, David Cohen, Bruce Barthol, der Land-Josef selbst und Barry Melton –

und II: Mark Kapner, Josef, Barry Melton, Doug Metzler und Greg Dewey

Zusammen mit Greg Dewey (Schlagzeug), Doug Metzner (Baß), und Mark Kapner (Keyboards) sowie Barry Melton ist Country Joe auf vier Platten zu hören: HERE WE ARE AGAIN, GREATEST HITS, C.J. FISH und jenes Album, das Charles Shaar Murray so an die Nieren ging: THE LIFE AND TIMES OF COUNTRY JOE AND THE FISH – FROM HAIGHT ASHBURY TO WOODSTOCK, das zuerst ausschließlich in Amerika erschien und jetzt in England auf den Markt kam.

Als wollte man lieber verheimlichen, daß nicht mehr die alten Fish spielten, findet sich weder auf dem Cover von HERE WE ARE AGAIN noch auf dem beigelegten Textblatt ein Hinweis auf die neuen Musiker. Diese Platte ist mit einer Vielzahl Musiker aufgenommen, und man kann dem C.J. Songbook entnehmen, daß zumindest bei den Songs „Here I Go Again", „Crystal Blues" und „Donovan's Reef" David Cohen und Chicken Hirsh noch mitgespielt haben. Bruce Barthol war schon vorher nach England gegangen, um mit Freunden in London Musik zu machen. Joe und Barry waren allein verantwortlich geworden für den Sound der Band, und sie hatten sich verändert, waren nicht mehr die unsicheren Underground-Musiker, die in Chris Strachwitz' Wohnzimmer den „Fixin' To Die Rag" aufgenommen hatten, sondern Familienväter, die selbstbewußt als Profis ihr bisher kommerziellstes Album in Angriff nahmen. „Wir sind jetzt auf einem anderen Weg." Und von Joe stammte der Song „For No Reason", der Auskunft gibt über seine Musik und die Veränderungen, die er durchmachte: *„He wants to find man who can love for no reason, who open their hearts for life for all seasons. But they*

have all gone it seems off in their limousines – I want to live where man can believe in their dreams." Der Song endet mit Barrys Frage: *„Why don't you change your style? "*, und Joe antwortet langsam: *„Think I'll change my style... think I'll change my style."*

Es war eine neue Zeit – L.B.J., ihr Superbird, war fort, in Paris liefen die Friedensgespräche über Vietnam.

Für die Platte C.J. FISH brachte Barry nochmal die Band zusammen, und zwar 1970, nachdem Joe seine beiden Soloalben THINKING OF WOODY und TONIGHT I'M SINGING JUST FOR YOU im vorangegangenen Jahr gemacht hatte. Anfangs war nur ein Country-Album geplant gewesen, aber als TONIGHT fertig war, hatte man noch immer bezahlte Studiozeit und bezahlte Sessionmusiker. Joe hatte schon seit jeher Guthrie Songs in seinem Repertoire, und Ed Denson, der sich an die alten Tage im „Jabberwock" erinnerte, schlug vor, ein ganzes Woody Guthrie-Album zu machen. Das einzige Problem waren die Texte. Joe hatte sie lange nicht mehr gesungen und konnte sich nicht mehr an alles erinnern. In Nashville waren sie nicht aufzutreiben. Schließlich blieb nichts anderes übrig, als sie per Telefon aus dem Büro in Kalifornien übermitteln zu lassen. Die Studiomusiker vermochten sich ohne Schwierigkeiten auf das Guthrie Material einzustellen, und die Sessions waren eine wichtige und bewegende Erfahrung für Joe. Seine Eltern waren zu Beginn der Depression von Oklahoma nach Kalifornien gekommen, und als er die Songs aus jener Zeit sang, besonders „So Long It's Been Good To Know You", begann er seinen Vater und seine Mutter besser zu verstehen, mehr zu begreifen von ihrem Leben und von seinem eigenen. Dinge, die er nur geahnt hatte, begannen sich zu konkretisieren.

Change My Style

Bei aller Wirkung und Bedeutung, die andere C.J. Platten haben, das Woody Guthrie Album präsentiert ihn in einer seiner besten Stunden. Das Einfühlungsvermögen, das er den Woody Guthrie Songs entgegenbringt, ist überwältigend, und seine Stimme ist entspannt wie selten. Die Wiederkehr zur akustischen Musik, die er ganz am Anfang gemacht hatte, war für Joe McDonald von großer Bedeutung. Barry hatte ihn immer wieder kritisiert und gesagt, er brauche mehr Ego, damit aber wohl eher gemeint, Joe müsse mehr Persönlichkeit und Selbstbewußtsein nach außen zeigen. „Zwei Jahre lang spielte ich ausschließlich akustisch, denn man hatte mir jahrelang gesagt, daß ich ohne die Band nicht überleben könnte, daß ich die Leute der Band brauchte, wenn meine Karriere nicht zu Ende sein sollte. Und daher gab es mir sehr viel Selbstvertrauen, beim Festival in Bath und auch in Rotterdam ganz allein zu spielen, und das zur Begeisterung des Publikums. Ich schrieb wieder Songs, entdeckte meine Befähigung dazu neu. Im Endstadium der Fish hatte ich nämlich begonnen, meine Identität zu verlieren. Die Gruppenidentität war stärker. Das war eine wichtige Erfahrung für mich."

C.J. FISH, 1970, war dann schließlich der letzte Versuch, Country Joe mit den Fish, die bis auf Barry Melton nichtmal mehr die alten waren, zusammenzubringen. Die Platte ist subtiler als vorangegangene. Sie enthält einen Song, der an Bob Dylan gerichtet ist, „Hey Bobby", das Liebeslied für Robin, Joes Frau, „She's A Bird", einen Rock Song, „Silver And Gold" und zwei Songs von Barry Melton, „Sing Sing Sing" und „Love Machine". Damit sollte sich auch Vanguard Chef Seymour Solomon zufriedengeben.

Im Songbook, das Samuel Charters zusammengestellt und kommentiert hat, steht als Abschlußbemerkung zu lesen: „Was kommt als nächstes? Immer dieselbe Frage. Die Sonne geht auf hinter den grünen Bergen von Berkeley. Ein neuer Morgen, und die nassen Straßen trocknen im Morgenwind. Ein neuer Tag beginnt. Und ein anderer Dichter sagte über einen anderen Anfang an anderer Stelle: „Wir werden sehen."

Fortsetzung folgt

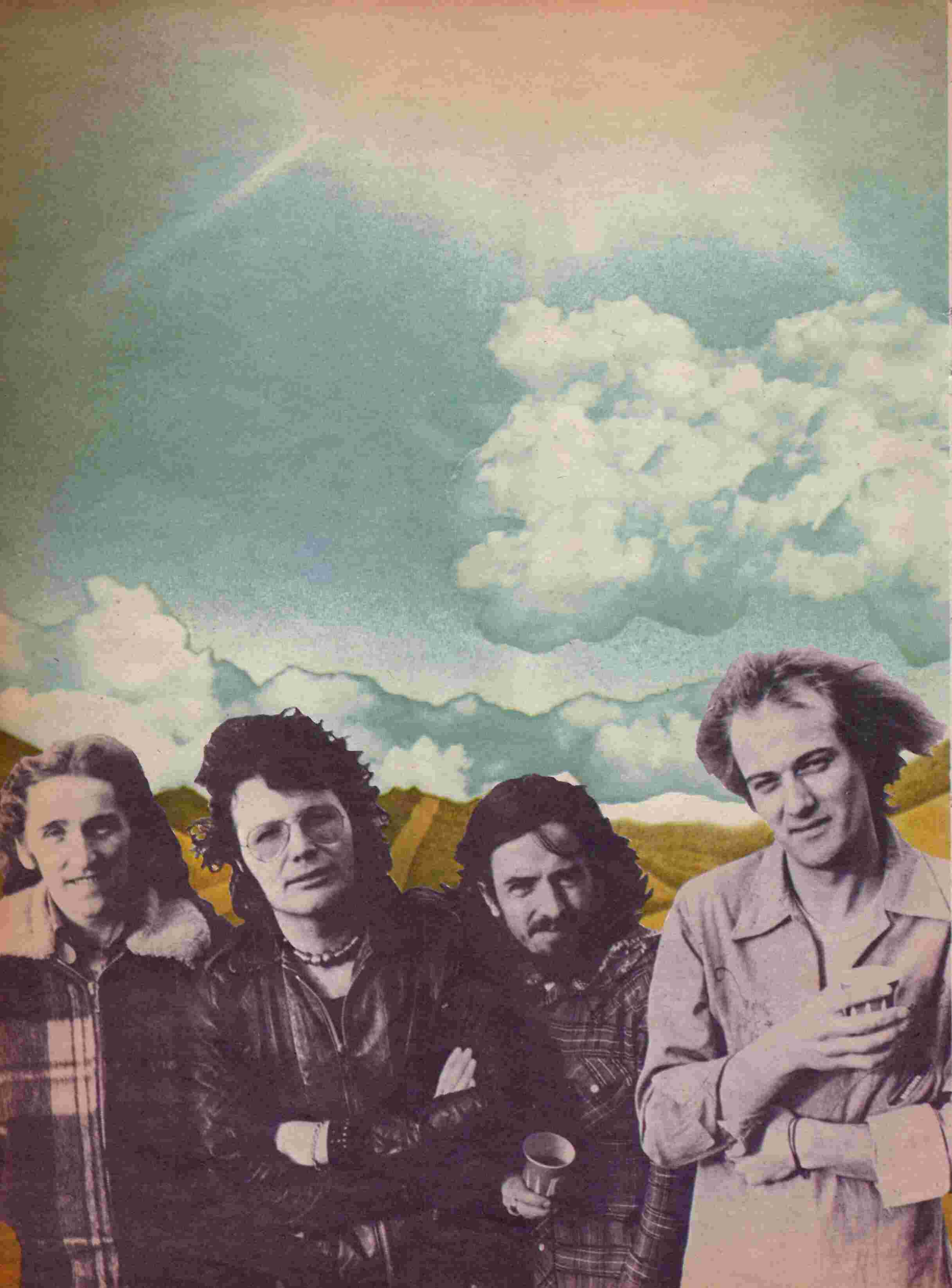
Banquet

(die Vierte)
von
Luficer's Friend

Bestellnummer Vertigo 6360 680

Lucifer's Friend Representation
2 Hamburg 60
Postfach 601668

MUSIKVERLAG intersong GMBH



Mandies Manikins & Maniacs: MAN

Man hatte uns gewarnt; nicht einmal, sondern mehrmals. Wilde Gerüchte hatten wir über die Band gehört, die man in Insiderkreisen flüsternd die Welsh Wizzards zu nennen pflegt. Doch unser Jörg Gülden, der die Band von früher her kannte, meinte, das seien eben Gerüchte. Also entschieden wir, daß er der Sache auf den Grund gehen sollte. Sauber gewaschen und rasiert, mit frisch gebügelten Jeans, verabschiedete er sich am Flughafen von uns. Zwei Tage später war er zurück, aber großer Gott, wie sah er aus... Sein Haar war verfilzt, tagelang redete er völlig wirres Zeug, das er Satz für Satz mit „Mann, Mann, Man" würzte, und sein einstmals so schöner Jeansanzug war über und über durch Brandlöcher verunstaltet. Zum Glück hatte er noch sein Tonband dabei, das uns die ganze Wahrheit offenbaren sollte. Doch hört selbst:

Wer wird gewinnen? Neil Innes, oder mein Hunger? Das ist im Moment die Frage. Seit zwei Stunden verlagere ich mein nicht geringes Gewicht vom Spielbein aufs Standbein. Klar, Neil Innes im Rainbow beim Soundcheck zuhören zu können, das ist schon eine Ehre, die einem nicht alle Tage widerfährt. Zumal, wenn noch Andy Roberts an der Gitarre mitcheckt. Doch wenn der Magen „Hunger" grollt und die Kehle „Durst" lechzt, dann wird es problematisch. – Neil Innes, oder mein Hunger. – Mutig entscheide ich mich fürs letztere und schleiche mich von der Hinterbühne des Rainbow. Einmal rum um den grauen Steinklotz, da glaub' ich eine Kneipe gesehen zu haben. Hundert Meter hab' ich geschafft, da tönt es: „He, schön, dich mal wieder zu sehen." – Erwischt! – Ich dreh' mich um und da steht es vor mir; das kosmische Rumpelstilzchen, mit bürgerlichem Namen Clive John und ehedem Organist und Gitarrist der Man-Bands Nr. eins bis vier. Es leckt an einem riesigen, in allen Regenbogenfarben schillernden Lolli und strahlt über die wenigen Stellen, die Kopf- und Barthaar noch von seinem Gesicht freigelassen haben.

Weltmänner, die wir sind, tauschen wir artig Höflichkeiten aus.

„Wie geht's dir? " – „Och, recht gut. Ich hab' jetzt in Wales 'nen Bauernhof und lerne, was arbeiten ist."

„Und wie geht's dir so? " – „Na, ich kann auch nicht klagen. Ich bin seit 'nem Jahr bei 'ner Musikzeitung und wollt' mal sehen, wie's bei euch so läuft. Aber im Moment hängt mir der Magen auf den Knien. Ich muß unbedingt was essen."

Zwei Minuten später sitze ich in einem leicht schlampigen griechischen Lokal, um mich herum lauter Griechen, alle die Frage „Ja, verdammt, kann man denn in dieser gottverfluchten Stadt nirgends ungestört unter sich sein? " im Blick. Also verdrücke ich, von diesen giftigen Blicken angespornt, eilends mein Souflaki und latsch wieder zurück ins Rainbow.

Neil Innes hat's geschafft. Der Sound wird wohl stimmen. Oder er stimmt nicht und Neil ist genervt. Auf alle Fälle hat er Schluß gemacht und will jetzt erst mal einen heben gehen. Tim, der Pressemensch von United Artists, und ich gehen mit. Man weiß ja nie; vielleicht kann man auch Neil Innes, der durch geschicktes Blödeln von der Bonzo Dog Doo Dah Band über Grimms bis zu Monty Phytons Flying Circus sich die Leiter des Blödsinns hinaufgewitzelt hat, mal was Saublödes fragen.

Wie schön es ist, ein Blödmann zu sein

Zwei Minuten später sitzen wir in einem Pub (diesmal nichts Griechisches), trinken schlabbriges englisches Bier, und ich ergreife die Gelegenheit beim Schopf, schleich mich an den Meister ran, der übrigens grade eine LP rausgebracht hat, deren Titel übersetzt so lautet: WIE SCHÖN ES IST, EIN BLÖDMANN ZU SEIN und frage ihn: „Sag mir, lieber Neil, wie schafft man es eigentlich, permanent so blöd zu sein? " Da grinst er (nicht blöd, beileibe nicht) und meint: „Hahahahahah, da hast du dir die Antwort schon selbst gegeben. Ich tue nichts anderes, als auf die Blödheit der Leute, die sich für ernst, gescheit oder sonst was halten, zu reagieren. Bis jetzt ist's mir immer gelungen." Eins zu null für dich, Neil.

Trotzdem unterhalten wir uns dann noch ganz relaxed, und Neil erzählt mir von neuen Filmplänen der Monty Phyton-Blödel-Superstars. Noch'n Bier und noch'n Bier, und dann ist's Zeit, ins Rainbow zurückzukehren.

Chris Darrow macht den Anfang. Einst gefeierter Geiger bei der legendären Kaleidoscope und später bei der Nitty Gritty Dirt Band, ist er heute abend nur ein Abklatsch seiner selbst.

Yours Truely verdrückt sich auf 'ne Runde Popcorn ins Foyer. Eine halbe Stunde Warten und Kauen – es klingelt wieder – jetzt muß er kommen: Blödelking Neil Innes.

Und wie er kommt. Gewandet in zu kurze Hosen, auf dem Kopf ein Barett (er hat nämlich 'ne Platte und ist eitel), um den Hals eine Federboa, Modefarbe grün, auf der Nase eine Schildpattbrille, original 50er Jahre und an jedem seiner Komikerohren einen gewaltigen Ohrring. Ihn begleiten neben dem schon erwähnten Andy Roberts noch Ollie Halsall, Gitarrero Extra-Extraordinaire, einst bei Timebox, Patto und Tempest, und dann noch diverse, ungenannt bleiben wollende Gitarristen und ein Drummer.

Neil schmeißt sich gleich in die erste Nummer, ein Rocker, mit 6700 UPM gespielt. Zickig und tuntig umschwänzelt er das Mikro und singt mit heißem

Die siebte Version der Man-Band (oder ist's schon die achte?). Anyway: (v.l.) Terry Williams, Deke Leonard, Micky Jones und Ken Whaley

Vibrato in der Stimme; mit einem Wort, er ist unheimlich gut und kommt sofort voll an. – Wilder Applaus – doch Neil ist weg von der Bühne, und die Band – was ist denn nun los – stimmt „Apache" an. Wenn Ihr so auf die 25 bis 30 zugeht, wißt Ihr Bescheid: Shadows. Aha, der Künstler kehrt zurück. Aber halt, ist er's überhaupt, denn der wirklich mickerige Neil hat plötzlich eine gewaltig behaarte nackte Brust, und seinen Kopf ziert eine lang wallende blonde Matte. Ich verrat's Euch, er ist's, denn der behaarte Wanst ist aus Gummi, und die Matte ist falsch. Neil In Disguise, Elvis-Parodie, Gene-Vincent-Parodie, Bobby-Vee-Parodie („Ist dem Kerl denn gar nichts heilig"? fragt erschrocken ein Ted neben mir) ölt eine klebrige Teenager-Ballade ins Mikrophon, und dem Ted neben mir kommen fast die Tränen. Schwupp, Neil ist wieder weg, auf geht's weiter mit „Apache", und mein Ted strahlt wieder.

Und so geht der Irrsinns-Klamauk noch fast 'ne Stunde weiter. Ach, ein „Stück" muß ich noch erwähnen. Neil kündigt es an: „Ich spiele jetzt ein ganz niederschmetternd trauriges Stück. Im Ernst, es ist so niederschmetternd traurig, daß ich es nicht spielen kann und will." – – –

Neil, alter Scherzkeks, du warst wunderbar. Noch 'ne Stunde nach diesem Auftritt taten mir vom Lachen die Seiten weh.

So, und nun zur Sache Schreiberling. Du wolltest und solltest doch was über Man verfassen. O.K. Lassen wir die Herren Künstler sich selbst vorstellen, denn vor dieser Tournee, zu der dieser Gig eigentlich der große Auftakt ist, hat man mal wieder Bäumchen, Bäumchen wechsle dich gespielt, d.h. man (Man) hat sich umbesetzt.

Die 4/5-Zwergenband und alle verrückt

Zitieren wir also das Programmheft, von Man verfaßt und vor dem Konzert im Rainbow verteilt: Malcolm ist 1,67 m, hat blaue Augen und Nervenzusammenbrüche. Außerdem ist er ein Zauberer. Micky ist 1,67 m (mit Stiefeln an). Micky hat weder je die Band verlassen, noch wurde er rausgeworfen.

Terry ist 1,67 m und möchte eigentlich lieber nichts über sich sagen, aus dem einen kühlen Grunde, daß ihn das eventuell diskriminieren könnte oder würde.

Ken ist 1,67 m, lebt in Schnapsläden und wechselt seinen Baß einmal im Monat.

Deke ist 1,82 m und ein Lügner. Von Dir aus gesehen steht er auf der rechten Seite der Bühne.

Zitat Ende. – Was lernen wir daraus? Erstens besteht die Gruppe zu 4/5 aus Zwergen, und zweitens scheinen alle reichlich verrückt zu sein. Oder wohnt etwa einer von Euch auch in 'nem Schnapsladen? (Der soll mir mal schreiben, postlagernd, denn die anderen hier sollen nichts davon wissen. Ich komm' dann und besuch ihm mal.) Aber eigentlich kann eine Band, die einer ihrer Platten den Titel RHINOS, WINOS AND LUNATICS zu deutsch RHINOZEROSSE, SÄUFER UND AUSGEFLIPPTE gegeben hat, nicht mehr ganz klar da oben sein.

Die RHINOS-Besetzung: (v.l.) Deke Leonard, Terry Williams, Malcolm Morley,

Aber sehen wir weiter. Das kluge Programmheft läßt unsere Helden wieder zu Wort kommen. Im nun Folgenden verraten sie, was sie denn heute zu spielen gedenken.

Es beginnt Terry: „Spunk Rock", unser alter Favorit und unsere Hammernummer. Das Stück ist während der Jahre in vielen Verkleidungen aufgenommen worden. Es erschien zuerst auf dem Album TWO OUNCES OF PLASTIC WITH A HOLE IN THE MIDDLE, dann erschien es als zwanzigminütiger Livetrack auf dem Greasy Truckers-Album. Dann rutschte es auf BACK INTO THE FUTURE in „Jam Up Jelly Tight" rein und es hält sich immer noch gut. – „Bananas". *„I Like to Eat Bananas/ Because They Got No Bones/I Like Marijuana/Because It gets Me Stoned..."*

Was soll man mehr zu dem Stück sagen? Vielleicht, daß es in England im Moment die Lieblingsnummer bei unserem Publikum ist. –

„Romain". Ein guter alter Shuffle. Eine Geschichte über einen Gig, den wir das Unglück hatten, in Belgien spielen zu müssen.

Deke: Dieser Bastard von einem Bullen versuchte, zwei Typen zu greifen, und Martin Ace (As, das er ist) versuchte zu helfen, indem er dem Bullen den Schädel einschlug – fast hätte er's getan.

Terry: Romain war der Name von dem Bullen. Martin wurde schrecklich verprügelt und ins Loch gesteckt. Wir schafften es, ihn zeitig zum Gig raus zu bekommen, indem wir den Bürgermeister von Ostende anriefen, der zufällig auch der Konzert-Promoter war. Und als wir wieder zu Hause waren, kriegten wir 'ne Rechnung über drei Tage Arbeitsausfall, denn Romain hatte krankgefeiert. Nun, ist das nicht 'ne traurige Geschichte?

Micky: Nicht ganz, denn wir haben nie bezahlt. – „C'mon". „C'mon" wurde durch Drogen verursacht. Deke: Durch furchtbar gefährliche. –

Malcolm: „Blown Away". Das ist ein Song von dem letzten Help Yourself-Album, RETURN OF KEN WHALEY, und handelt vom Einsamsein, was viele von uns manchmal auch sind. Das ist alles. – Deke: „Hard Way To Live" ...ist ein Song darüber, wie hart es ist, zu leben, und „7171/551" ist ein sehr persönliches Lied, deshalb werd' ich Euch auch nicht verraten, wovon es handelt. – „Scotch Corner"... handelt

Micky Jones und Ken Whaley

von einem Mann, der auf dem Weg zu einem Teich war, um sich umzubringen. Er sah aus wie ein Truthahn. Der Ort, an dem wir ihn trafen, war eine Raststätte nahe Scotch Corner. –

„Four Day Louise"... ist die Sorte von Nummer, die wir bis ans Lebensende spielen werden, oder bis wir uns auflösen, oder sonstwas. –

„Taking The Easy Way Out Again"... handelt von uns. Etwas, daß wir versuchen, die ganze Zeit zu tun.

Keine Panik, dafür Man-Mania in England

Deke: Sollte ein unbekanntes Stück auftauchen, keine Panik bitte, das sind nur wir beim Jammen. Falls eine der obengenannten Nummern in die Hose geht, habt ihr die Gelegenheit, die Anflüge von Panik auf den Gesichtern der Band zu studieren. Am besten tut ihr in der Situation so, als wäre nichts passiert. – Zitat Ende – Es passierte nichts, zumindest in dem Sinne, daß eine Nummer in die Hose geht. Also auch keine Gelegenheit, Anflüge von Panik auf den Gesichtern der Band zu studieren. Und es passiert 'ne ganze Menge, der Sound ist astrein, die Soli sitzen, die Man-Band liefert mit jeder Nummer Zündstoff, und der Saal hebt voll ab. Ich mit. Zum Schluß sind alle, Band und Rainbow-Publikum In Full Flight, und jeder hofft weiter zu fliegen, nie mehr zu landen. Micky zaubert aus seiner Gitarre Soli wie Perlenschnüre, lang und jeder Ton ein Juwel, Deke dagegen zeigt, was ihm die Arbeit an seinen Solo-Alben für eine Übung gebracht hat. Seine Soli sind kurz und knapp, stimmen aber auf den Punkt. War er früher nicht mehr als ein Rhythmusgitarrist und durfte er gelegentlich mal hier oder da ein kleines Fill-In spielen, so ist er heute ein ernstzunehmender Leadgitarrist, dessen Soli Mickeys in nichts nachstehen.

Was soll man noch groß über Terry sagen, das nicht schon gesagt worden wäre. Sein Spiel auf dem Schlagzeug ist teuflisch schnell, auf den Punkt genau und ungemein intelligent. Und die beiden neuen Malcolm und Ken?

Wüßte man nicht, daß sie erst kurz bei der Man-Band sind, könnte man sie dadurch, wie sie sich in das musikalische Gefüge eingeordnet haben, es wieder zu einem Ganzen haben werden lassen, für Gründungsmitglieder der Band halten. Jetzt kapier' ich auch, warum man Ken, Dancing Ken Whaley nennt, denn er schleicht mit seinem Baß wie ein Grizzlybär über die Bühne.

Über Malcolm kann man eigentlich nur sagen, daß er eben wie Malcolm Morley aussieht und klein und bescheiden hinter seinen Keyboards sitzt, denen er hie und da klagende Balladenstimmung, da und dort eisenhart treibende Rocker entlocken kann. Zusammen haben die fünf einen Gruppensound wie aus einem Guß, nahtlos und geschliffen und zum erstenmal erlebe ich ein englisches Publikum, das voll auf die Band abfährt.

Man-Mania hat nach langen Jahren endlich auch dieses Land erfaßt, vor der riesigen Bühne wird wild getanzt, einige versuchen nach oben raufzuklettern, um Deke, Micky oder wem auch immer die Hand zu schütteln, oder einen von den da oben wenigstens mal zu berühren. Die siebentausendneunhundertundweißnichtwievielte Version von „Spunk Rock" muß als Zugabe herhalten und dann, Fasten Your Seat Belts, Landung.

Aber Euer Schreiber fliegt weiter. Einen Stock höher in den sog. Purple Room des Rainbow. Tonbandbewaffnet pirscht er sich nach oben. Er soll und darf wieder etwas fragen. Doch kommt ihm zunächst mal die Bar in die Quere. – Prost, den hier trink ich auf Euch. –

Aha, dahinten sitzt mein Opfer, Deke, seit Beginn der vorigen Tournee wieder bei Man.

O.K. Deke, warum bist du wieder eingestiegen?"

„Wie, was, mal langsam. Mensch kenn ich dich nicht aus Hamburg. Ist ja irre. – Hör zu, ich bin völlig von den Füßen, restlos weggetreten. Komm', setz dich her zu mir und sei ein paar Minuten still. Ich erzähl dir dann alles; Mensch, ich bin froh jetzt jemand zu haben mit dem ich reden kann, auf den ich mich konzentrieren kann. Aber gib' mir nur ein paar Minuten..."

In Ordnung Deke, geb' ich dir, aber dann werd' ich dir riesige Löcher in den Bauch fragen... Countdown, seine Zeit ist um, die Inquisition beginnt: *„Also lieber Deke, wir Deutschen wollen nun alles ganz, ganz genau wissen. Fangen wir doch ganz von vorn an. Eure beiden ersten LPs waren in Deutschland große Erfolge, in England nicht. Und jetzt auf einmal werdet ihr hier regelrecht gefeiert, seid beinahe eine Kult-Band geworden. Weißt Du den Grund?"*

„So wie ich das sehe, hat sich an unserer Musik, an unserem Stil nicht viel geändert. Wir jammen jetzt zwar mehr, und die Band ist auch größer, im Sinne von besser, geworden, aber mysteriöserweise liegt es einfach daran, daß über Nacht die Medien auf uns aufmerksam geworden sind. Man hat über unsere Platten und unsere Gigs geschrieben, wir waren im Fernsehen usw. usw.

Wir haben das RHINOS-Album gemacht und auf einmal lief alles wie von selbst, alles klappte plötzlich."

„Und warum bist du nach deinem Solo-Ausflug wieder zurückgekehrt?"

„Weil Man Spaß macht, weil Man ein Trip ist, unter anderem auch mein Trip."

Märchentante Deke kramt in Erinnerungen

„Mal was anderes. Ich hab' mal, etwa vor einem Jahr, 'ne Geschichte über euch geschrieben (siehe SOUNDS 7/73), und zu dem Zeitpunkt hätte ich gern mehr über die Wechsel in der Gruppe gewußt. Warum ist z.B. Ray Williams, der Bassist auf euren ersten beiden LPs ausgestiegen, und warum ist Jeff Jones, der ja nun wirklich ein scharfer Drummer war, zu Wild Turkey gegangen?"

„Oh Jeff. Jeff steht da drüben. (schreit) He Jeff, komm' mal her. Kennst du den noch? Der ist aus Hamburg und will wissen, warum du zu Wild Turkey gewechselt hast."

Jeff: „Hallo, ich will euch nicht stören. Laß dir das doch lieber von Deke erzählen."

Deke again: „O.K., hier wieder eure gute alte Märchentante Deke. Zur Sache. Also, die Sache lief so, als Ray und Jeff ausstiegen, hatten wir gerade unsere große Acid-Zeit, und das sah dann immer so aus: Hier waren wir, voll auf dem Trip und da waren die anderen, die nicht mehr durchblickten, was denn nun mit uns los war. Jeff kannte Glen Cornick, die alte walliser Saufnase, schon lange vor dessen Jethro Tull-Tagen, und als der Wild Turkey plante und Jeff unsere Acid-Geschichten Angst einjagten, nahm er die Gelegenheit beim Schopf und stieg mit ein. Mit Ray war es etwas anders, den haben wir rausgeworfen, der war in seinem Spiel zu limitiert und paßte auch so nicht mehr ganz zu uns. Eigentlich war er ganz froh über den Rausschmiß. Heute malocht er wieder in 'ner Fabrik und spielt am

Wochenende mit einer Amateurband in kleinen Klubs."

„Und was macht Martin, das As, Ace?"

„Mensch, Martin. Du weißt, daß er bis vor einiger Zeit mit seiner Frau George zusammen eine Gruppe namens The Flying Aces hatte? Anyway, Martin stellt mal gerade wieder 'ne Gruppe zusammen, diesmal mit Spiv, unserem ehemaligen Roadie und seiner Frau. The Splendid Humans wollen sie sich nennen. Phil und Will (Phil Ryan und Will Youatt, der Organist und der Baßmann, die auf den LPs CHRISTMAS AT THE PATTI, BE GOOD TO YOURSELF AT LEAST ONCE A DAY und BACK INTO THE FUTURE bei Man dabei waren) haben eine neue Gruppe beisammen und nennen sich jetzt The Neutrons, und good ole Clive hat in sein Farmhaus in Wales ein Studio einbauen lassen und nimmt 'ne Platte auf. Alle voll in Action."

Immer noch Road-Band-Dope-Band

„Wieder was anderes, Deke. Als ihr damals in Deutschland von Klub zu Klübchen, von Diskothek zu Diskothekchen gegigt seit, da galtet ihr beim deutschen Publikum als People's Band. Hat sich an eurer Einstellung was geändert. Ich weiß, ich hab' euch mal bei einem Free-Gig in Hamburg gesehen, da habt ihr von einem gemieteten LKW herunter gespielt. Macht ihr so etwas heute auch noch?"

„Klar, machen wir immer noch, nur leider immer seltener. Die Band hat jetzt allerdings andere Dimensionen angenommen. Wir spielen unter Umständen heute in London, morgen in L.A., übermorgen in Kansas usw. Wir leben wie in einer Blase, wir werden umsorgt an allen Ecken. Früher wußten wir manchmal nicht, wo wir schlafen sollten oder woher wir was zu essen bekommen konnten. Heute werden Hotels für uns gebucht, Limousinen stehen bereit, und alles läuft so in dem Stil ab.

Aber laß dir eins sagen, wir sind immer noch eine Road-Band, wir haben immer noch unsere alten Prinzipien, d.h. wir tun das, was *wir* glauben tun zu müssen."

„In den englischen Musikzeitungen liest man jetzt immer öfter den Begriff Welsh-Rock, und meistens seid auch ihr erwähnt. Was macht diesen Welsh-Rock so speziell? Ist er anders als Rock aus Liverpool oder Newcastle?"

„Welsh-Rock, das ist eine sehr lockere Bezeichnung, aber irgendwie stimmt sie. Eigentlich müßte es Swansea-Rock heißen, denn all die Leute, die man mit Welsh-Rock in Verbindung bringt, kommen aus Swansea. Swansea ist eine angetörnte Stadt, sehr happy. Und da jede Musik in gewissem Sinne ein Produkt ihrer Umgebung ist, ist auch die Musik aus Swansea sehr happy. Aber diese Happiness kann abfärben. Sieh dir

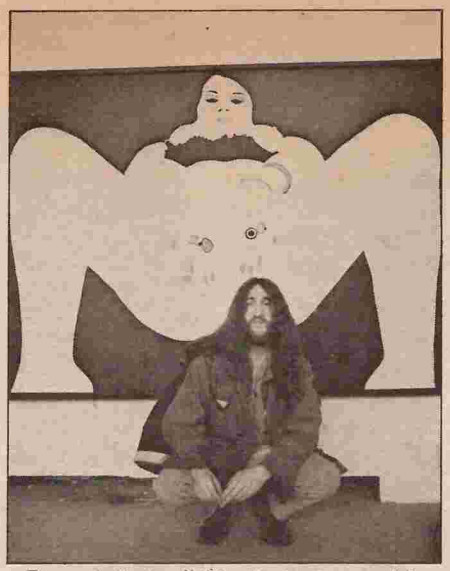


Foto: Arthur

„Rumpelstilzchen" Clive in der ihm gemäßen Umgebung (Up Against The Wall!)

Ken und Malcolm an, beide sind Engländer und trotzdem haben sie das Swansea-Feeling."

„Was habt ihr für Pläne für die Zukunft?"

„Ne Menge, zunächst mal wollen wir nach dieser Tournee eine neue LP machen, dann machen wir eine Europa-Tournee und dann gehen wir für einen Monat in die Staaten."

„Noch eine Frage speziell an dich. Es hieß mal, in einer Musikzeitung, daß du aufhören wolltest, Musik zu machen. Ist oder war da was dran?"

„No Way, Never! Musik ist mein ganzes Leben. Ich bin Musiker und werde es bleiben so lang ich kann. Es ist mein Way Of Live. Klar, ich hab' schon mal ein paar Tage pausiert, bin durch die Gegend getrampt, und manchmal, als wir noch so arm waren, daß wir nach Gigs bei Freunden übernachten mußten, da hab' ich gedacht ‚Fuck It' und hab' daran gedacht, aufzugeben, aber die Gitarre, die Musik, das war stärker. Und heute ist's so, daß wir, wenn wir mal drei Tage pausieren müssen, ganz kribbelig werden."

„Haltet ihr das denn körperlich aus?"

„Nein, um ehrlich zu sein, wir kippen immer mehr aus den Latschen, wir fallen immer mehr auseinander. Guck mal, du nimmst Pillen am Abend, damit du einschlafen kannst, und du nimmst Pillen am Morgen, damit du wieder aufstehen kannst. (Spricht's und verleibt sich eine Mandrax ein, auch Mandies genannt, die Universalpille der Rock 'n'Roller.) Du ißt weniger und unregelmäßiger, du schläfst weniger usw.

Freakout aus der Tabaksdose

Rock-Musik machen, das ist fast so wie Auto-Kannibalismus. Du ißt dich langsam selbst auf. Überleg mal, die letzten vier Monate haben wir ohne Pause in Holliday Inns, Hiltons usw. zugebracht. Ein Raum wie der andere, total identisch. Da wirst du langsam meschugge. Jetzt versteh ich auch, warum manche Gruppe ihre Hotelzimmer total demolieren."

Was Glück, daß Deke und ich das für mich Wesentliche hinter uns gebracht haben, denn aus dem Hintergrund nähert sich jetzt, schelmisch grinsend, „Rumpelstilzchen" Clive John, in der Hand seine berühmte und große Tabaksdose. Er läßt sich neben uns nieder, und schon geht's los. Geschickte Hände, er ist ja Organist, rollen den ersten Joint.

„Na", frägt er, „wie hat's dir gefallen?"

Ihm muß es mindestens so gut wie mir gefallen haben, denn ohne meine Antwort abzuwarten, schmettert er aus voller Brust irgendwas auf walisisch. Die anderen fallen ein, und ein paar erstaunt betrunkene Engländer schauen so verdutzt drein, so wie die Römer in den Asterixheften gucken, wenn Obelix gleich zehn von ihnen auf einmal vertrimmt.

„Hui", sagt Clive, dem die Blicke natürlich nicht entgangen sind, „das ist Welsh-Power."

Zwischen dem vierten und fünften Joint, oder waren's der fünfte und sechste?, erzählt Clive dann von seiner Farm, seinem Studio, seinen Plänen: „Ja", sagt er, „hm, hm, jetzt mach ich also ein Solo-Album."

Ich frag' ihn, wie denn das Werk heißen soll, etwa CLIVE JOHN GOES SOLO, oder wie...

„Halt, halt", sagt er, „keine Ego-Trips. Eher nenn' ich's noch THE BIG KNEE IN THE SKY, denn wir Waliser sind so verdammt religiös."

Mann, der Titel ist eigentlich gut, der gefällt mir direkt. (Er kramt einen Zettel aus den Tiefen seiner Taschen und notiert.)

„Weißt du, wie die Gruppe heißt, mit der ich die Platte aufnehme? Die heißen Kimla Taz (krakelt's mir auf einen weiteren Zettel, damit ich's auch ja nicht vergesse) und kommen, wie der Name schon andeutet, auch aus Wales. Die sehen alle so aus wie ich, aber die haben noch viel längere Bärte. (Das kann ich mir direkt bildlich vorstellen.) Und weißt du, wie ich die ins Studio gekriegt hab? Mit vorgehaltener Flinte. Von so neumodischem Kram wollten sie nichts wissen, da hatten sie direkt Angst vor..." Und so spinnt er Rolle auf Rolle Musikergarn (Oder spinnen die Gitarrensaiten?) bis draußen vor dem Rainbow kein Regenbogen, sondern die Sonne aufgeht.

Bewegter Abschied. „Bis bald in Hamburg. Bleib gesund. Toi, toi, toi für euch", und was man sonst noch so alles sagt.

„O.K., Man, ich schließe euch in mein Nachtgebet ein, das da lautet: Oh Herr, vergib ihnen, was sie tun, denn sie wissen nicht, was sie tun. Aber bitte, bitte, laß mich bei jedem Man-Konzert in der ersten Reihe sitzen." ■

29. 10. Hamburg - Musikhalle
30. 10. Düsseldorf - Philipshalle
31. 10. Offenbach - Stadthalle
1. 11. Ludwigshafen - Friedrich-Ebert-Halle
2. 11. Stuttgart - Messehalle 14
3. 11. München - Circus-Krone-Bau

Wishbone Ash wurde 1969 von Martin Turner (Baß) und Steve Upton (Schlagzeug) gegründet, die sich mit den Lead-Gitarristen Andy Powell und Ted Turner komplettierten. Nach fast zweijähriger Tingelei durch englische Clubs avancierten sie 1971 gleichzeitig in England, den USA und Deutschland zum „Geheimtip". Die Leser des englischen SOUNDS wählten Wishbone Ash im 71er Poll zur „Newcomer-Gruppe des Jahres". Der MELODY MAKER zog mit dem Prädikat „beliebteste englische Newcomer-Gruppe" nach. „Argus", ihr drittes Album, wurde 1972 Nr. 1 in England und „Album des Jahres" (MELODY MAKER). Im letzten Jahr erschien „Wishbone Four". Und 1974 **„Live Dates"**. DISC schreibt dazu: „Ein Muß für jeden „Wishbone-Ash-Fan". **„Two Lead Guitars! Brilliant!"** (ROLLING STONE)

Jetzt mit dem Gitarristen LAURIE WISEFIELD (ex-Home)

Wishbone Ash	**Pilgrimage**	**Argus**	**Wishbone Four**	**LIVE DATES**
MAPS 3977	**MAPS 5060**	**MAPS 6007**	**MAPS 6673**	**MAPS 7169-D/1-2**
	MCTP 91 482	**MCTP 91 544**	**MCTP 91 644**	**MCTP 91 687/88**

MCA RECORDS

TELDEC »TELEFUNKEN-DECCA« SCHALLPLATTEN GMBH, 2 HAMBURG 19, HEUSSWEG 25

Sounds shop

von Zweitausendeins ©

Kunst der Sinnestäuschung: Escher statt 20.

Einziger dt. Bildband der Grafik & Zeichnungen Eschers. 30 x 21 cm, 76 Motive. **nur 9.80 DM Nr. 10448**

LPs ab 4.90. Gut, gell?

JANIS JOPLIN Greatest Hits: Try, Bobby Mc Gee, Piece of my heart, Bye, bye baby, u. v. a. statt 22.– **nur 13.90 Nr. 20770**

JOE COCKER Mad DOGS & Englishmen: Letter, Delta Lady, She came in, Sticks & stones u. a. ●● 2 LPs **nur 20.90** Nr. 21384

THE YARDBIRDS Remember: m. E. Clapton! & Jeff Beck! For your love, I'm a man, Still I'm sad, Heart full of Soul u. a. **8,90 Nr. 20534**

NICE The Best of: Brandenburger, America, Little Arabella, War & Peace u. a. (m. Keith Emerson!!) **8,90 Nr. 20138**

WHO Quadrophenia: I'm the sea, The real me, Cut my hair u. a. ●● 2 LPs **nur 23.90 Nr. 20924**

SMALL FACES Best of: Sha lalla la lee, All or nothing, Lazy sunday, Itchycoo Park, Tin soldier, My mind's eyes u. a. ●● 2 LPs **nur 16.90 Nr. 20809**

WISHBONE ASH Pilgrimage Statt 22 DM **nur 12.90 Nr. 20937**

GREGG & DUANE ALLMAN Hourglass. ●● DOPPEL LP **nur 18.90 Nr. 21124**

JIMMI HENDRIX The Best of: He Joe, Purple Haze, The wind cries, Foxy Lady, Stone free u. a. Statt DM **nur 14.50 Nr. 20910**

SPENCER DAVIES GROUP m. Stevie Winwood: Keep on running, Somebody help me, Gimme some love, I'm a man u.v.a. ●● DOPPEL-LP **nur 19.90 Nr. 21041**

FLEETWOOD MAC Then play on: Oh well, Underway, Coming your way, u. a. Statt 22 DM **nur 8.90 Nr. 20769**

FLEETWOOD MAC Doppel-LP: Albatross, Stop messing around, Got to move, u. a. ●● 2 LPs **nur 17.90 Nr. 20926**

ALEXIS KORNER Stormy Monday, Woke up this morning u. a. **nur 8.90** Nr. 21414

SPOOKY TOOTH Spooky Two: Waiting for the wind u. v. a. statt 22 DM **nur 11.90** Nr. 21411

VANILLA FUDGE Renaissance: Season of the witch, Thoughts, Faceless Peaople, Paradise u.a. **nur 8,90 Nr. 20807**

PROCOL HARUM Portrait: A whiter shade of pale, Homburg, Your own choice u. a. **nur 10.90. Nr. 20921**

STEPPENWOLF Born to be wild, The Pusher, Desperation, Sookie, The Ostrich, Berra rides again u. a. **9.90 Nr. 20203**

STEPPENWOLF LIVE Monster, Born to be wild, Magic, carpet ride, Pusher, Lady mama u. a. ●● 2 LPs statt 29 DM **nur 20.90** Nr. 20557

RICK WAKEMAN Journey to the centre of earth LIVE 18. 1. 74 m. London Symph. Orchestra & Chor statt 22 DM nur 16.90 Nr. 21171

COLOSSEUM Valentine Suite: Kettle, Elegy u. a. Statt 22 DM **nur 10.90 Nr. 20873**

COLOSSEUM Pop Chronik: Daughter of time, Time Machine, Those about to die u. v. a. ●● 2 LPs **nur 19.90 Nr. 21006**

RATTLES The Witch, Love of my life, Come on & sing u. v. a. **nur 8.90** Nr. 21382

REMO FOUR Peter Gun, Jive Samba, Brother where are you u. v. a. **nur 6.90** Nr. 21378

THEM: Gloria, It's all over now Baby Blue, I put a spell on you u. a. **nur 8.90 Nr. 20911**

DOORS m. Jim Morrison: Light my fire, Waiting for the sun, Wishful sinful, Wild love u. a. **nur 8.90 Nr. 20512**

DOORS m. Jim Morrison 2 LPs: The Doors/Strange Days: Light my fire, When the music is over u. a. ●● 2 LPs **nur 20.90** Nr. 20998

EMERSON, LAKE & PALMER Pictures at an Exhibition nur 10.90 Nr. 20606

EMERSON, LAKE & PALMER Knife Edge, Lucky Man, Three Fates. Statt 22 DM **nur 15.90 Nr. 20609**

YES Tales from topographic oceans ●● 2 LPs **nur 19.90** Nr. 20995

YESSONGS 3-fach Album (m. Rick Wakeman): Close to the Edge, Roundabout u. v. a. ●●● 3 LPs **nur 25.90 Nr. 20608**

LED ZEPPELIN I & II: Good times bad times, Communication breakdown, Whole lotta love u. v. a. ●● 2 LPs **nur 19.90** Nr. 21346

CAROLE KING Tapestry: You-ve got a friend, It's too late, I feel the earth move u. v. a. Statt 22 DM **nur 15.90** Nr. 21373

DONOVAN Golden Hour. **1 Stunde Spielzeit!!** 20 Hits: Catch the wind, Coulours, Universal soldier, Donna Donna, u. v. a. **nur 8.90 Nr. 20520**

DONOVAN Barabajagal (Atlantis u. a.) statt 22 DM **nur 12.90 Nr. 21183**

LEONARD COHEN The Songs of L.C.: Suzanne, Stranger song, Marianne, Sisters of Mercy u. a. statt 22 DM **nur 16.90 Nr. 20654**

LEONARD COHEN Songs from a room: Bird on the wire, Tonight will be fine, Butcher, Partisan, Lonesome heroes u. a. statt 22 DM **nur 14.90** Nr. 21341

LEONARD COHEN Live Songs: Nancy, Passing thorugh, Don't pass me by, Bird on the wire, Queen Victoria u. a. statt 22 DM **9.90 Nr. 20680**

LEONARD COHEN Songs of love & hate: Joan of Arc, Diamonds in the mine, Sing another song, Love calls you u. a statt 22 DM **nur 14.90** Nr. 21342

COHEN COMPLETE 4 LPs Songs of L.C., Songs of love & hate, Songs from a room, Live songs Spieldauer 2,5 Stunden ●●●● 4 LPs statt 88 DM zusammen **nur 49.90** Nr. 21340

LEONARD COHEN New skin for the old ceremony. Die ganz NEUE Cohen-LP! **nur 16.90** Nr. 21407

SANTANA Jingo, Evil ways, Persuasion, Shades of time u. a. Statt 22 DM **nur 13.90 Nr. 20676**

SANTANA Greatest Hits: Black magic woman, Samba pa ti, Jingo, Evil ways u. a. **nur 14.90** Nr. 21386

SANTANA Abraxas: Black magic woman, Oye como va, Hope you're feeling better u. a. Statt 22 DM **nur 13.90 Nr. 20677**

CARLOS SANTANA J. MC LAUGHLIN Love, Devotion, Surrender: z. Z. die 2 besten Gitarr. 2 J. Coltrane-Titel (Love Supreme, Naima) u. a. statt 22.– **nur 14,90 Nr. 20738**

JOHN McLAUGHLIN (Bester Guitarrist unserer Zeit) **Extrapolation** Statt 22 DM **nur 8.90 Nr. 20929**

KRAUTROCK German Rock: Scene m. Guru Guru, Neu, Embryo, Jane, Wolfgang Dauner Qu ●●● 3 LPs zusammen **nur 22.90** Nr. 21311

OTIS REDDING Dock of the bay, Amen, I've got dreams to remember, Hard to handle u. a. **nur 8.90 Nr. 21009**

PERCY SLEDGE When a man loves a woman, My special prayer, Cover me u. a. **nur 8.90 Nr. 20914**

CAT STEVENS Mathew & Son, I love my dog, I'm gonna get me a gun, Here comes my baby, Lonely city u.a. **nur 7.90 Nr. 20688**

CAT STEVENS Tea for the Tillerman: Father & son, Wild world, But I might die tonight, Where do the children play u. a. **14,90 Nr. 20661**

CAT STEVENS Moon Bone Jakon: Lady d'Arbanville, Maybe you're right, Fill my eyes, I think I see the light u. a. **12,90 Nr. 20664**

CAT STEVENS Teaser & the Firecat: Morning has broken, Moonshadow, Peace train, How can I tell you u. a. **15,90 Nr. 20663**

BOB DYLAN Blonde on Blonde I: Just like a woman, I want you, Pledging my time u. a. statt 22 DM **nur 12.90 Nr. 20581**

BOB DYLAN Blonde on Blonde 2: Sad Eyed Lady of the Lowlands, Obv. 5 believers, 4th time around. Statt 22 DM **nur 12.90** Nr. 20582

BOB DYLAN Subterranean Homesick Blues; Mr. Tambourine Man, Its all over now Baby Blue, Love minus zero, Maggie's farm, Gates of Eden u. a. statt 22 DM **nur 15.90 Nr. 20577**

BOB DYLAN Live in Concert – Before the flood: Blowin' in the wind, Like a rolling stone, I shall be leased. Don't think twice, Just like a woman u. v. a. ●● 2 LPs zus. **nur 15,90** Nr 21199

CHICAGO: I'm a man, South California Purples, Question 67 & 68, Does anybody really know what time it is? **nur 14.90 Nr. 20738** ●● 2 LPs statt 29 DM **nur 16.90 Nr. 21022**

ERIC BURDON Declares War: Tobacco Road, Spill the wine, Blues for Memphis Slim u. a. **8.90 Nr. 20605**

ERIC BURDON & WAR Black Man's Burdon ●● 2 LPS statt 29 DM **nur 19.90 Nr. 21119**

ANIMALS m. Eric Burdon House of the rising sun, We've gotta get out of this place, It's my life, Bring it on home to me, Dimples u. v. a. ●● 2 LPs **nur 16.90 Nr. 20992**

THE KINKS Golden Hour. **1 Stunde Spielzeit!!** Follower of fashion, Sunny afternoon, You really got me, All Day & all . . . , Wonder boy u. v. a. **nur 8.90 Nr. 20518**

KINKS Golden Hour 2: Cadillac, Long tall shorty, I need you u. v. a. **1 STUNDE SPIEL ZEIT! nur 8.90** Nr. 21385

IKE & TINA TURNER Nutbush City Limits. Die ganz neue LP statt 22.– DM **nur 15.90 Nr. 21123**

MANFRED MANN The greatest: Do wash diddy diddy, Sha la la, Pretty flamingo, 5 4 3 2 1 u. a. **nur 8.90 Nr. 20912**

CONCERT FOR BANGLADESH Das legendäre Live-Concert m. Dylan, Harrison, Clapton, Ravi Shankar, L. Russel u. a. ●●● 2 LP in Kass. m. Bildheft **nur 27,90 Nr. 20896**

PETER PAUL & MARY! The most beautiful songs: Blowing in the wind, Lemon tree, Tell it on the mountain, Don't think twice, If I had a hammer, Kisses sweeter than wine, Puff, Stewball, This land is our land u. v. a. ●● 2 LPs **nur 19.90 Nr. 20990**

LOVIN' SPOONFUL The Very Best: Summer in the city, Daydream, Darling be home soon u. v. a. **nur 10.90 Nr. 21026**

JOAN BAEZ East Virginia, House of the Rising Sun, Wildwood Flower, Trials, Donna usw. **nur 9,90 Nr. 20977**

JOAN BAEZ In Italy: Blowin' in the wind, Where have all the flowers gone, Suzanne, We shall overcome, Dona dona u. a. 2 LPs **nur 20.90 Nr. 20894**

JOAN BAEZ sings spanish: Gracias a la vida: Guantanamera, Lego con tres heridas u.v.a. Statt 22 DM **nur 16.90** Nr. 21383

SIMON & GARFUNKEL Greatest Hits: Sound of silence, Bridge over troubled water, El condor pasa, Cecilia u. a. Statt 22 DM **nur 13.90 Nr. 20875**

PAUL SIMON (v. SIMON & GARFUNKEL) Me & Julio down by the schoolyard, Mother & child reunion, Congratulations u. a. Statt 22 DM **nur 5.90 Nr. 21065**

SIMON & GARFUNKEL Bridge over troubled water (Bridge o. t. w.; Bye bye love u. a.) statt 22 DM **nur 13.90 Nr. 21176**

STEAMHAMMER Mountains: Mountains, Ridding on the L & M u. v. a. **nur 8.90** Nr. 21415

STEAMHAMMER Doppel-LP: Mountains, Riding on the L & M, Penumbra u. v. a. ●● DOPPEL-LP **nur 16.90 Nr. 21043**

JETHRO TULL Living in the past ●● Doppel-Album m. Bildteil. Statt 29 DM **nur 19.90 Nr. 20748**

KING CRIMSON in the court of **Crimson King** (mit Greg Lake v. Emerson Lake & Palmer) statt 22 DM **nur 11.90 Nr. 20876**

DEODATO Also sprach Zarathustra (9,00) Pop-Version, Prelude to afternoon of A Faun u. a. statt 22.– DM **nur 17.90 Nr. 20727**

CROSBY STILLS NASH & YOUNG Four way street: Teach your children, Chicago, Carry on, Ohio, Cost of freedom u. a. ●● 2 LPs statt 29 DM **nur 17.90** Nr. 21312

MANFRED MANN Mighty Quinn, Ha ha, Fox on the run, My name is Jack, Just like a woman u. a. **nur 8.90** Nr. 21377

PETE SEEGER Doppel-LP: We shall overcome, Turn turn, If I hand a hammer, Where have all the flowers gone, Bells of rimney, Hard rain, Rainbow race, Masters of war, This land is your land u. v. a. ●● 2 LPs **nur 17.90 Nr. 20927**

MELANIE Beautiful: Ruby Tuesday, Look what they've done to my song, Beautiful people u. a **nur 9.50 Nr. 21027**

WILL THE CIRCLE BE UNBROKEN mit Nitty Gritty Dirt Band, Mother Maybelle Carter, Roy Acuff u. v. a. ●●● 3 LPs nur 29.90 Nr. 21175

BYRDS Doppel- LP: Mr. Tambourine Man, Turn turn, Chimes of freedom, I knew I'd want you u. v. a. ●● 2 LPs **nur 17.90 Nr. 21023**

SONNY & CHER Greatest Hits; The Beat goes on, I got you babe, What now my love, Beautiful story u. v. a. **nur 8.90 Nr. 20414**

EKSEPTION Classic in Pop: Beethovens 5te, Sabre dancem **Adagio d'Albinoni. Italian Concerto** u. a. Statt 22 DM **nur 12,90 Nr. 20822**

PINK FLOYD Meddle: One of these days, Fearless, Echoes u. v. a. Statt 22 DM **nur 14.90** Nr. 21094

PINK FLOYD Kelics: Arnold Layne, Paintbox, Julia Dream Cirrus Minor, Bike, Biding my time Statt 20 DM **nur 8.90 Nr. 20109**

PINK FLOYD The dark side of the moon: Speak to me, Breathe, Money, Us & them u.v.a. statt 22 DM **nur 15.90 Nr. 20673**

PINK FLOYD Doppel LP! The piper at the gates of dawn & A saucerful of secrets ●● 2 LPs **nur 16.90** Nr. 21014

PINK FLOYD Ummagumma: A saucerful of secrets, Syrophus, Narrow way u. v. a. Doppel-LP ●● statt 29 DM **nur 20.90 Nr. 20550**

ROLLING STONES Big Hits: The last time, It's all over now, Paint it Black, Satisfaction u. a. statt 22 DM **nur 13.90 Nr. 20882**

ROLLING STONES Through the past darkly: Jumpin' Jack Flash, Ruby Tuesday, 2000 Lights from home, Mother's little helper, We love you u. a. statt 22 DM **nur 13.90 Nr. 20702**

Noch mehr LPs unter Preis:

21388	●●	ALLMAN BROTHERS Eat a peach	2 LPs 19.90
21389	●●	ALLMAN BROTHERS Live Fillmore	2 LPs 19.90
21390	●●	JANIS JOPLIN live	2 LPs 19.90
21391	●	CHICAGO 6	13.90
21392	●	DON McLEAN American Pie	14.90
21393	●●	DOORS Absolutely Live	2 LPs 19.90
21394	●●	ALLMAN BROTHERS 2 Originals	2 LPs 19.90
21395	●●	TRAFFIC On the road	2 LPs 20.90
21396	●●	KRISTOFFERSON Border Lord (Neu!)	14.90
21397	●●	BLOOD SWEAT & T. Mirror image	14.90
21398	●●	STEVIE WONDER Innervision	14.90
21399	●	STEVIE WONDER Fullfillingness f.f.	14.90
21400	●●	WOODSTOCK 2	2 LPs 14.90
21402	●●	EAST OF EDEN Jig-a-jig u. a.	8.90
21406	●●	JOHNNY RIVERS Live at Whisky a gogo	8.90
21347	●	DOC & MERLE WATSON 2 days in Novemb.	15.90
21348	●	DON McLEAN Playin' Favorites	15.90
21329	●	KRIS KRISTOFFERSON Jesus was a capric.	15.90
21330	●	KRIS KRISTOFFERSON Silver tongued d	15.90
21328	●	KRIS KRISTOFFERSON Spooky Lady	15.90
21309	●	LEO KOTTKE My feet are smiling	14.90
21310	●	LEO KOTTKE Ice water	14.90
21338	●	LEO KOTTKE 6 & 12 String Guitar	15.90
21302	●	MELANIE Madrugada	14.90
21305	●	DJANGO REINHARDT Brüssel '48	9.50
21413	●	FREE Fire & water	11.90
21227	●	SIDNEY BECHET (Petite fleur u. a.)	9.90
21230	●●	SIDNEY BECHET Portrait	2 LPs 16.90
21327	●●	DR. HOOKED. SHOW (Sylvia)	12.90
21336	●	SOFT MACHINE 5	12.90
21412	●	URIAH HEEP Very 'eavy, very 'umble	11.90
21418	●	CARLOS MONTOYA Flamenco	8.90
21419	●	SCOTTISH FOLK SCENE	2 LPs 16.90

THE BEATLES Abbey Road: Here comes the sun, Come together, Something, Maxwell's silver hammer, Oh Darling, She came in through the bathroom window u. a. statt 22 DM **nur 14.90 Nr. 20573**

THE BEATLES Doppel LP: Back in the USSR, Ob-la-di, Birthday, Revolution, Bungalow Bill u. v. a. (Dt. Schallpl. Preis) statt 34.– 2 LPs ●● **nur 24.90 Nr. 20600**

BEATLES '67-70 Best of von Penny Lane u. St. Pepper bis Let it be. Winding Road. 2 LP ●● **nur 20.90 Nr. 20740**

THE BEATLES Sgt. Peppers Lonely Heart Club Band: Sgt. Pepper, Little help from my friends, When I'm 64, Lucy in the sky, Lovely Rita u. v. a. **14.90 Nr. 20527**

CHICK COREA Song of singing. Statt 22 DM nur 15.90 Nr. 21219

THE BEATLES Magical Mystery Tour: All you need is love, Penny Lane, Walrus, Strawberry Fields, Fool on the hill u. v. a. **nur 14.90 Nr. 20610**

BEATLES '62-66 Best of: von Love me do & Please, please me bis Paperback writer u. Yellow Submarine, 2 LP ●● statt 29.– **nur 20.90 Nr. 20739**

ELTON JOHN Pop Chronik (Crocodile Rock, Daniel, Honky Cat, Rocket man u. a.) ●● 2 LPs **nur 19.90 Nr. 21166**

JETHRO TULL Thick as a brick Statt 22 DM **nur 14.90 Nr. 20874**

DIE WEISSE LP m. Santana (Oye como va), Blood Sweat & Tears (So long Dixie), Albert Hammond (It never rains), Dr. Hook & the Medicine Show, Mott the Hoople, Sly & the Family Stone, Edgar Winter, Redbone u. a. Bei uns **nur 4.90 Nr. 21072**

●● = Doppel-LP.

Die Erzählungen aus den 1001 Nächten. Später 98 DM

6 Bände. 4870 Seiten!

Exklusiv bei uns: Auslieferung ab 25. 10. 74

Der einzig komplette, ungekürzte, unzensierte Originaltext.

39,90 nur

Endlich lieferbar & exklusiv für unsere Kunden: „Die Erzählungen aus den 1001 Nächten. Vollständige deutsche Ausgabe in 6 Bänden. Zum **ersten** Mal nach dem arabischen **Urtext** d. Calcuttaer Ausgabe a. d. Jahr 1839 übertragen von Enno Littmann." Kröners **Lexikon der Weltliteratur:** „die maßgebliche Übersetzung". In 1001 Nächten erzählt **Scheherazade** dem König Geschichten aus Bagdad & Basra, von Barbieren & Bordellen, Haremsdamen & Eunuchen, die Geschichte von Harun er-Raschid & **Zubaida im Bade,** die von El-Asmai & d. 3 Mädchen, die v. d. Frau & dem Affen, die v. **Liebespaar in d. Schule,** d. v. verstörten Sklaven d. Liebe. Sie erzählt Märchen, Romane Novellen, Liebesgeschichten, Schelmengeschichten, Seefahrergeschichten, lustige Geschichten. Anekdoten, Sagen & Legenden. **Die Erzählungen aus den 1001 Nächten:** Wir haben **exklusiv f. unsere Kunden** e. Nachdruck d. **berühmten & einzig kompletten, ungekürzten & nicht zensierten Original Insel-Ausgabe** gemacht. „Das ist ja gerade d. unschätzbare Vorzug dieser Insel-Ausgabe von 1001 Nacht, daß sie d. ganzen authentischen Text nach der arabischen Urfassung bringt. Man spürt es bei d. Lektüre dieser 5000 Seiten, welch ein Unsinn d. vielen gekürzten Ausgaben sind" **(Thilo Koch).** Diese **vollständige Ausgabe** zählt **6 Bände mit 4870 Seiten,** hat leinengeprägte **nachtblaue Einbände** (Pbck) & kostet **später 98 Mark.** Sie können sie aber **jetzt und nur bei uns für märchenhafte 39.90 DM** haben. **Nummer 1001**

Meister der erotischen Fotografie statt 27.60 bare 11.90

Diese beiden opulenten Bildbände bringen die besten Mädchen, die d. Fotografen Bourdin, Feurer, Mangold, Vogt, Mc Bride, Sieff u. a. je nackt vor d. Kamera geraten sind. Beide Bände im Albumformat kosten statt 27.60 **11.90 Nr. 15210**

Wolf Wondratscheks neues Buch. Nur bei uns, nur 6.90 DM

Wolf Wondratschek **(Früher begann d. Tag m. e. Schußwunde),** der 1969 d. Leonce & Lena Preis erhielt, f. **ein einziges** Gedicht, hat ein neues Buch geschrieben: **Chuck's Zimmer, Gedichte/Lieder.** Das sind Gedichte/Lieder über **König Ludwig** („Umnachtet vom Föhn") ü. e. Weichen Computer **(„Wir haben trips geschluckt & nachgedacht & rumgefickt")** & ü. Anna im Café, die sagt: **„Ich liebe mich, ich hasse mich, ich weiß auch nicht mehr, ich fühl mich wie ein Raumschiff, mitten im Straßenverkehr."** Wondratschek hat s. neues Buch **keinem** Verlag angeboten, er vertreibt es **nur über uns.** (Danke.) Das Buch ist fertig. Sie können es haben. Für ganze **6.90 Nummer 15220**

De Sade im Bild

In 1 Band: 102 gleichermaßenausschweifende wie grafisch opulente Gravuren zu Sades Justine & zu Juliette o. d. Wohlergehen d. Lasters Liebevoll reproduziert n. d. inkriminierten französ. Erstausg. v. 1797. Statt 12DM **5.90 Nr. 100 75**

Crumbs berühmtester Comic „Fritz der Kater" statt 9.80 nur 1.90!

Crumb ist d. Größte (underground-Zeichner) & **Fritz d. Kater** sein **bester Comic.** Der amerikanische **Playboy,** d. es ja wissen muß, charakterisierte ihn schlicht als **„obszön, anarchistisch, studentisch, subversiv & apokalyptisch".** Das großformatige Comic-Album mit d. 3 **vollständigen** Fritz-Strips („F. reißt aus, Secret-Agent f. d. CIA, F. d. Nichtsnutz") kostete bisher (schon günstige) 9.80 DM. Uns gelang es jetzt, d. Preis d. vergnüglich subversiven **Comic-Klassikers** zu unterwandern. **Einzige, von Robert Crumb authorisierte deutsche Ausgabe.** Statt 9.80 **1.90 Nr. 15164**

Deutsch, **140 knackvolle Seiten, dennoch nur 10 DM Nr. 15100**

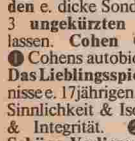
Cohen

Exklusiv bei uns!

die 3 Bücher von Leonard Cohen in 1 Band.

9.90

800 Seiten. Ungekürzt.



Leonard Cohen ist Franco-Canadier jüdischer Abstammung & daraus mußte ja was werden. Cohen schrieb zuerst Bücher, lehnte 1969 d. Canadischen **Literaturpreis** ab, machte Lieder, d. er selbst vortrug & war plötzlich **berühmt.** 3 seiner Bücher – **so schön wie seine Lieder** – erschienen in deutscher Übersetzung & sind seit 2 Jahren **vergriffen.** Weil wir das nicht recht finden, haben wir d. Buchrechte gekauft & **exklusiv f. unsere Kunden** e. dicke Sonderausgabe m. allen 3 **ungekürzten** Werken drucken lassen. **Cohen Complete** enthält ❶ Cohens autobiografischen Roman **Das Lieblingsspiel.** Die ersten Erlebnisse e. 17jährigen, eine Geschichte v. Sinnlichkeit & Isolation, Amoralität & Integrität. ❷ Cohens Roman **Schöne Verlierer,** d. Geschichte eines polymorph perversen Dreiecksverhältnisses. ❸ Cohens **Blumen für Hitler, Gedichte & Lieder 1965-70** in engl. & deutsch **(Suzanne,** I believe your master sing u. v. a.) über 800 Seiten, Paperback. Exklusiv bei uns. **3 Werke statt früher 50 DM** jetzt in 1 Band bei uns **nur 9.90 DM Nr. 15184**

Sounds shop

ausschneiden & einsenden an Zweitausendeins, Abt. Sounds 6 Frankfurt, Postf 600874

Ich bestelle:

Stück	von Nummer	Einzelpreis DM

Preise incl. MWSt. zuzügl. Versand & Verpackung. KEINE Lieferg. ins Ausland! Preisgarantie 1 Monat. Zahlungsweise:
☐ Ich füge 1 Scheck bei über DM ..... + 2,50 Versand.
☐ Lieferung per Nachnahme (NN-Versand = 2,90 b. 5,30)
Bin schon Kunde ☐ja ☐nein

Name, Vorname

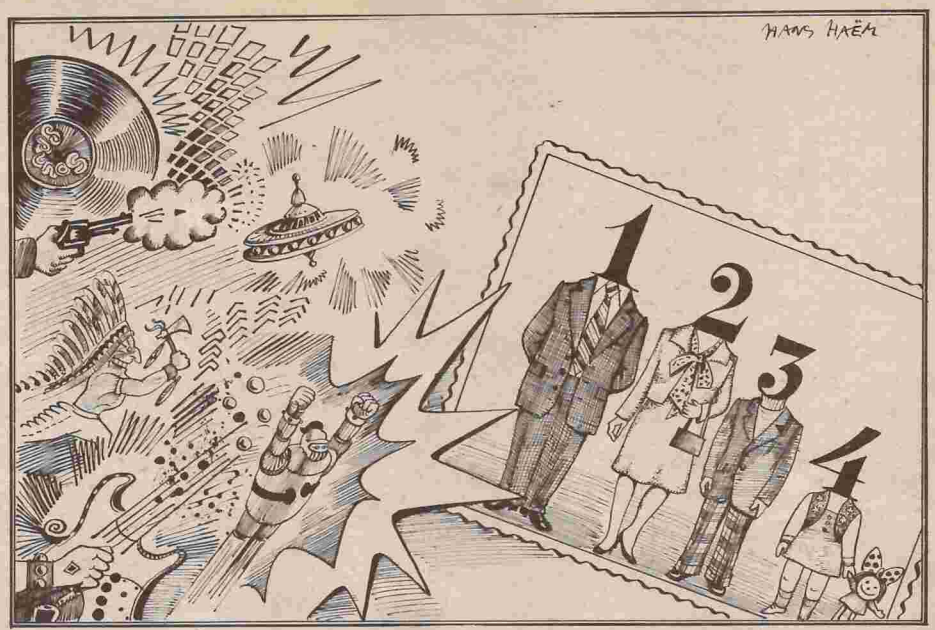
Postleitzahl, Ort

Straße, Nummer

Unterschrift

Lieferung solange Vorrat reicht!

BUCH - SPECIAL



Jonas Überohr: SOUNDS und die Szene - noch einmal

„The Golden Age of Rock'n'Roll will never die / As long as children feel the need to laugh and cry" (Ian Hunter)

SOUNDS nennt sich im Untertitel „Das Musik-Magazin", weil es sich mit Musik befaßt. Und die Musik, mit der SOUNDS sich befaßt, heißt Rock oder so ähnlich.

SOUNDS befaßt sich mit dieser Musik seit dem Jahre 1967, und es besteht ein Zusammenhang zwischen diesem Datum und der Tatsache, daß SOUNDS sich mit dieser Musik befaßt. Dieser Zusammenhang wird hergestellt durch das Versprechen, das diese Musik gab, seitdem es sie gibt. Es war aber das Jahr 1967, in welchem dieses Versprechen weltweit gegeben und weltweit verstanden wurde. Es besagte, daß Befreiung möglich ist und daß diese Musik um dieser Befreiung willen gemacht wird.

Nun hat sich inzwischen gezeigt, daß diese Musik ein industrielles Produkt ist. Es hat sich aber auch gezeigt, daß sie nicht nur ein industrielles Produkt ist. Etwas von ihrem alten Versprechen: Befreiung der Köpfe und Sinne – vermochte sie trotzdem zu halten. Nicht daß sie den Hörern dieser Musik bloß dadurch, daß sie sie hören, in den Schoß fiele. Das ist vielmehr harte Arbeit, und sie hört niemals auf, und darum sind es doch nicht gar so viele geworden, die aus diesem Versprechen etwas gemacht haben, aber doch eine ganze Menge.

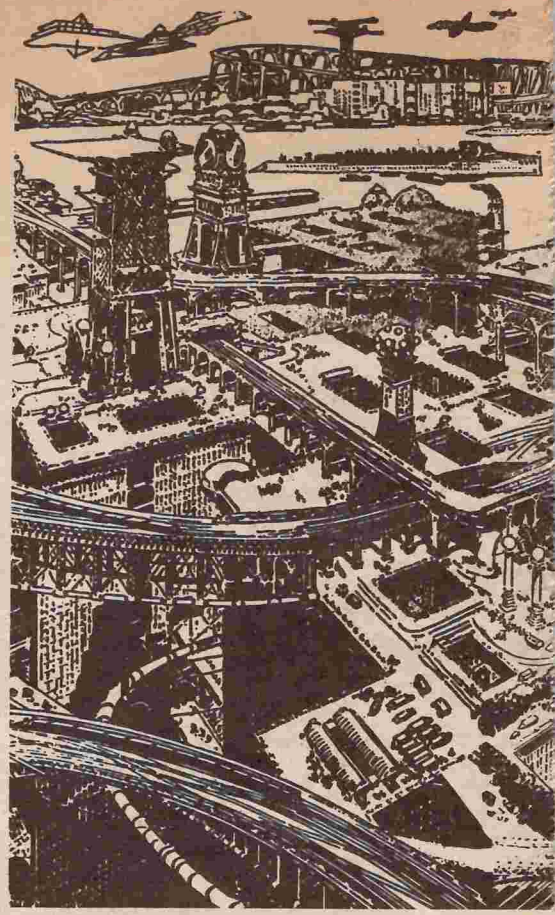
Wenigstens für die aber dürfte klar geworden sein, daß diese Musik in einem größeren gesellschaftlichen Zusammenhang steht und daß sie Teil einer Veränderung ist, die sich gegenwärtig – wenn auch nicht unbedingt spektakulär – in vielen Lebensbereichen vollzieht. Sie richtet sich auf Lebensformen und Lebensinhalte, deren Unbrauchbarkeit für die Menschen immer offensichtlicher wird, und beabsichtigt zuletzt, sie durch brauchbare zu ersetzen. Es ist ein kulturrevolutionärer Prozeß, was sich da vollzieht, und es ist diese Veränderung, auf die es ankommt, nicht die Musik, die sie versprochen hat und verspricht.

Die SOUNDS-Macher sind sich der Tatsache bewußt, daß die Musik nicht – wie manche Leser dieser Zeitschrift zu glauben scheinen – das einzige ist, was auf dieser Welt geschieht, und sie weigern sich, sich dem Fachidiotismus zu unterwerfen, der dies unterstellt. Im Hinblick auf die versprochene Veränderung ist Musik weder wichtiger noch unwichtiger als die vielen anderen Ausdrucksformen dieser Kulturrevolution, die sich wissenschaftlich, literarisch und sonstwie künstlerisch, aber auch in allen möglichen praktischen Versuchen äußert, bestehende versteinerte Lebensformen zu untergraben und aufzuweichen. Und wenn hier von Kultur die Rede ist, dann ist nicht die „Kultur" gemeint, sondern der gesamte Bereich menschlichen Verhaltens in der Gesellschaft von der Wiege bis zur Bahre.

SOUNDS wird künftig versuchen, auch diese jenseits der Musik liegenden Bereiche in seine Berichterstattung einzubeziehen. Der Anfang wird mit dieser Nummer gemacht, die auf den folgenden Seiten nicht einfach aus Anlaß der Frankfurter Buchmesse wahllos einige literarische Neuerscheinungen vorstellt, sondern sich auf solche Neuerscheinungen beschränkt, aus denen sich Trends und Perspektiven der hier angedeuteten Art ablesen lassen.

SOUNDS will sich nicht etwa in den etablierten Kulturbetrieb einklinken, sondern wird sich auch weiterhin als Musik-Magazin verstehen, wird weiterhin über Musik berichten, weil es für uns, die Macher und die Leser dieser Zeitung, nun einmal die Musik ist, mit der das alles angefangen hat und weitergeht.

Science Fiction Tagebuch

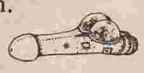


„Mich erfüllte eine warme Freude, in diesem von keiner Zivilisation verdorbenen, natürlichen Barbaren einen Kameraden und Freund gefunden zu haben. Was tat es denn, daß er ein Barbar war – ich war ja im Grunde meines Herzens auch einer und fühlte mich hier auf diesem fremden Planeten mehr unter meinesgleichen als je in der überzivilisierten Gesellschaft der Erde." (Robert E. Howard: „Almurie". Heyne Taschenbuch 3363. Deutsche Erstveröffentlichung 1973.)

Howard schrieb diese warmen Sätze vor rund vierzig Jahren, und bis heute stricken etliche Science-fiction-Autoren an derselben blut- und bodenschweren Masche. Der Trend ist sogar ansteigend. Da wird ein Oberlehrer oder Bürohengst eines Tages in ein seltsames Raumschiff gepackt und auf irgendeinen verruchten Dschungelplaneten verfrachtet. Dort schwellen ihm dann ganz arg und ganz schnell die Muskeln; er lernt, einen wilden Urvogel als Reittier zu gebrauchen; wird Oberster Krieger; und vergewaltigt auf seinem Tierchen, tausend Meter über den Wolken, die geile Königstochter. – So bringt's zum Beispiel John Norman seit Mitte der 60er Jahre in seiner „GOR"-Reihe, ebenfalls seit 1973 bei Heyne veröffentlicht.

„Ja, ja, die Sehnsucht nach einem stärkeren Ich...", grinst Raspel. – „Wieso, hast du die nicht?" – „Klar, aber ohne die vielen Muskeln. Und ohne Vogel!" – „Mal sehen", sage ich, und krame in meinem Zettelkasten. X, Y, Z.

Zelazny, Roger: „Die Insel der Toten" (Heyne 3366 SF). – Der Held ist einer der mächtigsten und reichsten Männer der Galaxis des Jahres 3200, in unserer Zeit geboren, unsterblich, ein geistvoller Kaufmann, ein Genießer, bei allem verfügbaren Luxus sehr „männlich". Er kann direkt Naturkräfte anzapfen, an Knotenpunkten im Raum, die nur er ausmachen kann. Der Roman strebt in vielen Episoden hin auf einen Kampf des Helden, der sich unter anderem auch als Beherrscher des Elementes Wasser entpuppt, mit einem Gegner, der fürs Feuer zuständig ist. Als die beiden nach langem „elementarem" Kampf ein Agreement treffen wollen, setzen sich die Elemente über diese Vereinbarung hinweg. Es zeigt sich, daß Wasser, Feuer etc. nur Erscheinungsbilder polarer Dämonen sind, die durch den Fight geweckt wurden. – 1200 Jahre nach unserer Zeit ist der Kapitalismus milchstraßenweit verbreitet. Der Roman hat etliche mystische Chiffren, die nicht übel einkomponiert sind. Im Vergleich zu anderer Trivial-SF vom Stil her angenehm.



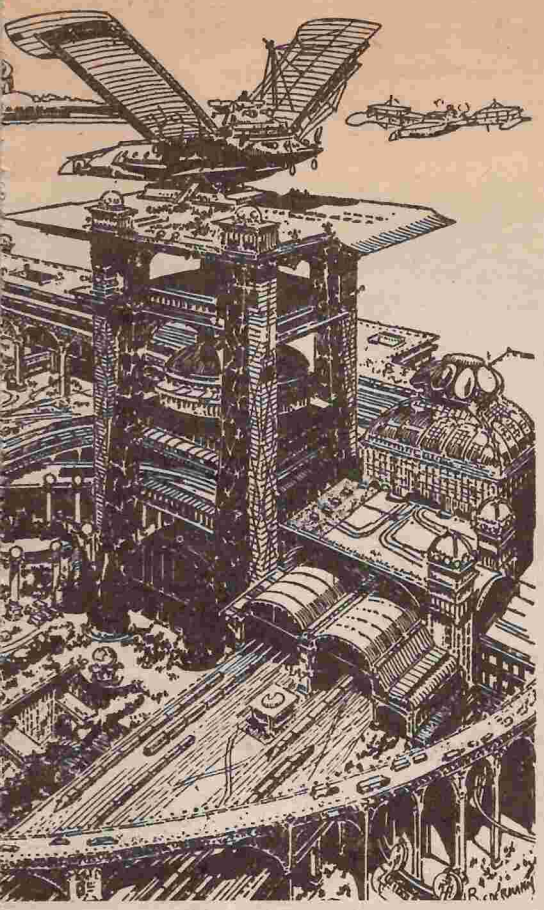
„Das habe ich nicht gemeint", sagt Raspel, „Scheißdreck!" – „Gut finde ich den ja auch nicht, aber ... Weißt du, ich hab da so einen Trick. Das minderwertige Zeug einfach zu lesen, kann ich mir bei MEINER geistigen Potenz auf keinen Fall leisten. Also sag ich mir jedesmal, wenn ich so ein Ding durchgeige, daß ich irgendwann mal einen großen Artikel darüber schreiben werden. Dann ist's Arbeit."

14.6.74. – Mittags um viere aufgestanden. Zwei Eier, eine Kanne Tee, die Tageszeitung aus dem Briefkasten geholt. – Bis es endlich dunkel wird, überlege ich mir 250 Minuten lang, daß ich nun endlich einen der anliegenden Berichte schreiben muß. Als es 22 Uhr ist, habe ich zuviel überlegt, jetzt ist die Spontaneität weg. Ich lege mich aufs Bett. – Am nächsten Morgen fühle ich mich ganz klein und erbärmlich.

Nach den heißen Augusttagen kommen die lauen Augusttage, wo man auf der Cafeterrasse am Münsterplatz sitzt und den Touristinnen hinterherschaut und Cappuccino schlürft und Cassata löffelt und Stanislaw Lem liest. Raspel ist endlich zufrieden. Besonders angetan haben es ihm Lems „Robotermärchen" (Bibliothek Suhrkamp 366). „Die Robotermärchen sind brillante Sprachkunstwerke, die an Variationsreichtum und Schlüssigkeit der Parodie, an Wortwitz und sprachlicher Virtuosität kaum zu übertreffen sind: raffiniert ausgesponnene Lügenmärchen vom Wunderbaren und Kuriosen, das sich in den Zwischensternländern findet." Mal ein Klappentext, der's einigermaßen trifft.

Die anderen Bücher von Lem sind nicht so käuzig und ausgeflippt, aber doch ganz anders als die ganzen Sachen mit der geilen Königstochter oder dem allseitigen Wassermann. In „Eden" (dtv 948), einem sehr frühen Roman, geht es um die zufällige Entdeckung einer außerirdischen Zivilisation. Lem hebt sich da dezent ab von den meisten Geschichten zu diesem Thema: Während dort in bester imperialistischer Tradition alles Fremde, Unbegreifliche nach den Maßstäben der forschen Erforscher beurteilt und behandelt wird (und das heißt meistens Versklavung, Terror und Tod), lehrt Lem hier, daß alles Andere auch sein Recht auf andere Maßstäbe hat.

Die später geschriebenen Erzählungen vom Piloten Pirx, von denen sechse in dem dicken Band „Die Jagd" (Insel Verlag) gesammelt sind, haben fast alle *einen* gemeinsamen Aspekt, und auch der ist den Supermann-Träumen der Durchschnitts-SF ziemlich genau entgegengesetzt. Lems Held ist zwar



nicht gerade der homo ludens, aber was ihn sympathisch macht, ist immerhin: er *funktioniert* nicht perfekt. „So verstanden ist die Menschlichkeit also die Summe all unserer Defekte, Mängel, eben unserer Unvollkommenheit? Sie ist das, was wir sein möchten und nicht sein können, das, was wir nicht vermögen, wozu wir nicht imstande sind – sie ist einfach die Kluft zwischen unseren Idealen und ihrer Verwirklichung? ... Die Schwäche und Unzulänglichkeit der Menschen (ist) besser als die Stärke und Vollkommenheit der Nichtmenschen..."

„Nichtmenschen" – das sind in Lems und Pirxens Welt nicht irgendwelche extraterrestrischen Glubschmonster, sondern perfekte Roboter, die von Menschen gebaut wurden, oder Organisationen, die den Menschen nur als Material verwalten, oder auch die sogenannten „ehernen" Moralprinzipien. – Lem ist selber ein Moralist, aber ein diskreter. Wenn ich seine Erzählungen lese, ist das nicht der große Gewaltkick, bei dem ich hinterher leer zusammensacke, sondern mir kommt eine Idee: dieser laue Augusttag und dieser Kaffee da und unter mir der Münsterplatz in der Sonne – vielleicht läßt sich aus dem Ganzen doch noch etwas machen.

„Fällt dir eigentlich nichts auf?", fragt Anita. „In dem ganzen Schlunz kommt lauter Super- und Wasser- und andere Männer vor – aber die Frauen gibt's nur als nichtssagende Anhängsel oder als ‚Lustsklavinnen', wie in der ‚GOR'-Serie. Der Norman geilt sich an dem Wort ja seitenweise hoch!" – (Sagenhaft, denke ich, habe ich noch nie gemerkt.) „Komm, wir schauen uns mal unsere zwei Meter Taschenbücher durch, vielleicht finden wir doch noch was Emanzipiertes."

Ergebnis der Lese: 1.) „Ein Raumschiff namens Helva" von Anne McCaffrey (Heyne 3354). Diese Helva ist ein Mädel, von dem fast nur noch das Hirn übrig ist, und das steckt jetzt in einer kleinen Metallkapsel und steuert als Superrechner eine Riesenrakete. Eine helle Dame, leider ohne Unterleib. 2.) „Die Damen vom Planeten 5" (Fischer FO 26), die den irdischen Männern zuerst ganz schön eins auf den Sack und aufs Selbstbewußtsein geben. Dann aber bringen sie den Erdfrauen courths mahl bei, daß jede Form von Gleichberechtigung wider die Natur ist, und es kommt zu einem regen Austausch von Kochrezepten. Jetzt ist der Herr der Herr im Haus wie noch nie zuvor. 3.) Die Frauen haben sich zu Motorradgangs zusammengeschlossen und schneiden jedem Mann, den sie kriegen können, schwupp di wupp, den Seckel weg (Heyne SF-Storys, Band 3353). Bis eine von ihnen ihr gebärfreudiges Becken entdeckt, und dann... siehe 2.). – „Mein Gott", murmelt Anita erschüttert, „müssen diese Männer aber eine Angst vor uns haben."

Mit der Emanzipation hat es auch das Autorengespann Pohl/Kornbluth in seiner satirischen Fiction „Die letzte Antwort" (Heyne 3321). Während einer Reise durchs Universum kommt Kaufmann Ross auf einen Planeten, wo sich alle Frauen so verhalten, wie das sonst eigentlich nur die hiesigen Erdmänner in den Köpfen mancher Frauenrechtlerinnen tun: sie sind fett und ordinär, rauchen dicke Zigarren, pöbeln alles Andersgeschlechtige wüst an und bringen die fiesesten Tricks, um nur mal wieder was aufs Lustbett zu kriegen.

Aber die Autoren haben es dankenswerterweise noch mit einer ganzen Serie weiterer Verdrehungen. Auf dem nächsten Planeten üben die Ältesten und Gebrechlichsten eine absurde Herrschaft über die Jugend aus, wieder irgendwo anders heißen alle Menschen Schmidt und sehen völlig gleich aus, und irgendwann einmal kommt Ross auch schließlich zur lieben Mutter Erde. Die ist mittlerweile bewohnt von einem Volk glücklicher Dummköpfe, die nichts anderes tun als von einer Party zur nächsten zu sausen. Ross versucht herauszufinden, wer als steuernde Intelligenz hinter dem Ganzen steht. Schließlich erfährt er, daß es die Zunft der Toilettenwärter ist. (Sozialismus heißt, daß auch eine Putzfrau den Staat lenken kann, hat, glaube ich, mal einer gesagt.)

„Die letzte Antwort" ist witzig und locker gebracht, aber ein bißchen billig ist es halt doch, irdische Verhältnisse einfach bloß umzukehren oder bestimmte Tendenzen grob zu überziehen. Man kann das alles auch viel subtiler machen. Zum Beispiel kulturelle Strukturen, die einem gemeinhin so selbstverständlich sind, daß man sie gar nicht mehr wahrnimmt, einmal mit den Augen eines Marsmenschen sehen. Wenn das gut gemacht ist, ist die Wirkung irre: Plötzlich fragt man sich, warum es bei den Milliarden von Möglichkeiten gerade SO ist, und meint, daß es vielleicht auch ganz anders geht.

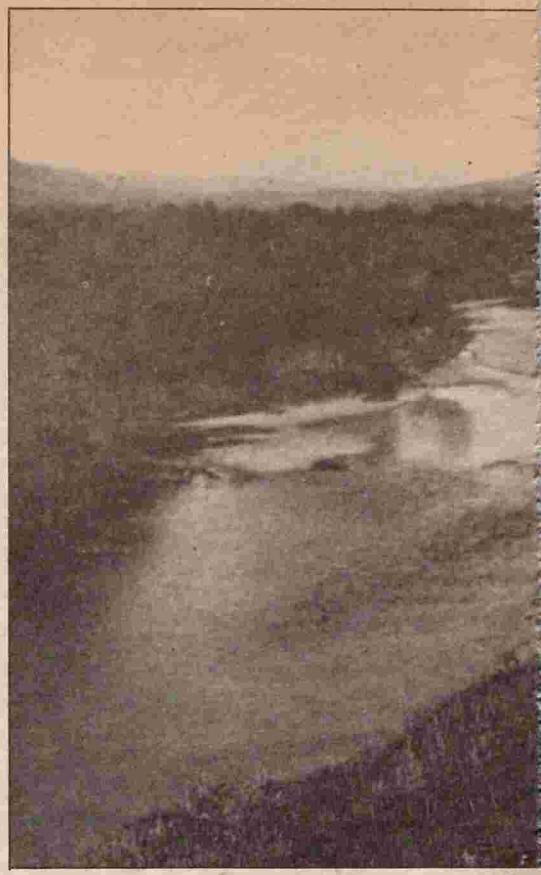
So lief es bei mir, als ich den Sammelband „Anthropofiction" (Fischer FO 21) las. Einige der Erzählungen sind noch in ziemlich abgewirtschafteten SF-Stereotypen verhaspelt, aber dafür entschädigt – neben einem Topf voll wirklich hübscher Einfälle – das ausführliche Nachwort von L.E. Stover. Stover lehrt Anthropologie, und zur Einführung rät er seinen Studenten, mal ein bißchen Science-Fiction-Literatur unters Kopfkissen zu legen. In diesem Buch erklärt er 50 Seiten lang, was nun reiner Kokolores ist an den vorangegangenen Storys, und was andererseits die Science mit der Fiction sinnig zusammenbringen kann.

Die Story vom Reinlichkeitswahn und Pillenfressen der Amerikaner hat mir besonders gut gefallen. Der Erzähler untersucht Phänomene der US-Gesellschaft mit der Distanz und Perspektive eines Anthropologen, der die Sitten und Gebräuche irgendeines wilden Stammes erforschen will. Und die Moral: Kulturelle Werte einer Gesellschaft sind, wenn überhaupt, nur im Sinnzusammenhang eben dieser Gesellschaft etwas wert. Daraus folgert mindestens dreierlei: A) Wir lernen die kulturellen Strukturen des christlich-amerikanischen Abendlandes relativiert zu sehen, ohne diesen absoluten Gültigkeitsanspruch. B) Das Überlegenheitsgefühl gegenüber den „primitiven" Kulturen hat eins draufgekriegt. C) Wir können mit den Normen unserer Gesellschaft etwas souveräner umgehen, anstatt sie nur passiv zu erleiden oder ihnen mit dumpfer Wut zu entfliehen versuchen.

„So, so, souveräner umgehen", knurrt Raspel, der alles gelesen hat. „Seit wann bist du denn so optimistisch?" – „Vor allem bin ich mal fertig", krächze ich und klopfe die zwanzigste Pfeife aus, „ich schreib kein Wort mehr!" – „He, da gibt es doch noch neue Trends, von denen du gar nichts gebracht hast. Die neuen Sozialutopien und die ganzen Zukunftsromane von den ehemaligen Hippies und..." – „Ach leck mich, du kannst doch nicht alles in so einen Artikel reinpacken. Also gut, ich mach noch 'ne Bücherliste, aber das ist dann auch nur eine kleine Auswahl..." – „Ist ja gut", sagt Raspel.

Jürgen Frey

Die indianische Herausforderung - Alternative für den Westen?



Kolumbus wußte nicht, wo er hinfuhr, nicht, wo er gewesen war, und tat alles mit anderer Leute Geld. Die Weißen sind seit jener Zeit seinem Beispiel gefolgt. Menschen und Nationen benehmen sich vernünftig, wenn alle anderen Möglichkeiten erschöpft sind. (Shup-She, Fort Wayne)

Das Interesse an Literatur über Indianer erwacht in dem Moment, wo die Perspektive einer globalen ökologischen Katastrophe kaum noch ernsthaft in Frage gestellt wird – wo deutlich wird, daß die westliche Zivilisation die Geister, die sie rief, nicht mehr los wird.

Die politischen Qualitäten anti-autoritären, anti-leistungsorientierten, also indianischen Verhaltens, werden ernst genommen. Den Zeiten herablassender Überlegenheit der Bleichgesichter schlägt die Stunde, und einiges deutet darauf hin, daß die jahrhundertelang gültige Alternative für die Roten Völker, sich entweder zurückzuziehen und zu krepieren oder sich assimilieren zu lassen um eine Möglichkeit erweitert wird. Vine Deloria, ein Sioux, deutet es an:

„Wenn Indianer über die heutige Welt nachdenken, sehen sie sich unausweichlich in gesellschaftliche Strukturen hineingleiten, in denen das Stammestum die einzig gültige Form einer Bindung der einzelnen Menschen ist. Der Witz an der Sache wird deutlich, wenn die Indianer feststellen, daß sie nur zur Seite treten müssen, um den Wettlauf vorüber zu lassen; dann werden bald Leute kommen und ihnen raten, zum Stammestum zurückzukehren. Vielen Indianern scheint es so, daß die heutige Welt bald fähig sein wird, sich selber zu verstehen – und vielleicht auch die Indianer."

Amerikanische Indianer gehören zu den wenigen Völkern, die keine Lust bezeigten, den Zug der Weltgeschichte zu besteigen und mit ihm in Richtung ‚Fortschritts' zu reisen. Sie haben sich stets geweigert, an der Geschichte (die eine Erfindung der Weißen ist) teilzunehmen.

Aus gutem Grund, wie ich nach längerer Lektüre meine. Denn nun, wo die in biblischen Zeiten aufgekommene Parole ‚Machet euch die Erde untertan' abgehalftert hat und niemand genau weiß, wieweit der Zug vom Abgrund entfernt ist oder wann ihm endgültig die Kohlen ausgehen, kann der Rote Mann auf eine Gesellschaftsordnung verweisen, die ihn vor derartigen ökologischen und sozialen Sackgassen bewahrt hatte.

Die Essenz des Lebens?

Als ich mich mit den Neuerscheinungen auf dem Buchmarkt beschäftigte, habe ich vor allem darauf geachtet, ob diese Frage von den Autoren reflektiert worden ist – ob sie es verstanden haben, das kaum Greifbare zu fassen, oder ob sie es, wenn sie es zu fassen bekamen, wie die berühmte ‚heiße Kartoffel' wieder fallengelassen haben.

Letzteres würde ich von Liselotte Ungers „Rückkehr des Roten Mannes" sagen. Sie hat zwar eine fleißige, historisch fundierte und in großem Umfang die amerikanische Literatur konsultierende Arbeit geliefert, aber das letzte Kapitel heißt bezeichnenderweise ‚Keine Prognosen'. Dort wird resumierend (auf eineinhalb von hundertfünfzehn Seiten) ein geziertes Fazit angeboten, allen Zündstoff vermeidend, der einer Entfaltung der indianischen Alternative innewohnen könnte.

Was diesen Punkt angeht, da möchte ich an dieser Stelle meine Anerkennung gegenüber zwei Gruppen äußern, die mit ihren Publikationen nicht so richtig durchgedrungen sind, wie man es wünschen würde. Ich meine die *Arbeitsgruppe f. Nordamerikan. Indianer, 4 Düsseldorf 1, Ludenbergstr. 27, Hof,* welche seit 1970 eine Heftserie mit dem Titel „Indianer Heute" herausgegeben hat. Die Dinger wirken so durchschlagend wie Rizinusöl auf einen verstopften Darm. Nichts wird aus der Diskussion entlassen, und außerdem ist es eine Fundgrube an Insider-Informationen und Übersetzungen amerikanischer Publikationen, wenn auch etwas unübersichtlich und sehr dürftig in der Aufmachung (das ist ja letztlich eine Geldfrage).

Mein zweiter Hinweis gilt einer Gruppe, die sich *„Grüne Kraft"* nennt und die Zeitschrift „Der Grüne Zweig" herausgibt *(Adr: 6901 Heiligkreuzsteinach, Postf. 23).* Die Hefte Nr. 18 („Nordamerikanische Indianer Heute") und Nr. 22 („Indianer und Wir") befassen sich ebenfalls mit unserem Thema.

Bei den *Zweigen* ist es nun genau umgekehrt wie bei der Reihe ‚Indianer Heute'. Die Aufmachung ist kunstvoll, gut bebildert mit exzellenten Fotos und sehr eigenwilliger Grafik. Nur sind sie nicht sehr umfangreich (30 – 40 Seiten). Im Text allerdings genauso gründlich wie die Hefte. Als Einführung daher sehr geeignet.

Es kommt mir hier darauf an, die grundlegenden Gedanken der traditionellen indianischen Vorstellungen über die ESSENZ DES LEBENS, wie sie es nennen, abzutasten. Das können sie naturgemäß am ehesten selbst deutlich machen.

Erziehung und Zivilisation sind tödlicher als Kugeln. Sie ermorden unsere Träume und bewölken unseren Geist. Soweit ein junger Indianer-Poet unserer Tage. Ein alter Häuptling drückt es auf seine Art aus: *Ich will nicht, daß unsere jungen Männer arbeiten; wer arbeitet, kann nicht träumen, und wer nicht träumt, wird nicht weise.*

Indianer werden von Kindheit an an ein Gemeinschaftsleben gewöhnt. Sie werden gelehrt, sich nicht vorzudrängen, nicht aggressiv zu sein, nicht immer die

ersten sein zu wollen und sich nicht in fremde Angelegenheiten zu mischen. Sie lernen, gesellschaftlichen Status und materiellen Besitz gering zu schätzen und alle Bereiche des Lebens als Ganzes anzusehen. Darum fühlen sie sich als eins mit dem Universum, von dem sie und alles Leben Teilbestandteile sind, und versuchen nicht, ihre Umgebung zu erobern und zu beherrschen.

Dieses Weltverständnis ist organisch und ökologisch in dem Sinne, daß es zwar den Menschen als *verschieden* von anderen Lebewesen betrachtet, aber keine hierarchische Ordnung zu konstruieren versucht, an deren Spitze der Mensch als Krone der Schöpfung steht, um über alle anderen Kreaturen zu herrschen. Dieses Hirngespinst hervorzubringen, ist den erlesenen Geistern der westlichen Zivilisation vorbehalten geblieben. Weder im Orient noch sonst irgendwo gibt es dafür eine Parallele.

Welt ohne Herrschaft

„Der Unterschied zwischen den wahren Menschen und den Weißen ist, daß die ersteren glauben, sie gehören zur Erde, während die letzteren meinen, sie besitzen die Erde." Ein wahrer Mensch ist nach dem Sprachverständnis der Irokesen jemand, der nicht vergessen hat, was und wo die Dinge im Verhältnis zur Erde sind. In diesem Denken ist kein Platz für Herrschaft – weder für die von Menschen über Menschen noch die von Menschen über die Natur.

Mit Hilfe der beschriebenen Grundvoraussetzungen gelang es Indianern schon vor Jahrhunderten, zwangfreie Gesellschaften zu bilden (Bemühungen der Weißen, ein solches Ideal zu erreichen, wo persönliche Freiheit allem anderen vorangeht, sind immer fehlgeschlagen, weil die anerzogenen Verhaltensweisen das unmöglich machen. *„Zur Anpassung an diese Welt legt das Kind seine Ekstase ab"* – und lernt, vom Versagen zu träumen).

Grundlage für zwangfreie Gesellschaften ist das Stammestum, wesentlich verschieden von den bäuerlichen oder städtischen Lebensformen, in denen die Europäer zu Hause waren. Das Stammestum basiert auf der Sitte des Gemeineigentums, welches allein innerhalb eines elastischen, überschaubaren Rahmens schöpferische Individualität gestattet.

„Nach unseren Erfahrungen kann ein Mensch kein Mensch mehr sein, wenn die Gemeinde, in der er lebt, mehr als 3000 Menschen umfaßt", sagen die Hopi.

Und der Musiker Jon Mark (kein Indianer) sagt: *„Ich habe mir vorgenommen, in keinem Saal mehr zu spielen, wo ich die in der letzten Reihe nicht mehr sehen kann. 3000 bis 4000 Leute, das ist noch drin."*

Wer weiß, vielleicht ist darüberhinaus keine Kommunikation mehr möglich.

Shirley Keith, Winnebago-Indianerin, auf die Frage, was es mit dem Stammesleben auf sich habe:

„Daß wir ein Gemeinschaftssystem extremster Form haben. Es ist unsere Auffassung, daß Land nicht einem einzelnen gehört, – nicht einmal einem Volk. Wir gehören dem Land! – Aber ich will Ihnen noch etwas sagen, worüber sie lachen können. Die meisten Stämme denken über die Erde ganz anders als die Weißen. Die Erde ist unsere Mutter. Nicht wir erhalten sie, sondern sie erhält uns... Es kann kein Klassensystem in der indianischen Gesellschaft geben, keine Ausbeutung und kein Profitdenken – nicht Ausbeutung des einen durch den anderen, keinen Profit auf Kosten eines anderen. Unsere Stammesstruktur ist so: es ist eine reine Demokratie. Der Stammesrat wird von den Frauen gewählt. Sie sitzen zwar bei den meisten Stämmen nicht im Stammesrat, aber durch ihren Einfluß werden die Männer für die Positionen im Stammesrat bestimmt. Wenn jemand die Ansichten der Frauen nicht vertritt, wird er nach dreimaliger Warnung abgesetzt."

Ruck-Zuck.

„Ich glaube, daß die Indianer die ersten Sozialisten in Amerika waren, und wir hatten einen Sozialismus der reinsten und freiesten Art, nicht wie der repressive Sozialismus in Osteuropa... und daß im weitesten Sinne gesehen in Form des Sozialismus und des Gemeinschaftslebens der ursprünglichen indianischen Gesellschaftssysteme sehr viel Raum für die individuelle Entfaltung da war. D.h., wer Führer wurde, war nicht eine Frage der Klasse oder von guten Beziehungen, sondern eine Frage der Fähigkeiten. Gute Krieger wurden Kriegshäuptlinge, Mystiker wurden Schamanen und Menschen mit medizinischem Wissen wurden Ärzte."

Es gibt wohl keine andere Minoritäten-Gruppe, in der die Frauen über so entscheidende Punkte zu bestimmen haben.

Liga der Sechs Nationen

Der Stamm ist aber nicht die größte soziale Einheit gewesen, denn die Indianer Nordamerikas haben es zudem verstanden, einige der vorher unablässig gegeneinander Krieg führenden Stämme zu einer Föderation zu einigen. Im Nordosten die Irokesen, im Südosten die Cherokesen. Wer sich darüber genauer informieren möchte, sollte mal das Buch „Abbitte an die Irokesen" von Edmund Wilson lesen, das gerade im Hanser Verlag erschienen ist, allerdings zu dem horrenden Preis von 28,-- DM. Wilson hat zufällig mit den Irokesen Kontakt bekommen, weil sein Haus am Rande der Reservation steht. Und davon erzählt er.

John Collier, in den dreißiger Jahren Kommissar des Indianerministeriums schrieb: *„Ich glaube, daß keine institutionelle Errungenschaft der Menschheit das Gesellschaftsystem der Irokesenföderation an Weisheit und Intelligenz übertrifft, wenn man die durch Ort und Zeit gegebenen Grenzen berücksichtigt."*

Die League of the Six Nations, Keepers of the Council Fire, war immer bemüht, Frieden zu schließen, nicht nur mit anderen indianischen Nationen, son-

dern zum Beispiel auch mit den Franzosen. Ein Jesuit, der 1664 zu einer Friedensdelegation gehörte, die in Quebec mit den Irokesen verhandelte: *„Sie verkünden, daß sie alle Völker der Erde vereinigen möchten und das Kriegsbeil so tief in der Erde vergraben möchten, daß es nie wieder zum Vorschein kommen soll."*

Sie nannten ihr Bündnis ‚Gesetz des Friedens' und vertraten mit ihm sehr entschieden die Gegenposition zur Theorie vom Krieg als historischer Notwendigkeit. Bei ihnen war der Krieg nicht ‚Vater aller Dinge', und auch die Devise: ‚Der Mensch ist des Menschen Wolf', mit der Thomas Hobbes zu der Zeit gerade groß rausgekommen war, kam bei ihnen nicht an.

Für Europa mochte das zutreffen, sozusagen als Quintessenz der abendländischen Geschichte bis zum Beginn der Neuzeit und als Prämisse der sich allmählich entwickelnden naturwissenschaftlich-technischen Zivilisation, aber anthropologisch war sie seit der Entdeckung der indianischen Kulturen nicht mehr haltbar.

Benjamin Franklin hatte schon 1754 vorgeschlagen, dem Beispiel der Irokesenföderation bei der Einigung der englischen Kolonien in Nordamerika zu folgen. (Die USA, der Völkerbund und auch die UNO sind nach dem Muster der LIGA gebildet worden!) In Europa mußte man einräumen, daß Völker ohne Kenntnis der Zivilisation glücklich lebten, daß sie ohne König („there are no kings inside the gates of eden"), Religion und Gesetz (nicht zu verwechseln mit Gerechtigkeit) auskamen. Sämtliche Gedanken zur Rätedemokratie haben verteufelte Ähnlichkeit mit der Verfassung der ‚Six Nations'. Das sollte man wissen. Indianer hatten erkannt (vor über dreihundert Jahren bereits), daß es sich hauptsächlich um das Problem handelte, den allgemeinen Willen zum Frieden aufrechtzuerhalten. Und nicht nur das: Sie entwickelten gesellschaftliche Strukturen, mit denen sich diese Absicht auch verwirklichen und garantieren ließ. Ihr System kannte auch keine Mehrheitsbeschlüsse. Alle Beschlüsse mußten einstimmig gefaßt werden. Sie waren übrigens auch der Meinung, man solle mit Gegnern erst dreimal diskutieren, ehe man sie angreift.

Das zielt auf Integration, nicht auf Expansion, auf Autonomie, nicht auf Hierarchie, auf Partizipation, nicht auf formale Delegation. Auch der Begriff ‚Demokratischer Zentralismus' erweist sich unter diesem Aspekt als in sich widersprüchlich. Aus einem Kutscher ist noch nie ein Gaul geworden – wer das glaubt, hat noch nicht bemerkt, daß sein abendländischer Horizont an den Rändern längst ausgefranst ist.

„Es wäre besser gewesen, wenn die Felsen von Plymouth auf den Pilgern und nicht die Pilger auf den Felsen gelandet wären."

Dennis Timm

Zur literarischen Subkultur in Deutschland

Das Kind hat viele Namen: Subkultur, Alternativpresse, Partisanenpresse, Untergrund, Szene . . . Gemeint ist das wenig homogene Feld der Kleinverlage und zumeist unbekannten Autoren, die in der Bundesrepublik versuchen, abseits von Bestsellerfabriken und Schriftstellervermarktung eine Gegenkultur auf die Beine zu stellen, die im besten Falle eine „grundlegende Veränderung der Gesellschaft in anstrebt und zweitens Richtung ihrer Humanisierung und Emanzipation nicht ohne weiteres integrierbar, anpaßbar ist", wie es die Zeitschrift „Song" formulierte.

Mit wenig Geld und viel Enthusiasmus produzieren die ‚Macher' der Szene seit Ende der sechziger Jahre ihre Blättchen und Bücher, in denen sich neben der Protestwelle alle Richtungen der jugendlichen Gegenbewegung niedergeschlagen haben, seien es nun gruppendynamische Prozesse, Drogen, Makrobiotik, Landleben, asiatische Religiosität oder politische Kaderbildung.

Der Ursprung des publizistischen Untergrunds liegt in den USA: bei den Beatniks der fünfziger und frühen sechziger Jahre. Schreiber. wie Ginsberg, Kerouac, Bukowski oder Burroughs setzten ihre zum Teil recht exzessiven Lebenserfahrungen direkt und ohne Rücksicht auf literarische Tradition aufs Papier. Als beispielsweise 1965 „The Outsider" (damals neben „Evergreen Review" und „City Lights Journal" eine der wichtigsten amerikanischen Literaturzeitschriften) einen 20-seitigen Sonderteil über Charles Bukowski ins Blatt rückte, verwahrten sich arrivierte Schriftsteller in ärgerlichen Briefen dagegen, weiterhin mit diesem „besoffenen Rabauken" in der gleichen Zeitschrift zu erscheinen.

Der literarische Untergrund entsteht aus der Studentenbewegung

Die unverblümte Sprache der Beatniks beeinflußte auch zahlreiche Autoren in der Bundesrepublik, die allerdings kaum den wenig rühmlichen Bereich des Epigonentums verließen. So beließen es Rolf Dieter Brinkmann und Ralf Rainer Rygulla später auch dabei, die amerikanischen Autoren zu übersetzen, und versuchten kaum, mit den Beatnik-Giganten Ginsberg oder Kerouac ihre Kräfte zu messen. Stärker als auf literarischem Papier wirkte sich der ungebundene Lebensstil der Beatniks an den Autobahnauffahrten aus: Die Tramperwelle rollte.

Mitte der sechziger Jahre bosselte der Großteil der jungen, unbekannten Autoren noch isoliert im stillen Kämmerlein Texte zusammen und wartete auf die große Chance, bei einem etablierten Verlag einsteigen zu können. Das änderte sich mit der Studentenbewegung. Seit jener Zeit gibt es in der Bundesrepublik einen publizistischen Untergrund, der sich auch als solcher versteht. Über die genaue Initialzündung teilen sich die Meinungen. Manche Insider glauben, daß die ersten Kleinzeitschriften und Bücher der Alternativpresse direkt der Studentenbewegung entstammen, andere sind der Ansicht, daß es eher Literaten waren, die durch Aktionen der Studenten dazu angeregt wurden, ihre bisher wenig politische Produktion stärker zur gesellschaftlichen Kritik hin zu orientieren. Jedenfalls machten radikale politische Zeitschriften wie „Hochschulkampf", „Agit 883", „Linkeck" oder „Charlie Kaputt" auf dem heißen Pflaster Berlin zunächst am stärksten Furore. Und die Literaten lernten von den Studenten, daß man seine Produktionen auch auf billige Weise selbst unter die Leute bringen kann: hektographiert beispielsweise. Später kam der Foto-Offset-Druck stark zum Zuge. „Ufer", „Apotheke", „Phönix" hießen literarische Zeitschriften jener Zeit, die zunächst im Freundeskreis oder an einen begrenzten Kreis von Kunden verkauft wurden. Dem politischen Protest folgte bekanntlich eine Unmenge von Trends in der jugendlichen Gegenbewegung. Und so verkaufen die Macher der Szene heute Publikationen zur Drogenszene, zur Frauenemanzipation und zu Landkommunen ebenso wie Comics, Indianerliteratur, Songbooks und politische Agitations-

Zeitungen. Die Vielfältigkeit verdroß natürlich viele politisch fixierte Typen der Szene. „Die historische Aufgabe des Szenenbetriebes wäre es gewesen, Konsequenzen aus dem Kulturkapitalismus zu ziehen und einer sozialistischen Strategie verfügbar zu machen. Aber wie sich gezeigt hat, hat die Szene dazu nur wenig Disziplin aufgebracht. In formalen, also unwesentlichen Angriffen gegen das Bestehende hat die Szene nur eine Clownerie geliefert, die dem Bestehenden nicht gefährlich werden konnte, sondern dieses nur erträglicher machte", merkte der Münchner Schreiber Manfred Bosch dazu bitter an.

Die andere Seite der Medaille formulierte allerdings der Berliner Autor Reimar Lenz: „Aus dem wirren Szenen-Konglomerat könnte durchaus etwas Wertvolles erwachsen, nämlich eine Anregung für die linken Bewegungen, ihre Ziele neu zu formulieren. Materialismus/Marxismus/Sozialismus sind in ihrer alten Konzeption Kinder des Mangels, der Ausbeutungs-Situation im neunzehnten Jahrhundert. In modernen Industriegesellschaften kann es die Linke sich leisten, neue zusätzliche Ziele anzuvisieren, eine Kultur wachsender Bildung und Muße, eine Bewußtseinskultur innerhalb der sozialistischen Zivilisation. Meditation, Kreativität, Phantasie, Spiel, Love werden wünschbar und möglich (auf der Basis eines gewissen Konsumverzichts). Die Produktionsmittel sind genügend entwickelt, um die Fixierung auf den materiellen Wohlstand – auch unter Sozialisten – überflüssig zu machen. Sozialistisch sei der Rohbau einer neuen Gesellschaft – zur Innenarchitektur hat die Subkultur etwas Entscheidendes beizutragen."

Strukturelle Schwächen der Alternativ-Presse

Der logische Weg führt, nach Lenzens Ansicht, nicht in die Kaderpartei, sondern zur brüderlich-genossenschaftlichen Selbstorganisation und – im Rahmen einer umfassenden Demokratisierungsstrategie – zu einem humanen Sozialismus. „Eins ist not, ach Herr", so führt er fort, dieses Eine: Vielfalt. Es ist notwendig, mehrere Werte anzuerkennen, mehrschichtig zu denken, alle Wege auszuprobieren – nur nicht jene, die nach Rom führen, nach Moskau, Peking, Washington, zu jenen Zentren also, wo immer schon das Eine herrscht, der weltschauliche „Alleinvertretungsanspruch".

Die Diskussion um Vor- und Nachteile der Vielfalt wird dem literarischen Untergrund wohl ebenso bis zum Ende seiner Tage erhalten bleiben wie die starke Fluktuation innerhalb der Szene. Die meisten Zeitschriften erscheinen nur bis zur zweiten oder dritten Ausgabe und verschwinden dann sang- und klanglos von der Bildfläche. Teils aus finanziellen Gründen, teils weil den Herausgebern die Lust vergangen ist. Dazu kommt in manchen Fällen die Unzuverlässigkeit der Herausgeber bei der Auslieferung, so daß ein interessiertes Publikum schon bald vergrault ist. Etwa 70 Kleinzeitschriften erscheinen im Augenblick. Auch viele Kleinverleger werfen schon nach kurzer Zeit das Handtuch. Ungefähr ein Dutzend Kleinverleger ist schon seit längerer Zeit dabei. Da gibt es den Maroverlag von Benno Käsmayr in Gersthofen, die Expanded Media Editions in Göttingen, den Bär-Verlag in Berlin, die Palmenpresse in Köln oder den Release-Verlag in Hamburg.

Für Lyriker und Kurzprosaisten, die bei großen Verlagen kaum noch unterkommen, hat sich die Szene zu einem Hort entwickelt. Da die Kleinverleger von den Zwängen des etablierten Marktes unabhängig sind und ohnehin bei einer Veröffentlichung kein großer Gewinn zu erwarten ist, können sie in der Tat das publizieren, was ihnen hundertprozentig gefällt, so also auch Gedichte, die beim großen Publikum kaum Interesse finden.

Nach außen hin präsentiert sich der publizistische Untergrund in erster Linie während der Mainzer-Mini-Pressen-Messe, die bisher dreimal veranstaltet wurde und auch für dieses Jahr geplant ist. Versuche, der Szene durch überörtliche Organisation mehr Effektivität zu geben, verliefen bisher im Sande. So zerschlug sich schon vor längerer Zeit das Projekt von einigen Szenen-Typen, gemeinsam eine voluminöse Zeitschrift herauszugeben. Eine Einrichtung, welche die Auflagenstärke der Kleinzeitschriften hätte steigern können, war die „Partisanen-Presse" nach dem Vorbild des „Underground Press Syndicate" in den USA. In diesem „Syndicate" schlossen sich Untergrundzeitungen zusammen, tauschten Informationen aus und führten das „Exchange" ein. Das heißt, daß jedes Mitglied des UPS ein oder zwei Exemplare der letzten Ausgabe automatisch jedem anderen Mitglied zuschickte, wodurch die einzelnen Zeitungen bekannter wurden und einen größeren Abnehmerkreis fanden. Das Pendant dazu in der Bundesrepublik ging schon bald ein.

Natürlich gibt es auch heute noch in der Szene Autoren, die den Untergrund nur als Spielwiese betrachten, auf der sich gefahrlos schimpfen läßt. Andere sehen in ihm ein Übungsfeld, um dann zu einem etablierten Verlag abzuwandern. Doch viele haben auch erkannt, worum es letztlich in der Szene geht. Eine Gegenkultur aufzubauen, die, wie es der Soziologe Arno Klönne fordert, nicht auf eine Welt der Blumenkinder vorbereitet, „sondern auf Sozialisationsleistungen, die historisch ohne Beispiel sind".

Werner Streletz/Josef Wintjes

MUHWIFÄN

Da habe ich hier also einen Stapel Filmliteratur liegen und soll nun, weil ich Filmemacher bin und obwohl ich gerade beim Bund getrimmt werde, zu diesen Kulturergüssen möglichst kluge Sätze ablassen; irgendwo hatte ich mir auch ein Konzept zurechtgelegt, es muß bei der Sechsund dreißigstundenübung verschwunden sein. Nur die Zitate sind noch übrig; Zeitdruck, Raumnot, Rock Power und nicht zuletzt die August-Ausgabe der „Filmkritik" von/über Günter Peter Straschek (vorher noch nie was von ihm gehört) sind die Gründe, weshalb ich auf ein neues Konzept und die blöden Anführungsstriche meist verzichte.

Es ist entlarvend, daß mit dem Verfall der Filmbranche eine Schwemme von Sekundärliteratur über ein paar Jahrzehnte Kinoentwicklung eingesetzt hat. Doch jetzt schon deutet alles darauf hin, daß man die vorliegenden Ergebnisse der internationalen Filmliteratur gar nicht kennenlernen, überprüfen und teilweise weiterverfolgen will.

Hans Scheugl/Sexualität und Neurose im Film. Die Kinomythen von Griffith bis Warhol/Hanser/ 443 S./71 Abb./48,-- („Über die Preise müßte auch einmal gesprochen werden"). – Filmgeschichte ist nichts anderes als Gesellschaftsgeschichte, eine ungemein genaue zudem. Scheugl („Mitarbeiter eines Filmarchivs und Herausgeber von Sachbüchern"), Jahrg. 40, Wiener Filmemacher, Mitherausgeber der famosen Subgeschichte des Films macht zwei FUNDAMENTALE ENTDECKUNGEN, die gewisse herrschende Ansichten bezüglich *mass media's message* als bodenlos falsch und lächerlich entlarvt.

Entdeckung Nr. I: Im Film spielt nicht jene Zeichenskala eine Rolle, die die Semiologie des Films z.T. so fruchtlos in sich selbst kreisen läßt, nämlich jene aus der Syntax des Films abgeleitete, sondern ein AUSSERFILMISCHES Zeichensystem, das den Film nur als Übermittler verwendet.

– „eine filmtheorie, die sich auf eine linguistik des films reduziert, darf nicht beanspruchen, wissenschaft vom film zu sein, noch eine politik der freiheit und emanzipation zu betreiben" (Peter Weibel).

Entdeckung Nr. II: Zentrales Thema der Film/Gesellschaftsgeschichte ist die HOMOSEXUALITÄT. Keine andere Form von Sexualität hat im Film eine so häufige Darstellung erfahren (Scheugl nennt sie etwas mißverständlich ‚Neurose' und ‚Deviation', d.h. Abweichung: – etwa von der ‚Norm'? !). Nun springt sicher bei vielen die Sicherung raus. Klar, denn im Reiche der Kleinfamilie, der patriarchalischen ‚Normalität', die als Sozialstruktur die ‚freie westliche Marktwirtschaft' bestens bedient, kann die durchaus revolutionäre Erkenntnis des durchaus stinkbourgeoisen Papa Freud, DASS JEDER SCHWUL IST, sein muß, weil wir sonst zu sozialem Verhalten gar nicht in der Lage wären, keine allgemeine Verbreitung finden – dear ol'ödipus!

Erst die neuere Sozialpsychologie, Stichwort ‚Anti-Ödipus', hat den entscheidenden Zusammenhang zwischen männlicher Homosexualität und der Emanzipation der Frau festgestellt: daß die Freisetzung der einen ohne die andere nicht möglich ist. Anders ausgedrückt, die Emanzipation des Mannes bedeutet die Freisetzung seiner Homosexualität. – Scheugl hat dies, ohne es vorhergesehen zu haben, in seiner Untersuchung bestätigt: „Die asexuellen Freundschaften . . . sind ein Produkt der gesellschaftlichen Norm, und die schizophrene Gegenläufigkeit von gleichgeschlechtlicher Wertschätzung und gegengeschlechtlicher Sexualität wird zum Konflikt in der Beziehung zwischen Mann und Frau". – Um die ‚Kinomythen' in ihrer weittragenden Bedeutung erfassen zu können, empfiehlt es sich sehr, *„Das homosexuelle Verlangen" von Guy Hocquenghem* zu lesen (Hanser/9,80). Scheugl hat unschätzbare Pionierarbeit geleistet. Wie sehr sich seine Arbeit von der übrigen Filmliteratur unterscheidet, beweisen die immensen Schwierigkeiten, die Scheugl bei seiner Strukturanalyse zu überwinden hatte: Er mußte, um diese überhaupt betreiben zu können, erst einmal Grundlagenforschung betreiben.

„Film und Filmliteratur werden auch nicht im entferntesten als eine wissenschaftliche Disziplin angesehen. Vielmehr herrscht in ihren Elaboraten noch jener bürgerliche Individualismus, der sich für die eigene Gefühlslage (um nicht zu sagen: Neurose) die geeigneten Filme, Regisseure, Genres usw. sucht... Es ist bestürzend, wie hinter den von diesen Kritikern sich selbst zugeschriebenen progressiven Tendenzen die reaktionärsten bürgerlichen Ideen nisten und jeder Schwung in die falsche Richtung losgeht: nach rückwärts. Es ist daher an der Zeit, den Begriff Cineast als Schimpfwort zu betrachten."

Jerry Lewis/Wie ich Filme mache/ Hanser/200 S. /57 Abb. / 24,- („Über die Preise müßte auch einmal gesprochen werden"). Daß die Original-Ausgabe wesentlich billiger ist, daß dieses Buch ohne weiteres als preiswertes Taschenbuch hätte veröffentlicht werden können; daß die Wahrnehmung und Verbreitung von Filmliteratur durch extrem überhöhte Preise extrem eingeschränkt wird; daß die Verlage auf diese Weise sehr paradox gegen den eigenen Gewinn arbeiten; daß man eigentlich Verständnis dafür haben könnte, wenn die ‚Gegenkultur' die für sie brauchbaren Sachen raubdrucken würde. Groteskfilm: eine spezielle Form der Semi-Avantgarde. Die Komiker waren die ersten, die die Verleugnung des Weiblichen in der männlichen Psyche ad absurdum führten. Jerry Lewis: Vorläufer von Taylor Mead und Jack Smith (Superstars bei Warhol).

Lewis: „Daß der Filmemacher der Gesellschaft verpflichtet ist, entsteht allein aus seiner Hoffnung, daß die Gesellschaft seinen Film sehen wird. Wenn es ihm egal ist, was die Gesellschaft denkt, dann ist er auf einem Egotrip."

Lewis: „Womit beginnen? Das ist nicht wie beim Monopoly-Spiel: Stell dich auf Start, rücke sechs Felder vorwärts. Ich denke, daß man damit beginnt, einfach da zu sein, neugierig zu sein und unbedingt Filme machen zu wollen. Wichtiger ist: einen Film machen, einen Film drehen, einen Film schneiden. Etwas machen. Einen Film machen. Irgend etwas drehen. Ton muß nicht sein. Titel müssen nicht sein. Farbe muß nicht sein. Es gibt kein *muß sein.* Es gibt nur *machen.* Und ihn jemand zeigen. Ist da nur ein Zuschauer, wird es gemacht und der Film wird gezeigt. Und dann kommt der nächste Versuch. So geht's. Es klingt einfach. Ist es aber nicht. Und dann ist es doch wieder einfach."

Günter Peter Straschek: „Ein linker Filmemacher muß von seinem Job mehr als die Konkurrenz verstehen, qualifizierter arbeiten können – er darf fachliche Schwächen niemals durch verbale Radikalismen oder sonstige Phrasen kompensieren." Der bürgerliche Filmemacher der Traumfabrik und der sozialistische Filmemacher von der Berliner Film- und Fernsehakademie . . .

Sergej M. Eisenstein /Schriften 1: Streik / 332 S. / 55 Abb. / 14,80 / Reihe Hanser 158 – Schriften 2: Panzerkreuzer Potemkin / 268 S. / 35 Abb. / 12,80 / Reihe Hanser 135 – Vsevolod Meyerhold / Theaterarbeit 1917 – 1930 / 237 S. / 31 Abb. / 12,80 / Reihe Hanser 159.

Dreimal russische Kunst nach der Oktober-Revolution, dreimal Käse. Wieder so ein alberner Versuch, uralte Schmarrn, die durch die Optik bürgerlichen Kunstverständnisses auf ewige

Illustration: Hannes Binder

Zeiten zu ‚Klassikern' erfroren sind, der aktuellen politischen Szene als richtungsweisende Modelle unterzujubeln. Aber das ist und bleibt kalter Kaffee. Die Rezeption russischer Revolutionskunst ist von Anbeginn durch das weltweite antikommunistische Kartell derartig verhunzt worden, daß es praktisch nichts mehr geradezubiegen gibt. Und was soll Eisensteins Filmtheorie der alltäglichen Praxis noch geben? Eisensteins frühe Filme und seine theoretischen Überlegungen in diesem Zusammenhang sind äußerst unnachsichtig gegenüber dem Publikum. Man mag sie als Kunstwerke betrachten, das ist aber auch alles – von wegen Wirkung auf die Massen.

Hans Scheugl, Ernst Schmidt jr./ Eine Subgeschichte des Films. Lexikon des Avantgarde-, Experimental- und Undergroundfilms/ 2 Bde., zusammen 1315 S., Abb. / edition suhrkamp 471 / 28,--. Mich über die Preise zu ärgern, habe ich vorerst die Schnauze voll. *Kaufen* würde ich es nicht noch mal...

Scheugl/Schmidt jr. zu ihrer Arbeit: „Die in Lexika übliche wertfreie Darstellung wollten wir keineswegs. Vielmehr glauben wir, daß sich erst durch eine kritische Beurteilung eine vollständige Information einstellt. Filmgeschichte, wie Kunstgeschichte überhaupt, ist nicht eine Anhäufung von Fakten, sondern ein dynamisches System, dessen dialektische Bezüge aufzuzeigen sind. Gerade deshalb ist eine analytische und (daraus resultierende) kritische Sicht unumgänglich."

Aus dem ‚Vorwort' von Peter Weibel: „die vorliegende subgeschichte des films ist der versuch, dem film jenen bezugsrahmen einer allgemeinen erkundung der wirklichkeit mit den mitteln der naturwissenschaften, anthropologie, soziologie usw. zurückzugeben, dem er seine entstehung und wirkung verdankt. magie und mythos des films sind nicht verschwunden, vielmehr wirken sie, aus der bewußten kommunikation verdrängt, in unbewußten und bewußten kanälen um so heftiger. strategie einer geschichte ist es, film als planen technischen scherz- und handelsartikel zu propagieren, um auf den magischen kanälen der unbewußten beeinflußung (werbung, ideologie-kampagnen) desto sicherer fahren zu können – (den rest rationalisiert die kritik). *die kontur der subgeschichte hingegen ist das profil der kognition, ihr motor die radikalität, ihre progression eine der befreiung und der freilegung.*

diese subgeschichte des films ist geschrieben in der absicht, die bedürfnisse der leser von der manipulation durch die industrie emanzipieren zu helfen, und in der hoffnung, die produktionsbedingungen für von den bedürfnissen der industrie emanzipierte filme verbessern zu können."

Joris Ivens / Die Kamera und ich. Autobiographie eines Filmers / 203 S. / 64 Abb. / Rowohlt dnb 47 / 12,00. Ivens, Jahrg. 1898, Holländer, ist Dokumentarfilmer. Er hat Filme in Entwicklungsländern und über sie gedreht, über die UdSSR, über China, Vietnam, Cuba usw. Er skizziert seine Tätigkeit mit äußerster Zurückhaltung der eigenen Person; umso klarer tritt die Zielsetzung seiner Arbeiten hervor. Ivens läßt deutlich werden, daß der Dokumentarfilmer keine neutrale Haltung einnehmen kann, ebensowenig wie es ein neutrales, objektives Medium gibt; ihm bleibt nur die ‚Wahl', sich für oder gegen die Ausgebeuteten und Unterdrückten zu entscheiden. Gegenüber der integren (Berufs-)Ethik Joris Ivens', der in keinem Augenblick bereit war, sich zu verkaufen, verraten die Streifen der TV-Teams, die ihre keimfreien, von jedem Widerspruch gereinigten ‚Auslandsberichte' als Dokumentationen anbieten, die Dummheit und Ignoranz westlicher Kameramänner, die mechanisch und devot ihren Handlangerdienst als ‚Material-Zulieferer' der News-Agenturen ausüben.

Zuguterletzt sei noch auf das *Handbuch wider das Kino* von Günter Peter Straschek verwiesen, das eigentlich schon seit Urzeiten veröffentlicht sein sollte, bei Suhrkamp, aber ‚gewisse verlegerische Schwierigkeiten' lassen erst im Oktober mit der Herausgabe rechnen. Das wollen wir auch ganz stark hoffen. (Wer wissen will, was es mit dem HwdK auf sich hat, blättere in der eingangs erwähnten „Filmkritik"-Nummer nach – enjoyment's guaranteed for all).

Johannes Josef Corsten

Mieses... Fieses... Lies es

Wounded Knee 1973, Paraguay 19? ?

Wounded Knee in Paraguay

In dem lateinamerikanischen Staat Paraguay werden zur Zeit systematisch die dort noch als Jäger und Sammler im Urwald lebenden Ache-Indianer ausgerottet. Es werden regelrechte Jagden veranstaltet, an denen auch Soldaten der paraguayischen Armee teilnehmen.

Die Indianer werden entweder aus Sport abgeschossen, oder sie werden eingefangen, um dann als Sklaven verkauft zu werden: Männer zur Feldarbeit, Frauen zur Prostitution und Kinder als künftige Domestiken.

Diese Jagden werden von der Regierung Paraguays nicht bloß geduldet, sondern aktiv unterstützt. Zuständig für Indianer-Angelegenheiten ist das Verteidigungsministerium. Der zuständige Beamte, Oberst Infanzon, wird von Kennern der Verhältnisse als Sklavenhändler bezeichnet.

Im übrigen versucht man, die Kultur der in Reservationen lebenden Ache-Indianer auszurotten, indem man ihnen die Ausübung ihrer Religion und ihrer traditionellen Bräuche verbietet.

Bücher die man sonst nicht findet

Dies der Titel eines Katalogs, den der Maro Verlag, Gersthofen, zur Buchmesse vorbereitet. Er wird eine komplette Bibliographie der lieferbaren Titel aus der subliterarischen Szene (der Akzent liegt auf literarisch), sowie Selbstdarstellungen der betreffenden Verlage enthalten.

Humane Sklaverei

Die amerikanischen Professoren Robert W. Fogel und Stanley L. Engerman haben das gesamte noch vorliegende Zahlenmaterial über 250 000 amerikanische Negersklaven durch den Computer geschickt und die ausgewerteten Ergebnisse in einem umfangreichen Werk mit dem Titel „Time on the Cross" vorgelegt.

Es zeigt sich, daß alles ganz anders gewesen ist. Die Schauergeschichten über Mißhandlungen von Sklaven, über rücksichtslose Ausbeutung ihrer Arbeitskraft und Gesundheit, über willkürliches Auseinanderreißen von Familien scheinen demnach nichts weiter als genau das gewesen zu sein: Schauergeschichten. In Wahrheit ist es vielmehr so gewesen, daß die Sklaven in der Regel durchaus menschlich gehalten und behandelt wurden, nämlich so, daß die Besitzer den optimalen wirtschaftlichen Nutzen aus ihnen ziehen konnten.

Schon die frühkapitalistischen Sklavenhalter hatten also begriffen, was ihre spätkapitalistischen Nachfahren ganz allgemein praktizieren: Daß die Kuh, die gemolken werden soll, gefüttert werden muß.

Die beiden Autoren zeigen sich selbst über ihre Ergebnisse betroffen und versuchen von vornherein den erwarteten Vorwurf, sie verteidigten die Sklaverei, abzublocken. Die Sklaverei, so versichern sie, bedeute vielmehr moralisch und kulturell eine Erniedrigung der menschlichen Existenz.

Fazit (einmal mehr): Die Unmenschlichkeit des Kapitalismus hat schon immer genau da ihre Grenze gefunden, wo sie mehr kostet als einbringt.

Melzer-News

Der Melzer Verlag will sich künftig auf Comics spezialisieren. Da Comic-Literatur über den normalen Buchhandel kaum zu beziehen ist, hofft man bei Melzers, hier eine Marktlücke füllen zu können. Angeboten werden Sammelbände von Mickey Mouse, Donald Duck und Verwandten. Pogo, Little Nemo, Prinz Eisenherz, Krazy Kat, Popeye und anderen, daneben aber auch historische Streifen wie zum Beispiel „The Kin-der Kids" von dem deutschen Maler Lyonel Feininger. Die Preise sind allerdings gesalzen. Sie bewegen sich zwischen 9,80 DM und 25,– DM. Andererseits ist geplant, in Kürze das Buch „Tsak's Zacke" von Vagelis Tsakiridis zu verramschen. Es wird dann nur noch, wenn auch stark verbilligt, in Grabbelkisten aufgestöbert, aber nicht mehr über den Buchhandel bezogen werden können. Was angesichts der Tatsache, daß „Tsak's Zacke" eins der ersten deutschsprachigen Live-Bücher ist, schade ist.

Leserbrief *(keine Anzeige)*

Gut ist, daß auch SOUNDS (7/74) endlich bemerkt hat, daß „Päng" die beste Zeitung der Welt ist. Weniger gut ist es, daß Ihr vergessen habt, ein Foto von mir mit zu veröffentlichen. Ach ja, erst wenn mal ein Foto von Dir, Jörg Gülden, nun gut: hiermit fordere ich im Namen von 176 320 SOUNDS-Lesern, daß in der nächsten Ausgabe ein Foto

von Dir zu sehen ist. Von dem anderen Herausgeber am besten auch gleich, dann können wir sehen, mit wem man's zu tun hat. Da es, sowie dies geschehen ist, nun möglich wird, auch ein Foto von mir zu bringen, lege ich gleich ein neues zur Veröffentlichung bei.

Der von Dir angeregte Fotoband über mich ist schon seit geraumer Zeit in Vorbereitung. Er wird zur Frankfurter Buchmesse (Halle 5 a, Stand 1017) erscheinen, umfaßt 150 Text- und 50 Fotoseiten, kostet 15,– DM und heißt „Ich bin gut".

Raymond Martin, Nürnberg

PS: Da hattest unsere Adresse vergessen, so daß sich die vielen tausend Interessenten keine „Päng" bestellen konnten. (UPN-Volksverlag, 85 Nürnberg, Kopernikusstr. 4)

Ulcus Molle

Das „Ulcus Molle Info" 7/8 ist erschienen. Es enthält neben den üblichen Hinweisen auf die neuesten Produkte der Alternativ-Presse eine neue Rubrik „Cassetten Corner", in der Tonband-Produktionen vorgestellt und rezensiert werden, einige Diskussionsbeiträge zum Thema Comics und zu den Rip Off-Methoden ihrer Verleger, sowie eine Huldigung an den deutschen Anarchisten Erich Mühsam.

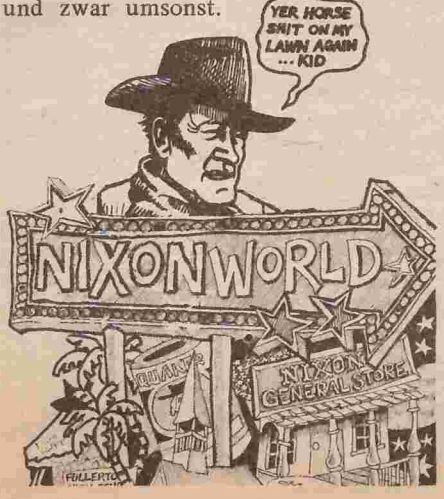
Des weiteren wird eine nichtlizenzierte Ausgabe des dritten Castaneda-Bandes „Reise nach Ixtlan" vorgestellt, dessen offizielles Erscheinen der S. Fischer Verlag für das Frühjahr 75 angekündigt hat.

Zusätzlich zu seinem neuen Info hat Ulcus Molle eine „ulcus molle info sondernummer 1" zum Thema Alternativ-Presse herausgebracht. Die Diskussionsbeiträge sind zum Teil schon etwas abgestanden, zeigen aber doch, mit welchen Mitteln hier argumentiert wird. Es ist ziemlich grauenhaft. Alle quatschen, aber keiner macht was.

Im übrigen scheinen die meisten, die sich hier zu Worte melden, einander spinnefeind zu sein. Jeder sagt vom anderen, der sei aber auf dem großen Ego-Trip, und darum sei aus der großen Zeitung für die gesamte Szene bisher nichts geworden. So ist es. Und es zu lesen ist traurig. Man sollte es trotzdem lesen, weil man dabei Gelegenheit erhält, eine Szene, die es außerhalb dieser Diskussionsrunde gar nicht gibt, kennenzulernen.

Keep America clean

Nach dem Rücktritt Präsident Nixons haben einige „Filmproduzenten", die nicht genannt werden wollen, sich an den Versuch gemacht, die USA wieder aufzuschminken. Sie planen einen Film mit dem Titel „God Bless America", der die Größe und Schönheit der Vereinigten Staaten zeigen soll. John Wayne wurde als Sprecher für den begleitenden Text engagiert. Der Film soll in Schulen und Universitäten vorgeführt werden, und zwar umsonst.



Das Medium ist die Droge

Wolf Wondratschek, Bernd Brummbär, Georg Deuter
MASCHINE Nr. 9
Philips 6305 221

Gegen Ende des weißen Albums der Beatles gibt es eine 8-minütige Toncollage mit dem Titel „Revolution 9". Ich nehme an, der Titel dieser Platte MASCHINE NR. 9, enthält eine Art Danksagung für dieses Stück.

MASCHINE NR. 9 ist eine Schallplatte, die sich von den meisten anderen Schallplatten dadurch unterscheidet, daß sie nicht einfach bloß Tonträger ist, sondern Medium, und die Botschaft, die übermittelt wird, ist das Medium selber. MASCHINE NR. 9 ist die Botschaft, die das Medium ist. Die Autoren haben McLuhan beim Wort genommen und versucht, sich die Schallplatte als akustisches Medium anzueignen, anstatt es bloß, wie üblich, nur für die Konservierung musikalischer oder sprachlicher Mitteilungen zu benutzen. Diese sind vielmehr nur Bau-Elemente für die umfassendere Botschaft, die dieses Medium ist.

Konzipiert worden ist dieses Werk konsequenterweise denn auch nicht für die Platte, sondern fürs Radio, das gemäß seiner Natur nicht den zeitlichen Beschränkungen unterworfen ist wie die Platte (die dafür vom Hörer beliebig oft abgespielt werden kann).

Dennoch ist MASCHINE NR. 9 nicht etwa ein Hörspiel. Vielmehr ist es eine Demonstration sämtlicher Möglichkeiten dieses Mediums: ein wiederholbares akustisches Ereignis, zusammengesetzt aus verschiedenartigen akustischen Elementen, deren sinnliche Qualität ihre jeweils eigene Botschaft ist, aus Sprache, Musik, natürlichen und technisch erzeugten Geräuschen. In vielen Fällen handelt es sich um Zitate, die aber nicht einfach gesprochen, sondern geflüstert, gemurmelt, gesungen, vorgelesen, deklamiert werden. Auch die Musik tritt als Zitat auf, nicht zuletzt als Medien-Zitat, wenn sie zum Beispiel aus dem Radio kommt. Mit MASCHINE NR. 9 wird die Schallplatte als das Medium präsentiert, das das Radio hätte sein können, aber aus Gründen der Gesellschaft nicht geworden ist.

Diese Zusammenhänge kommen in den sprachlichen Mitteilungen auch inhaltlich zum Ausdruck. Sie beziehen sich sowohl auf die gesellschaftliche Wirklichkeit des Mediums wie auch auf eine Realität hinter der gesellschaftlich anerkannten, deren Existenz üblicherweise unerwähnt bleibt, weil sie nach der Übereinkunft als nichtvorhanden gilt.

Die Autoren nennen ihr Werk im Untertitel „Head Movie", was ich mit Bewußtseinskino übersetze. Ein Ereignis also, das nicht bloß auf einen oder mehrere Sinne zielt wie der Film, sondern aufs totale Bewußtsein, und dort eine Wirklichkeit zu erzeugen sucht, die es sonst nirgends gibt.

Gesellschaftlich wirklich ist nur das Meßbare. Die Wirklichkeit des Bewußtseins aber ist nicht meßbar. Dennoch ist sie vorhanden, könnte es wenigstens sein, sollte jedenfalls als vorhanden bewußt gemacht werden, meinen die Autoren. Unter den bestehenden gesellschaftlichen Bedingungen erscheint diese Wirklichkeit des Bewußtseins, wie sie durch MASCHINE NR. 9 erzeugt werden kann, als Science Fiction Trip. Sie ist aber nicht Fiction, sondern Realität, die durch das Medium im Bewußtsein evoziert wird, wachgerufen und erzeugt. MASCHINE NR. 9 demonstriert das Medium als Droge.

MO zeigte beim Anhören dieser Platte deutliche Zeichen von Ungeduld. Als ich ihr meine Beobachtungen vortrug, entgegnete sie, das interessiere sie nicht; sie finde es langweilig. – Da ich gelernt habe, MOs Einwendungen ernst zu nehmen, gebe ich diese an die Autoren von MASCHINE NR. 9 weiter. Es scheint möglich zu sein, von ihrem angetörnten Verständnis des Mediums nicht angetörnt zu werden. Daß das Medium die Botschaft ist, kann eine Botschaft sein, die nicht ankommt.

Helmut Salzinger

Alternativ-Messe

Nach der Frankfurter Buchmesse (10.-15. Okt.) findet vom 18.-24. Okt. die dritte Mainzer-Mini-Pressen-Messe statt. Ort: Kurfürstliches Schloß, Mainz. Öffnungszeit: 14.00 bis 20.00 Uhr. Der Eintritt ist frei.

Die Mainzer-Mini-Pressen-Messe versteht sich zwar nicht als Konkurrenz zur Frankfurter Maxi-Messe, aber ein bißchen schon. Es werden hier Klein- und Alternativ-Verlage (was nicht etwa dasselbe ist) über ihre Produktion informieren. Die Sache dürfte also nicht bloß für Buchfetischisten, die es mit „schönen" Büchern haben, von Interesse sein, sondern auch für alle, die auf Informationen über die subliterarische Szene und deren Publikationen aus sind.

Bücher- und Zeitschriftenliste

Science-Fiction-Bücher:

Vom rauhen Leben harter Männer:
Normans „GOR"-Reihe (Heyne Fantasy 3355, 3379, 3391, 3401). Leibers „Schwerter"-Reihe (Heyne Fantasy 3307, 3315, 3323 – sprachlich und thematisch ein müder Abklatsch von Tolkiens Ring-Trilogie). Tucker: „Die Unheilbaren" (Ullstein 2981). Anderson: „Die fremden Sterne" (Ullstein 3047). SF-Storys Band 23 und 38 (Ullstein 2951, 3060). Carter: „Der grüne Stern" (Heyne SF 3388).

Stanislaw Lem:
„Robotermärchen" (Bibliothek Suhrkamp 366). „Eden" (dtv 943). „Test" (Fischer 1156). „Nacht und Schimmel", „Die Jagd" (beide Insel).

Sozialutopien, mit und ohne Witz:
Drei Klassiker: Orwells „1984" (Diana Verlag), Huxleys „Schöne neue Welt" (Fischer 26), Skinners „Futurum Zwei" (rororo 6791 – Versteht sich als Fortsetzung von Thoreaus „Walden", siehe SOUNDS 9/73). Fünf Neue: Bunch: „Festung Zehn" (Fischer FO 40). Bodelsen: „Brunos tiefgekühlte Tage" (Heyne 3356). Charbonneau: „Der Gott der Perfektion" (Goldmann 0132). Franke: „Zone Null" (Heyne 3372). Pohl: „Die Zeit der Katzenpfoten" (Fischer FO 13).

Wovon Hippies träumen . . .
Simak: „Die letzte Idylle" (Heyne 3370). Maly: „Der metallene Traum" (Heyne 3389 – Tripstories). Tate: „Das verplante Paradies (Fischer FO 33 – mit Erinnerungen an die Subkultur). Zelazny: „Straße der Verdammnis" (Heyne 3310 – Eine Motorradfahrt durchs Monsterland mit Blut, Schweiß und Tränen).

. . . und wovon bundesdeutsche Linke:
Behrens: „Die Fernsehliga" (Rotbuch 112 – FC Spüli gegen Borussia Coca Cola; vom Fußballgeschäft der Zukunft). Kluge: „Lernprozesse mit tödlichem Ausgang" (edition suhrkamp 665 – Die literarische Fortsetzung seines Films „Der große Verhau". Wie der Kapitalismus die Milchstraße kaputtmacht). Behrens: „Künstliche Sonnen" (Suhrkamp – Eine harte Collage aus Zitat und Fiction, Utopie und Gegenwart).

Der ökologische Kontext:
Pedler/Davis: „Die Plastikfresser" (Heyne 3382). Tate: „Das verplante Paradies" (Fischer FO 33).

Für alle, die's okkult lieben:
Blish: „Der Tag nach dem jüngsten Gericht" (Heyne 3390 – Da sind sie, die leibhaftigen Mächte des Bösen).

Anthropofiction:
Stover/Harrison: „Anthropofiction" (Fischer FO 21). Le Guin: „Winterplanet" (Heyne 3400 – Der Roman einer Zivilisation, deren Wesen erst einen Monat lang männlich sind, dann einen Monat lang weiblich, immer abwechselnd. Das hat seine Auswirkungen nicht nur aufs Familienleben...). Lem: „Eden" (dtv 943).

Story-Verschnitte, akzeptabel:
SF-Story-Reader 1 und 2 (Heyne 3374, 3398). Neue SF Band 1 (Fischer FO 31). „Science Fiction aus Deutschland" (Fischer FO 43 – 24 Stories von 20 deutschen Autoren).

Satirisches:
Pohl/Kornbluth: „Die letzte Antwort" und „Eine Handvoll Venus" (Heyne 3321, 3368).

Sonst noch was:
Herbert: „Ein Cyborg fällt aus" (Heyne 3384 – Maschinenintelligenz überrundet die Menschen). Heinlein: „Abenteuer im Sternenreich" (Heyne 3336 – Hinterwäldler wird Raumschiffkommandant). Simak: „Welt der Puppen" (Heyne 3386 – Ohne Fleiß kein Paradeis).

SF-Theorie und -Analyse:
Hienger: „Literarische Zukunftsphantastik" (Vandenhoeck & Ruprecht – Differenzierter Überblick; auf die Dauer etwas trocken). Pehlke/Lingfeld: „Roboter und Gartenlaube" (Reihe Hanser 56 – Wie die SF das Geschäft des Kapitalismus betreibt; Ideologiekritik, etwas knüpplig). Graaf: „Homo Futuris" (Claasen – Wertet kaum, beschränkt sich ziemlich auf beschreibende Darstellung der SF; etwas lapprig). Barmeyer (Hrsg.)

Film-Bücher:

Götz Dahlmüller, Wulf D. Hund, Helmut Kommer: Politische Fernsehfibel. Materialien zur Klassenkommunikation. rororo sachbuch 6849/480; 142 S., 4,80 DM.

Gruppe Cinéthique: Filmische Avantgarde und politische Praxis. Rowohlt (dnb 24); 234 S., 9,– DM.

Indianer-Bücher:

Edmund Wilson: Abbitte an die Irokesen. Mit einer Studie „Die Mohawks im Stahlhochbau" von Joseph Mitchell. Carl Hanser Verlag; 216 S., 28,– DM.

Liselotte Ungers: Die Rückkehr des Roten Mannes. Indianer in den USA. Kiepenheuer & Witsch (pocket 53); 128 S., 14,– DM.

Carl-Ludwig Reichert, Red Power. Indianisches Sein und Bewußtsein heute. Piper Verlag (SP 80); ca. 160 S., ca. 8,– DM.

Der Grüne Zweig, Nr. 18: Nordamerikanische Indianer Heute, **Nr. 22:** Indianer Und Wir. (Adresse: Der Grüne Zweig, 6901 Heiligkreuzsteinach, Postfach 23)

Rundbriefe „Indianer Heute" (Adresse: Arbeitsgruppe für Nordamerikanische Indianer, 4 Düsseldorf 1, Ludenbergstr. 27, Hof)

Zeitschriften der Szene:

„Experience"
Zeitschrift für Rockmusik und anderen Lärm

„Folk-Magazin"
Zeitschrift für Folklore und Politrock

„Gasolin 23"
Zeitschrift für zeitgemäße Literatur

„Graswurzel-Revolution"
Zeitschrift für gewaltfreie Gesellschaftsveränderung durch Macht von unten

„Grüner Zweig"
Zeitschrift für Landfreaks

„Horen"
Zeitschrift für Literatur, Grafik und Kritik

„Kommunenjournal"
Zeitschrift für die Kommunebewegung

„Literatur/Manuskript"
Zeitschrift für kritische Literatur und politische Lernhilfe

„Metzger"
älteste Alternativ-Zeitung

„Middle Earth"
Zeitschrift für spirituelle Wahrheiten

„Päng"
Zeitschrift für und über Landkommunen von der UPN-Sippe

„Prothese"
Zeitschrift für versuchsweise neue Literatur

„Pult"
Zeitschrift für Literatur, Kunst und Kritik

„Revolte"
Zeitschrift für Theorie und Praxis im politischen Alltag

„Riebe's Fachblatt"
Zeitschrift für die Musikszene

„Rundbrief – Indianer heute"
Zeitschrift mit Nachrichten aus dem indianischen Amerika

„Schwarze Protokolle"
Zeitschrift zur Theorie der linken Bewegung

„Science Fiction Times"
Zeitschrift für spekulative Thematik

„U - Comix"
Lieblings-Zeitschrift der Szene

„Ulcus Molle Info"
Zeitschrift mit Nachrichten aus der nicht-etablierten Literatur-Szene

„U n d"
Zeitschrift für angebliche Literatur und andere branchenunübliche Kommunikationsformen

„Vollmond"
Zeitschrift für neue Lebensformen

„Wespennest"
Zeitschrift für brauchbare Texte

Bezugsquelle dieser und anderer Titel: Literarisches Informationszentrum, 4250 Bottrop, Bahnhofstrasse 42, Telefon: 02142/23325 ■

island

Super-Sound zum Super-Preis

im Ariola-Vertrieb

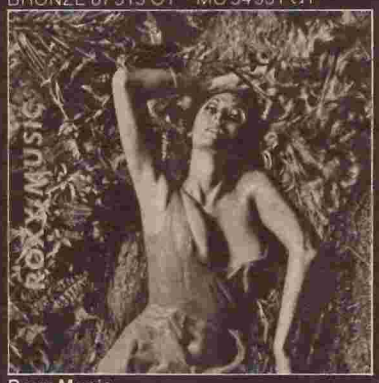
jede LP 17,90 DM · jede MC 19,90 DM
unverbindliche Preisempfehlungen

Traffic
When The Eagle Flies
88334 OT · MC 55227 GT

Manfred Mann's Earthband
The Good Earth
BRONZE 88369 OT · MC 55238 GT
Solar Fire
BRONZE 87515 OT · MC 54951 GT

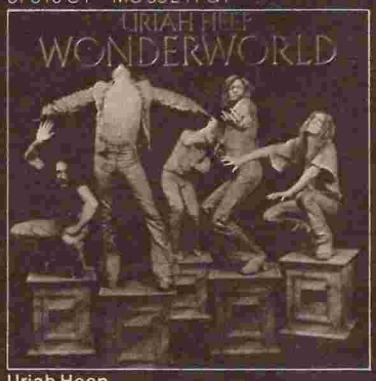
King Crimson
Red
88345 OT · MC 55239 GT

Sparks
Kimono My House
87818 OT · MC 55241 GT

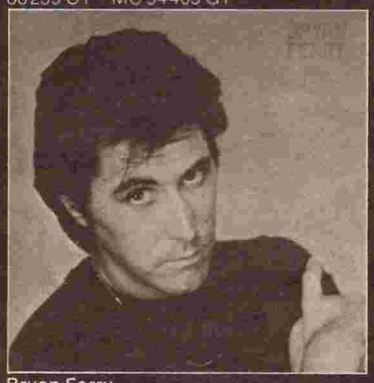


Roxy Music
Stranded
87369 OT · MC 54774 GT
For Your Pleasure
86729 OT · MC 54456 GT
Roxy Music
86259 OT · MC 54405 GT

Bad Company
Bad Co.
88005 OT · MC 55197 GT

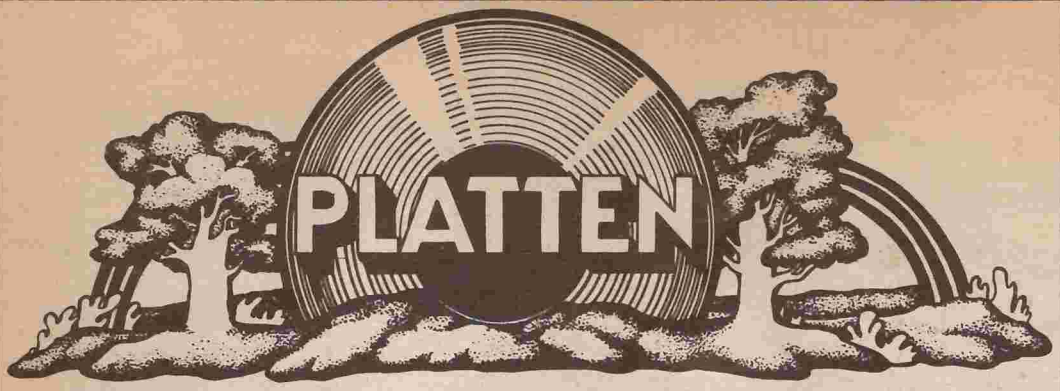


Uriah Heep
Wonderworld
BRONZE 87931 OT · MC 54941 GT
Sweet Freedom
BRONZE 87232 OT · MC 54728 GT
Magician's Birthday
BRONZE 86456 OT · MC 54383 GT
Demons And Wizards
BRONZE 86185 OT · MC 54344 GT
Look At Yourself
BRONZE 85703 OT · MC 54097 GT
Salisbury
BRONZE 85691 OT · MC 54407 GT



Bryan Ferry
These Foolish Things
87266 OT · MC 54787 GT

Cat Stevens
Buddha And The Chocolate Box
87801 OT · MC 54917 GT
Foreigner
86934 OT · MC 54490 GT
Catch Bull At Four
86372 OT · MC 54363 GT
Tea For The Tillerman
85678 OT · MC 54250 GT
Teaser And The Firecat
85389 OT · MC 54096 GT



WIZZARD
INTRODUCING EDDY AND THE FALCONS
WB 56 029 (Y)

„He Mum, where's my Edwardian Jacket? Where are my Creepers? Where are my Drainpipes and my Earring?

– ? – Was ist nu' los? – Die falsche Zeitung erwischt, oder was? – Nein, nein, keine Bange, Freund Jogi macht sich nur schick für den Samstagabendtanz und fragt seine Teddyboymutter nach seinem Jackett, seinen Sambalatschen, den Röhrenhosen und dem Ohrring. Schließlich will man ja da nicht wie ein Bahnhofspenner auftauchen. Alles klar? Noch schnell etwas Brilliantine ins Haar und auf geht's.

Roy „The Wizzard" Wood präsentiert heute abend seine Alterego-Band Eddy And The Falcons. Mit Vollgas zurück in die tollen Fünfziger. Hat da jemand geunkt „Ich kann die ollen Kamellen nicht mehr hören"? Doch nicht Roy Wood. Der läßt ShaNaNa, ShaNaNa und Flash Cadillac, Flash Cadillac sein und macht was viel Schöneres. Er persifliert die Helden seiner fünfziger Jahre. Oder ist es etwa seine Hommage an sie? Wie dem auch sei, so oder so, es ist abartig schön.

Allein das Ratespiel bei jedem Stück „Wen hat er denn nun zwischen? " Nun, ich will Euch nicht zu sehr auf die Folter spannen (Vielleicht will ich auch nur beweisen, daß ich damals gut aufgepaßt habe und meine Helden von damals auch noch gut kenne.): „Eddy's Rock" heißt die Auftaktnummer. Twing, Twang, Twäng, klar, hier dreht's sich um Duane Eddy. Toll, die Saxophone knarzen und quarzen, die Snaredrum rappelt, und die Gitarre macht die besagten Twäng-Geräusche. (Der Witz ist, Duane Eddy macht das heute noch, nur nicht mehr ganz so erfolgreich.) Mit „Brand New ‚88'" sind wir dann bei Jerry Lee Lewis, und wenn bei „You Got Me Runnin'" ein pubertärer Mädchenchor Sha-LaLaLa-Ding-Dong lispelt, dann kann's sich nur um Dion And The Belmonts drehen. Richtig?

„I Dun Lotsa Cryin' Over You" ist die brillianteste Elvis-Hommage, je versucht. Nach dutzendmaligem Anhören frag' ich mich, ob der King selbst das noch so heiß bringen kann. Perfekt vor allem die Begleitung von Baß und Schlagzeug. Fast meint man den guten alten Sam Philips an den Knöpfen seines Sun-Studio-Mischpults drehen zu sehen. Mit „This Is The Story Of My Life" ehrt Wood den Mann, den er am meisten bewundert und in dessen Fußstapfen er schon seit Move-Tagen wandelt: Phil Spector.

Aber die beste Nummer kommt erst auf Seite zwei: „Everyday I Wonder". Super! Jedes nur mögliche Del Shannon-Klischee hat er verbraten. Erinnerungen an „Runaway" und „Keep Searchin'" werden wach, wenn die billige Orgel die Melodie zirpt. „Crazy Jeans", das könnten Gene Vincent, Heinz (Remember „Just Like Eddie"?) oder auch Cochran sein. „Come Back Karen" ist bester Neil Sedaka und trifft dessen „Oh Carol" auf den Punkt.

Der Gang durch die Hallen der Erinnerung wird mit „We're Gonna Rock'n'Roll Tonight" beschlossen, wo wir unsere Helden noch einmal kurz treffen und ade sagen dürfen.

Chuck Berry grüßt noch mal laut und rockig, und dann ist der Ball für heute zuende. Roy alias Eddy, du und deine Falcons, ihr wart großartig, meine Sambalatschen rauchen jetzt noch. Wann gebt ihr das nächste Gastspiel hier?

Jogi

RAY MANZAREK
THE GOLDEN SCARAB
Mercury 6338 493

THE BUTTS BAND
Blue Thumb (Ariola)
87 727 IT

Man weiß: Die Rest-Doors Ray Manzarek (keyboards), Robby Krieger (guitar) und John Densmore (drums) haben sich getrennt. Ohne Jim Morrison hoben sie nicht mehr so recht ab. Manzarek ging solo, die beiden anderen gründeten die Butts Band. Man fragt sich: Wieweit können sie sich von ihrer glorreichen Vergangenheit lösen? Und: Sind sie als Einzelgänger noch in der Lage, die US-Rockszene wesentlich zu bereichern?

Hören wir also: Ray Manzareks THE GOLDEN SCARAB. Mit „Solar Boat" gelingt ihm ein sehr schönes Stück in post-Morrison-Doors-Tradition mit der typischen mühelos vorantreibenden Rhythmussektion, einem Krieger-inspirierten Gitarrensolo von Larry Carlton und „Moonlight Drive" und „Tightrope Ride" im Text. Damit sind alle Doors-Parallelen erschöpft.

Roy „Eddie" „Wizzard" Wood

Das Album (Untertitel „A Rhythm Myth") enthält mit einer Ausnahme ausschließlich Manzarek-Kompositionen, die eine Vielzahl verschiedener Rhythmusmuster ausbreiten und die alle von einem erstklassig pulsierenden Baß (Jerry Scheff) getragen werden, unaufdringlich doch wirkungsvoll akzentuiert vom Schlagzeuger Tony Williams. In den lateinamerikanisch bzw. karibisch gefärbten Stücken „He Can't Come Today" und „The Golden Scarab" werden Baß und Schlagzeug von einem Arsenal aus Perkussionsinstrumenten verdichtet, über denen Manzarek seine Virtuosität auf Piano, E-Piano, Orgel und Synthesizer demonstriert. Ein ausgesprochen jazziger Drive kennzeichnet „The Purpose Of Existence Is? ", „Choose Up And Choose Off" und Chuck Berrys „Downbound Train" sind swingende Rocker.

Nur: Einziger Sänger der Gruppe ist ebenfalls Ray Manzarek, und darin liegt die wesentliche Schwäche des Albums. Für einen Lead-Sänger ist seine Stimme wenig ausdrucksstark, selbst wenn sie ständig durch Echo und Overdubbing verstärkt wird, der geringe Stimmumfang läßt sich nicht verschleiern. Erst recht ist er kein Shouter, was besonders bei „Downbound Train" deutlich wird.

Bemerkenswert ist die makellose Produktion (Bruce Botnick), die für das ausgewogene und durchsichtige Klangbild verantwortlich ist.

Alles in allem: Nicht schlecht, Mann, vielleicht ein bißchen zu sophisticated, etwas mehr Boshaftigkeit und weniger Glätte hätten nicht geschadet.

Robby Krieger und John Densmore: Sie machen den Mund gar nicht erst auf; dafür haben sie sich Jess Roden geholt, der die Vocals ganz ordentlich bringt und der zwei eigene Kompositionen und eine gemeinsame mit Bassist Phillip Chen zum Album beigesteuert hat. Vervollständigt wird die Butts Band durch Roy Davies an Keyboards und Arp Synthesizer.

Eröffnet wird die Scheibe mit der fallenden Akkordfolge auf zwei 12-saitigen Gitarren von „I Won't Be Alone Anymore", die einen sogleich die Ohren spitzen läßt. Der ansprechende Chorus über einem schweren Country-Baß kann den Song jedoch nicht über die zu langen 4:35 Minuten retten. Generell leiden fast alle acht Titel an Überlänge, was heißen soll, daß sie nur mäßige musikalische Substanz bieten und durch schlaffe Instrumentalsoli unnötig gestreckt werden. Bezeichnenderweise ist das einzige herausragende Stück, der Reggae „Pop-A-Top" am kürzesten (hier sogar: leider).

Die Butts Band verwendet zwar vier Kompositionen von Robby Krieger, er selbst hält sich überraschenderweise sehr im Hintergrund, seine Soli kommen spärlich und sehr relaxed (um nicht zu sagen: müde), hin und wieder mit der für ihn typischen peitschenden Verzerrung einzelner Töne. Das Solo-Spotlight fällt wesentlich öfter auf Roy Davies.

ROBERT HUNTER
Das erste Solo-Album des Greateful Dead-Textdichters
Tales Of The Great Rum Runners *18.90*

BYRDS
und Ableger – zum Teil in Deutschland unveröffentlicht
Preflyte *14.50*
Notorious Byrd Brothers *16.90*
Gene Parsons – Kindling *18.00*
Gram Parsons – G. P. *18.00*
Gram Parsons – Grevious Angel *18.00*
Gene Clark – Early L.A. Sessions *12.50*
Muleskinner – Bluegrass Potpurri *18.00*

TERRY MELCHER *18.00*
des Ex-Byrds-Produzenten erste Platte – solange der Vorrat reicht

CAPTAIN BEEFHEART
Ein Popklassiker
Trout Mask Replika *22.90*

FRANK ZAPPA
und noch ein Pop-Klassiker – die erste Platte der Mothers
Freak Out *18.50*

MOBY GRAPE
die erste LP der legendären Westcoast-Gruppe
I *12.50*

DAN HICKS
war Mitglied der Charlatans, eine der ersten Frisco-Formationen
Original Records *17.50*
Where's The Money *17.50*
Strikin' It Rich *17.50*
Last Train To Hicksville *12.50*

LOVE
der Love-Mythos läuft und läuft und läuft . . .
Out Here – DoLP *14.90*
Four Sail *12.90*

ALAN STIVELL
der bretonische Folk-Rocker, der der Folkszene jede Menge neuer Impulse gab
A Olympia *16.90*
Reflets *16.90*
Renaissance de la Harpe Celtique *16.90*

OREGON
mit Ralph Towner, Guitarist-Extraordinaire
Distant Hills *16.50*

LEO KOTTKE
solo und mit seinem Meister
6 & 12 String Guitar *14.90*
Leo Kottke, Peter Lang, John Fahey – 12 bislang unveröffentlichte Titel *18.90*

KENTUCKY MOUNTAIN BOYS
mit Chris Hillman – solange der Vorrat reicht *18.00*

BARRY GOLDBERG, HARVEY MANDEL, CHARLIE MUSSELWHITE
eine tierische Blues-Session mit den bekanntesten weißen Blues-Musikern aus Chicago
Blues From Chicago *14.00*

COUNTRY JOE
Give Me An F, Give Me A U, Give Me A C, Give Me A K, What's That Spell ?
Together *14.00*
Country Joe And The Fish *14.00*
Here We Go Again *14.00*

STEVE MILLER
die ersten drei Frühwerke des „Jokers"
Sailor *16.90*
Children Of The Future *16.90*
Brave New World *16.90*

MARTY BALIN
die erste LP des Ex-Jefferson Airplane-Sängers
Bodacious D.F. *16.50*

LITTLE FEAT
unser Spezial-Super-Geheimtip, eine Wahnsinnstruppe
Dixie Chicken *17.50*
Feat Don't Fail Me Now *17.50*

TOM RAPP
der mit Pearls Befor Swine bekannt wurde.
Sunforest *14.00*
Stardancer *14.00*

Lieferzeit:
ca. 2 Wochen. Vorschläge, die zukünftige Angebote betreffen, sind allzeit willkommen.

Zahlungsbedingungen:
per Nachnahme: plus DM 3,90 Porto
Vorauszahlung: plus DM 2,00 Porto
auf das Postscheckkonto:
Hamburg 123 60-208 C. Bunke

MAGMA
die Musik aus Stahl (Bernd Gockel in SOUNDS 4/74)
I – DOLP *20.00*
II *16.90*

INCREDIBLE STRING BAND
die 2. und die 3. LP der Gruppe
Hangman's Beautiful Daughter *17.90*
5000 Spirits *17.90*

STEELY DAN
und hier die amerikanische Herausforderung – für alle, die diese beiden (I. und II.) verpasst haben
Can't Buy A Thrill *16.90*
Countdown To Ecstasy *16.90*

MATCHING MOLE
in Deutschland unveröffentlichte zweite LP von Robert Wyatts Gruppe
Little Red Record *16.00*

GREAT SOCIETY
mit Grace Slick, vor iher Airplane-Zeit
Doppel-LP *19.00*

SOPWITH CAMEL
klingt fast wie die Loving Spoonful
Hello, Hello *12.90*

RANDY NEWMAN
die bislang gesammelten Werke des „geilen Neumann"
Creates *16.90*
12 Songs *16.90*
Live *16.90*

TERRY RILEY
„Cosmic"-Altmeister
In Concert *15.50*
Rainbow In Curved Air *15.50*

MINNIE RIPPERTON
Solo-LP der Rotary Connection-Sängerin
Perfect Angel

JESSE WINCHESTER
dritte LP des nach Kanada emigrierten Singer-Songwriter
Learn To Live *18.90*

HOT TUNA
der vierte Solo-Trip von Kaukonen-Cassady
Phosphorescent Rat *12.50*

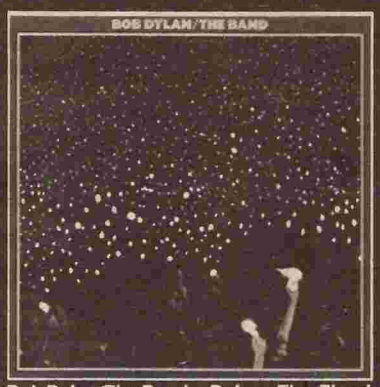
QUICKSILVER
(ohne Worte)
I *16.90*

YOUNGBLOODS
nur in geringen Stückzahlen – solange der Vorrat reicht
Earth Music *18.00*
Elephant Mountain *18.00*
High On The Ridge Top *18.00*

Sundown Records • C. Bunke • 2 Hamburg 60 • Postfach 602366

NEUES VON DEN SUPERSTARS

Van Morrison · It's Too Late To Stop Now
WB 86 007-0 · 2 LP (+2 MC)



Bob Dylan/The Band · Before The Flood
AS 63 000-A 2 LP (+DoMC)

Crosby, Stills, Nash & Young · So Far
ATL 50 023-Y (+MC+CAR)

Alice Cooper's Greatest Hits
WB 56 043-U (+MC)

Frank Zappa · A' Pos! Tro'phe(!)
DIS 59 201-Y (+MC+QUA-LP)

Neil Young · On The Beach
REP 54 014-U (+MC)

The Rolling Stones · It's Only Rock'n Roll
COC 59 103-U (+MC+CAR)

Osibisa · Osibirock
WB 56 048-Z

Von der WEA Musik GmbH · Eine Warner Communications Gesellschaft

Von den beiden Plattenseiten wurde die erste in Jamaica aufgenommen und enthält neben den beiden genannten Stücken noch den funky „Baja Bus" und die von einem dumpfen Riff getragene Ballade „Sweet Danger". Die zweite, in London eingespielte Seite gibt nicht viel her und schließt mit Leiber/Stollers altem Vehikel „Kansas City", das noch heißer rocken kann als hier. Für die Produktion von Bruce Botnick gilt das bereits Gesagte.

Resümee: solide Musikarbeit, die niemanden vom Hocker fetzt. Im übrigen hat sich die Butts Band wieder aufgelöst. Sei's drum.

Michael Schlüter

FAIRPORT CONVENTION LIVE CONVENTION
Island ILPS 92 85

Für viele Rock-Musiker ist ein Live-Album so eine Art Notbremse. Man ist mit diversen Studioproduktionen in einer Sackgasse angelangt, das beste Rezept wieder da raus zu kommen, ist eine Live-Platte. Da bleibt bis zu den nächsten Studioaufnahmen etwas Zeit, um sich über den weiteren musikalischen Weg klar zu werden. Bei Fairport Convention ist es meiner Meinung so wie beschrieben. Es ist zwar sehr erfreulich, daß Sandy Denny zu der Gruppe zurückgekehrt ist (weil sie als Solistin nicht Fuß fassen konnte), aber das bringt natürlich auch Probleme mit sich. LIVE CONVENTION ist im Sydney Opera House, im Rainbow Theatre und in der Fairfield Hall/Croydon aufgenommen worden. Von den neun Tracks der LP sind drei typische Fairport-Jigs (=Instrumentals). Die beiden Standard-Titel „Matty Groves" und „Sloth" (von FULL HOUSE, der besten Fairport-Scheibe) sind in jeder Hinsicht enttäuschend: Überraschend frisch klingt jedoch der alte Chris Kenner – Song „Something You Got", obwohl die Gruppe ziemlich genau die Version von Maxine Brown & Chuck Jackson kopiert. Bei Fairport Convention kommt es auf die nächste Studioproduktion an: die Gefahr das die Gruppe in die anonyme Mittelmäßigkeit rutscht ist nach diesem Live-Album sehr groß. Auch mit Sandy Denny!

Joseph Schlögl

RORY GALLAGHER IRISH TOUR 74
Polydor 2679 030

IRISH TOUR 74 ist eine Live-Doppel-LP, die allerdings genauso gut auch eine Studioaufnahme sein könnte (wenn man von den Publikumsreaktionen und den Zwischenansagen einmal absieht). Was dabei am meisten stört und auf die Dauer langweilt, ist die Rollenverteilung der beteiligten Musiker! Wie schon bei seinen früheren Alleingängen wird Rory auch hier von (drei) Musikern begleitet, deren einzige Funktion es ist, durch Mittelmäßigkeit Rorys Können noch deutlicher herauszustellen und seine Improvisationen schön im Hintergrund abzustützen. Aber das war wohl schon immer die Funktion von Rorys Begleitmusikern, seitdem es die fast schon legendäre Gruppe Taste nicht mehr gibt. Man vergleiche nur einmal die Stellung, die Schlagzeuger und Bassist damals innehatten, mit den Statistenrollen von Rorys jetzigen Mitspielern: Besonders beim Keyboardspieler, der ständig unter dem Streß zu stehen scheint, den „richtigen" Background liefern zu müssen, wird diese Komparsenrolle deutlich.

Nichts gegen Gallagher: Seine Soli und Improvisationen sind manchmal wirklich erstklassig und stehen sicher über dem Durchschnitt. Besonders Seite 2 („A Million Miles Away") und Seite 3 („Walk On Hot Coals") bieten da einige Höhepunkte. Überhaupt hat mir Seite 2 am besten gefallen, weil u.a. ein bißchen Abwechslung dadurch reingebracht wird, daß Rory bei dem Tony Joe White-Song „As The Crown Flies By" zur akustischen Gitarre greift – ich finde, das sollte er öfter tun.

Trotzdem kann ich mir nur schwer vorstellen, daß IRISH TOUR 74 als Live- und dazu noch als Doppel-LP wirklich ein Bedürfnis des Plattenkäufers befriedigen kann, es sei denn, es handelt sich um den totalen Rory-Gallagher-Freak. Das ist wohl die prinzpielle Frage: Wem nützen eigentlich diese vielen Live-LPs, die sich wie Studioaufnahmen anhören und im Vergleich mit diesen auch nichts Neues bringen? In erster Linie wohl den Leuten, die daran verdienen.

Das hervorstechendste positive Qualitätsmerkmal ist, daß es sich eben wieder um eine typische Platte von Rory Gallagher handelt – und das fällt wohl jedem sofort auf. Für Gallagher-Fans mag das genügen – eine miese Platte ist IRISH TOUR 74 ja schließlich auch nicht – aber warum sollte ich es verheimlichen, daß sie mich ziemlich kalt läßt?

Manfred Gillig

CHER DARK LADY
MAPS 7426
JULIE FELIX LIGHTNING
EMC 3030
DANA GILLESPIE WERN'T BORN A MAN
RCA APL 1-0354
IANIS IAN STARS
CBS S 80224
BRIDGET ST. JOHN JUMBLEQUEEN
CHRYSALIS 6307534

Wenn man sechs Platten von Sängerinnen ins Haus geschickt bekommt und sagt einer noch dazu „Kannst du sechs Weiber besprechen?", hat man es schwer. 1. frag' ich mich bei der Gelegenheit, wieviel Mädchen eigentlich SOUNDS lesen, 2. mein' ich, wahrscheinlich ziemlich wenige, und 3. denk' ich, es wär' doch mal ganz wichtig herauszubekommen, wie es eigentlich so aussieht.

Die vielen Männlichen, die Männermusik hören, die sagen nie, daß es auch was mit Sex zu tun hätte. Wär' ja auch eher schwul.

Die wenigen Weiblichen, die je zu Worte kommen, die sagen manchmal, hat was mit Sex zu tun, wenn sie von männlichen Musikern reden. Von weiblichen reden sie gar nicht erst.

Also, dann wollen wir mal sehen: Cher ist eine dunkle Dame und hat weiße Oberschenkel. Auf der Schulter eine Katze. Lange Beine, nackte Schultern. Fotografiert hat das ganze Richard Avedon. Am besten hätte man auch die ganze lange Scheibe, die sie besungen hat, auf Folie gepreßt und Vogue beigelegt. Da gehört der Glamour-Kram hin, und David Geffen sollte froh sein, daß Janis Joplin nicht mehr lebt. Garantiert hätte er nämlich Lust gehabt, sie für Asylum und Elektra einzukaufen, aber sie hätte ihm einen Korb gegeben. Vielleicht voller Bourbonflaschen, weil er doch so ein wichtiger Mann ist.

David und Cher! Sonny, Sonny, was sagst du dazu? Und hören. Weiter, Julie Felix, die hab' ich mal geliebt. Und zwar auch wegen des Liedes, das zum Zoobesuch einlud, aber außerdem, weil ich 1965 an irgendeinem Abend neben ihr saß, und Donovan war auch da und Ornette Coleman, und da wurde das Londoner Zweigunternehmen zur Legalisierung von Marihuana gegründet. Sie hat schön gesungen. Heutzutage will sie aber „Into The Mystic" von Van Morrison – ja, was will sie eigentlich damit? Nachsingen? – geht doch gar nicht! Neu interpretieren? – wozu? Sollte sie also lieber bleibenlassen. Und die beiden Bob Dylan-Nummern auch. Und „Roadie Man", das hat sie selbst geschrieben, und da sagt sie: „Das könntest du nie schaffen, wenn du verheirat wärst!" Stimmt, Julie!

Aber, ich als männliches Chauvinistenschwein, ich finde, sie sieht auf dem Coverfoto besser aus als Cher.

Nun, Dana Gillespie. Hat reichlich Titten und kannte schon, als sie vierzehn war oder so, David Bowie. Ob sie wohl mit ihm gebumst hat? Jedenfalls hat er ihrer Platte zwei Nummern produziert. „Andy Warhol" und „Mother, Don't Be Frightened". Immer wieder kommt was in den Texten vor von „he is a she", oder von „he is a queen", und dann ist da einer, der geht wie'n Seemann, aber liebt wie eine Frau. Jean Genet schick doch mal schnell deinen Querelle vorbei! Rick Wakeman spielt manchmal mit. Typisch!!

Nun, Janis Ian, vorne auf dem Cover reichlich nackt, hinten mit Schal und Hut. Sie singt sehr süß, aber was singt sie? Wollen wir mal aufzählen.

I love without much thought to reason ... und I want to lie by the bed ... und Would you really come and live with me? I'd be so proud ... und I have never known how to say I love you... und I miss you ... und I wait for you ... und I would get down on my knees ... und I'd sell my soul. Jeweils eine Zeile aus jeweils einem Song. Was soll man dazu noch sagen? Bleibt man doch gleich so patriarchalisch, wie's einem immer schon behagt hat. Janis Fink, frag' doch mal bei Germaine Greer nach, ob man das nicht irgendwie anders machen könnte.

Brrrrr, Bridget St. John fehlt noch. Nur ein herbes Gesicht auf dem Cover. Leo Lyons von Ten Years After als Produzent. Leider keine Texte. Immer dasselbe: Wenn man sie gerne hätte, sind sie nicht da. Wenn sie nicht viel taugen, sind sie abgedruckt. Stolz. Alles Durchhören durch soviel weibliche Musik macht sich am Ende doch bezahlt, denn diese „Jumblequeen" hat entspannten Charme. Sie spielt akustische Gitarre und einfache Lieder. Diese erste Langspielplatte für Chrysalis ist die vierte schon für Bridget St. John, deren Namen man in der englischen Folkszene kennt. Jeder, der von Zeit zu Zeit ganz ruhige Musik braucht, sollte sich diese Platte unbedingt anhören.

So, nun weiß ich nicht, ob alle sex Frauen, die mir in den letzten Stunden vorgesungen haben, ungerecht behandelt worden sind, weil sie eben soviele waren oder weil sie Frauen sind oder weil ich alles ganz falsch angefangen habe. Auf jeden Fall will ich ein solches Paket nicht wieder besprechen, und schon gar nicht, wenn alles Weiber sind.

Teja (all male) Schwaner

EDDIE & FINBAR FUREY FOUR GREEN FIELDS Pläne S 12 F 200

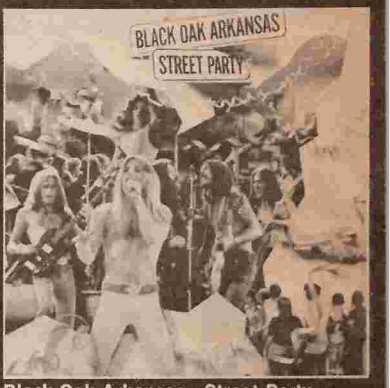
Der kleine Dortmunder Plattenverlag „pläne" brachte bislang vor allem die Songs linksstehender bundesdeutscher Liedermacher unter die Leute. Seit einiger Zeit tastet sich die Firma jedoch auch über die heimischen Grenzen vor und hat besonders beim Umgang mit britischer Folk-Musik eine glückliche Hand. So brachte sie ein hervorragendes Album des namhaften Folksängers Aley Campbell heraus und veröffentlichte jetzt eine nicht minder gelungene, in den Hamburger Windrose-Studios eingespielte LP von Eddie und Finbar Furey.

Die Brüder Furey kommen aus Irland, haben die harten, vollen Stimmen, die spätestens die Dubliners populär gemacht haben und sind virtuose Multiinstrumentalisten. Auf FOUR GREEN FIELDS spielt Finbar irischen Dudelsack, Five-String-Banjo, Boron, diverse Flöten und Gitarre; Eddie hat sich auf verschiedene Gitarren, Mandoline und Boron spezialisiert. Beide haben übrigens schon mehrere erfolgreiche Tourneen durch die Bundesrepublik hinter sich. Und ihre Anhängerschar wächst nicht zuletzt, weil sie die traditionelle angelsächsische Folklore kräftig mit Rock-Elementen anreichern. Allerdings bleiben sie dabei urwüchsig und bodenständig und stehen dem Rockidiom längst nicht so nahe wie zum Beispiel die Fairport Convention.

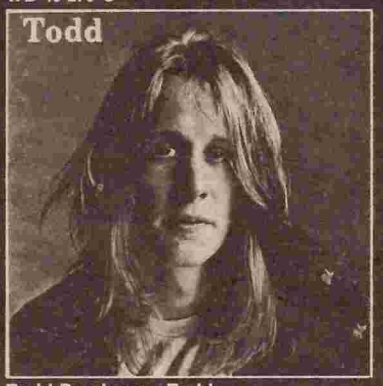
Dennoch gibt es zwischen den Fureys und bekannten Folk-Rock-Formationen etliche Berührungspunkte. Den „October Song" auf FOUR GREEN FIELDS etwa hat Robin Williamson von der Incredible String Band komponiert, und

DIE NEUEN SUPERSTARS

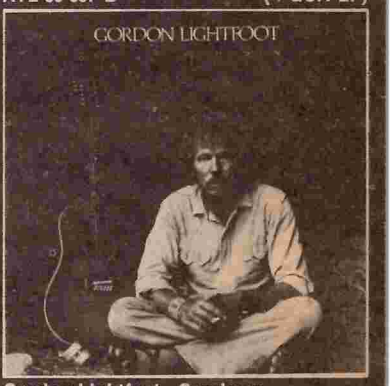
Montrose · Rock The Nation
WB 46 276-U



Black Oak Arkansas · Street Party
ATL 50 057-B (+QUA-LP)



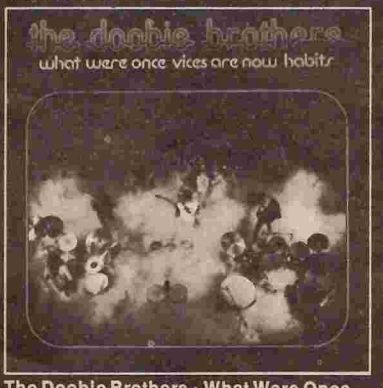
Todd Rundgren · Todd
BEA 85 501-0 2 LP



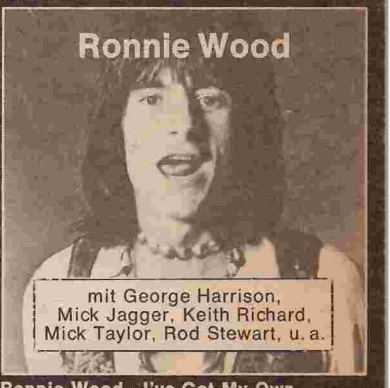
Gordon Lightfoot · Sundown
REP 44 258-B (+MC+QUA-LP)

ELO · The Night The Light Went On
WB 56 058-Z

Billy Cobham · Crosswinds
ATL 50 037-Y



The Dooble Brothers · What Were Once...
WB 56 026-Y (+MC+QUA-LP)



Ronnie Wood · I've Got My Own Album To Do · WB 56 065-Y

Von der WEA Musik GmbH · Eine Warner Communications Gesellschaft

den Traditional „Lark In The Morning" hat auch die Fairport Convention im Repertoire. Die Jigs 'n 'Reels, die Dave Swarbrick jedoch auf der Fairport-LP LIEGE AND LIEF auf der Geige spielt, bläst Finbar Furey auf dem Dudelsack – und das ist im doppelten Sinne des Worts atemberaubend.

Jigs, die in die Beine fahren, tauchen auf FOUR GREEN FIELDS noch mehrfach auf; daneben brillieren die Fureys mit Balladen und irischen Freiheitsliedern – darunter recht aktuelle, die den Konflikt zwischen Nordirland und dem britischen Mutterland ansprechen (der südliche Teil der Insel, die Republik Irland, wurde schon 1949 von Großbritannien unabhängig). Um Mißverständnissen vorzubeugen: Wenn Eddie und Finbar politische Lieder interpretieren, machen sie keine billigen Kampfgesänge, sondern immer noch lupenreine, angelsächsische Folklore. „Ennoskillen Dragoon" zum Beispiel erzählt von Iren, die gezwungen wurden, in die englische Armee einzutreten. Der Song jedoch ist – trotz des ernsten Hintergrundes – ein waschechtes Kneipenlied, eng verwandt mit den „Seven Drunken Knights" der Dubliners. Entsprechend stimmungsvoll fiel auch das außergewöhnliche Plattencover aus: Gertrude Degenhardt zeichnete mit spitzer Feder zwei herrliche Szenen von einem luftigen Freß- und Saufgelage.

Hermann Haring

NITTY GRITTY DIRT BAND
STARS & STRIPES FOREVER
UA 29 570/71 XD

Würdest Du, lieber Leser, eine Platte, die Du von Herzen liebst, rauchen oder essen? Erstens nein und zweitens nein und drittens, was soll so'n bescheuerter Spruch? – Langsam, der ist ausnahmsweise mal nicht von mir, sondern steht auf dem Plattencover: Warning: It Is Expressly Forbidden To Smoke Or Eat This Recording In Any Manner Or Form.

Ja, Humor haben die Jungs, das muß man ihnen lassen. Davon zeugen die auf diesem Live-Doppelalbum eingeblendeten Interviews und Monologe, z.B. die Geschichte von der Verleihung der Aluminum-Schallplatte an die Nitty Gritty Dirt Band, Funny, Funny. Aber was mich bislang daran gehindert hat, die Platte zu rauchen oder auch nur anzuknabbern, ist diese verdammt exzellente Musik. Yippie, das ist Country-Rock und Bluegrass, da können alle Pocos, New Riders, Country Gazettes nur von träumen, find' ich jedenfalls. Nicht zuletzt den Ausschlag gab die Casey Kelly-Nummer „Resign Yourself To Me" auf Seite zwei. Bei dem Stück traf mich mal voll der Hammer der Liebe und deshalb... aber das gehört eigentlich nicht hierher.

Die 28,5 Nitty Gritty Dirt Band-Freaks draußen im Lande sitzen angetörnt grinsend zuhause und lauschen zum weißnichtwievielten male „Mr. Bojangles", „Jambalaya", „House At Poo Corner", „Sheik Of Araby" oder „Teardrops In My Eyes". Überwinde Dich, lieber Leser, glaub' zum letzten Mal einer „Plattenbesprechung", lies vorher noch die schöne Dirt Band-Story von Bernd Rolf in SOUNDS 8/73, geh' in Deinen Plattenladen, und vielleicht bist Du schon wenige Minuten später der 29. Dirt Band-Freak.

The Nitty Gritty Dirt Band

Soll ich's Dir noch schmackhafter machen? O.K., Vassar Clements, der Country-„Teufelsgeiger" spielt auf sechs Tracks mit, „Oh Boy" ist (meiner bescheidenen Meinung nach) das beste Stück des Doppelalbums und die Nummer „My True Story" wurde im Studio aufgenommen, aber in einem Take. Ach ja, noch eins, sollte sich die Zahl der Dirt Band-Fans auf astronomische dreißig erhöhen, veröffentlicht die UA vielleicht sogar die ersten vier LPs der Gruppe. – Dann würd' ich vor Freude STARS AND STRIPES FOREVER – obwohl verboten – in der Pfeife rauchen, mir aber gleich am nächsten Tag 'ne neue besorgen.

Jogi

WERNER PIRCHNER
EIN HALBES DOPPELALBUM
Edition Edelweißrot

Grüezi, liebe Leser, ich bin der Mann, der Übertreibungen haßt. DIE LP „EIN HALBES DOPPELALBUM" VON WERNER PIRCHNER HAT BEI MIR REINGEHAUEN WIE NOCH KEINE DEUTSCHSPRACHIGE PLATTE ZUVOR. Werner Pirchner ist der Zappa Tirols. Seine Musik ist eine aberwitzige Montage von Almdudler, Blues, Trickfilm-Melodie und Neutönerei. Seine Texte sind ein einziger Schmäh, ein boshaftes, hinterfotziges, umwerfend sprunghaftes Hör-Spiel – so ehrlich, daß nur noch ein böses Lachen den Schmerz erträglich macht, genießbar nur durch den Sarkasmus, mit dem Pirchner sein „Halbes Doppelalbum" überzogen hat. Hier ist einer, der auch mit den schärfsten Einsichten noch bösen Spott treiben kann, einer, der es nicht nötig hat, sich flugs an eine neue Ideologie zu verkaufen, kaum daß er die alte halbwegs durchschaut hat. Endlich weiß ich wieder, was Unterhaltung sein kann – denn schon lange nicht mehr hat mich eine Schellack-Produktion intellektuell UND sinnlich so gefesselt wie diese Platte.

Zugegeben, bei der ersten Hälfte der A-Seite hatte ich ja noch starke Zweifel. Die Guru-Persiflage fand ich nicht so riesig originell, die Schwarze Messe über die Schandtaten der Amtskirche meinte ich woanders auch schon ähnlich gehört zu haben, und das Lied vom Rülpsen und Furzen – na ja, was soll's!? Aber spätestens dann bei der Moritat „An die ungestümen Weltverbesserer" hatte der Pirchner mich eingesackt. Au weia, wie der das bringt: Zuerst diese schlichtweg schlagende Argumentation mit Knoblauchduft, gesellschaftlicher Entwicklung und des Gärtners Sch(w)eiß – der gesunde Menschenverstand da, wo er am verschrobensten ist, einfach nichts dagegen zu sagen . . . „Das Paradies auf Erden/Kommt auch ohne Revolution/Ihr braucht nur zwei" (– und da dieses sanfte Kippen –)/Dreitausend Jahre warten" – Die Moritat schlägt um in eine Werbemelodie, es geht musikalisch frischwärts, „Wow!/Habt ein bißchen Geduld/ Die Zeit vergeht ja so schnell/(brabbel brabbel) . . ."

Hier zelebriert Pirchner etwas Grandioses: Er besingt zuerst seine ureigenen Bedenken, hier gegen gewaltsamen Umsturz, verkriecht sich dazu in eine verbohrte Vergleicherei. Auf einer individuelleren Ebene läßt sich das Problem wirklich nicht abhandeln. Und im nächsten Augenblick löst er die ganze schmerzlich-schöne Idyllik auf, läßt das tagtägliche Reklamegeplärre dudeln, zeigt, wie seine Ängste zum billigsten Spruch verkommen können, ausgespuckt von einer hirn- und herzzermalmenden Bewußtseinfabrik . . . DAS ist politische Musik, nicht die siegesfroh dumme Klampfenpolitik irgendeiner Neuauflage von „Proletsongs".

In der Folge geht es dann noch einmal gegen die Kirche, um Krieg und Frieden, für ein neues Heimatbewußtsein, über linke und rechte Phrasen und querfeldein durch unser aller Hirn. Ob Pirchner „Märchen" erzählt oder berichtet, „was wir über das Leben nach dem Tode wissen" (übrigens die überzeugendste Antwort, die mir bislang zu Ohren kam): die Verquickung von Text und Musik, von Medium und Botschaft ist dermaßen gekonnt, daß mir jetzt noch, nach dem sicherlich dreißigsten Anhören, manchmal der Atem stockt. Pirchner kennt fast jeden Stil aus dem FF, und seine Verzahnungen und Übergänge, seine Schnipsel und Splitter sind mit einem sardonischen Humor übereinanderkomponiert. Geliefert wird das „Halbe Doppelalbum" in einem urigen, handgedruckten Faltumschlag, die Texte sind in Goldschrift beigelegt, und zu beziehen ist das Ganze für 22 Mark + 2 Mark Porto bei Werner Pirchner, Buchenstraße 12, A-6064 Rum/Tirol (Österreich).

Jürgen Frey

MIKE OLDFIELD
HERGEST RIDGE
Virgin V 2013

Die TUBULAR BELLS gehen immer noch weg wie warme Semmeln – seit über einem Jahr sind sie nicht aus den englischen Top Ten herausgekommen – und schon hat Mike Oldfield erneut zugeschlagen.

HERGEST RIDGE heißt das neue Opus, und Multi-Instrumentalist Oldfield spielt darauf folgende Instrumente: elektrische Gitarre, akustische Gitarre, spanische Gitarre, Glockenspiel, Schlittenglöckchen, Mandoline, Nußknacker, Schellen, Gong, Farfisa-, Lowrey- und Gemini-Orgel. Doch das sind laut Covertext nicht alle Instrumente, die auf HERGEST RIDGE zu hören sind. Es kommen noch Oboen, Trompeten, Schlagzeug, ein Chor und unzählige Streicher hinzu.

Was bei all dem Aufwand herauskommt, das ist ein 40 Minuten und 31 Sekunden langes Werk, voll von sphärischen Klängen und kosmischen Harmonien, in dem es nur so singt und klingt, bimmelt und piepst, dudelt und geigt, pfeift und brüllt, in dem es dröhnt und rauscht und donnert und tost und rumpelt, in dem es orgelt und tänzelt, in dem 1000 Schwellkörper schwellen – ohne daß genau besehen irgendetwas passiert. Bestenfalls kommt es zu einem Ejaculatio praecox (=vorzeitiger Samenerguss).

Im Grunde ist HERGEST RIDGE nur langweilig, und erst gegen Ende der 2. Seite beginnt das Werk etwas lebendiger zu werden. Da ist dann sogar etwas, was sich fast wie ein Rock-Riff anhört, und der Hauch von Jigs 'n' Reels, von englischer Folklore, der hier dazukommt, ist auch nicht übel. Es gibt sicher auch noch andere nette Stellen auf dieser Platte, aber was soll's ? HERGEST RIDGE ist im Vergleich mit anderen Werken der neueren Pop- bzw. Rockmusik mehr oder weniger unbedeutend: Es verdient weder Lobpreisungen, noch verdient es, verrissen zu werden. Und weil ich gestern zufällig in Stratford-on-Avon war, habe ich Herrn Shakespeare um seine Meinung gefragt, und er sagte schlicht und einfach, wie es seine Art ist: „Much ado about nothing." (Viel Lärm um Nichts.)

Was gibt's noch zu sagen ? Ach ja: Bootleg, der Irische Wolfshund des Virgin-Studios, der auf dem Cover abgebildet ist, ist ein sehr schöner Hund – und ON THE BORDER von den Eagles ist übrigens eine sehr, sehr schöne Platte – auch die Platten von Stomu Yamash'ta sind sehr gut. Aber das gehört wohl schon nicht mehr hierher.

Manfred Gillig

RELEASE MUSIC ORCHESTRA
HAMBURG – AMSTERDAM LIVE 1974
Brain 1056

Diese erste LP des RMO ist so etwas wie Programm und Dokument zugleich. Programm, weil die Gruppe Platten nur als Notbehelf betrachtet und am liebsten nur live arbeiten würde. Dokument, weil hier der erste öffentliche Auftritt des RMO überhaupt festgehalten wurde.

Die Gruppe, wie sie hier zu hören ist, besteht aus Manne Rürup (keyb), Zabba Lindner (dr), beide früher bei Tomorrow's Gift, Norbert Jacobsen (cl, p) und Bernd Kiefer (b), ebenfalls früher bei Tom Gift. Er hat die Gruppe inzwischen verlassen und wurde durch Holger Dunkel ersetzt.

Inzwischen habe ich mehrfach gehört, das sei alles ein bißchen wie die frühe Soft Machine. – Na schön, vielleicht liegt es an dem synthetischen Klang der Orgel. Manne hat gesagt, er mag die ersten Platten der Softs, besonders die Orgel. Na bitte!

Jedenfalls ist das eine Musik, auf die man sich schon einlassen muß, wenn man etwas von ihr haben will. Von selbst kommt sie nicht zu einem. Man muß zu ihr hin. Wahrscheinlich liegt das daran, daß die Gruppe, wenn sie spielt, zunächst mal für sich selber spielt. Die Musik, ja, sie entspinnt sich zwischen den Musikern, entwickelt sich, wächst aus ihnen heraus. Natürlich sind das Kompositionen, natürlich haben sie das geübt. Denn erst dabei haben sie gelernt, sich so auf einander einzulassen, daß die Improvisationen ebenso endgültig klingen wie die komponierten Teile.

„Der Traum des Herrn P": Das Schlagzeug gibt einen schweren, aber doch schwebenden Rhythmus vor; das Piano markiert eine Melodie, Orgel und Klarinette nehmen sie auf, das wächst zusammen und löst sich wieder – dann: ein plötzlicher wilder Ausbruch aller Instrumente, jeder scheint für sich zu spielen, und wieder löst es sich auf, um dann voll abzugehen, alle zusammen und unisono, vorwärts gerissen von Zabbas machtvollem Schlagzeugspiel, und es reißt den Zuhörer hinein – wie ein Strudel, der ihn erfaßt.

Es sind schon gute Musiker, diese vier, und ihre Musik hat nichts Amateurhaftes oder Nachgemachtes.

Den Vergleich mit Soft Machine braucht das RMO sowieso nicht zu scheuen. Es ist, was musikalischen Einfallsreichtum und technisches Können angeht, nicht weniger gut, und was spontane Spielfreude und Kommunikationsbereitschaft mit den Hörern angeht, sogar weitaus besser. Ich sage das nicht, um Soft Machine schlecht zu machen, sondern weil diese Vergleiche, wie sie meist ins Spiel gebracht werden: etwas klingt so, wie – gewöhnlich etwas Abschätziges enthalten, und zuletzt klingt das RMO nämlich doch nicht wie die frühe Soft Machine, sondern wie das RMO. Denn das hier ist nicht, wie man bei oberflächlichem Hören vielleicht vermutet, Kopf-Musik, sondern wunderschöne, reinigende Musik für den Körper, fröhlich und offen, Musik, die anzuhören Spaß macht und antörnt. Vielleicht nicht jeden, aber jeden, der bereit ist, sich von ihr antörnen zu lassen.

Helmut Salzinger

THE GUESS WHO
ROAD FOOD
RCA APLI-0405

Lieber Jörg Gülden,

die Suche nach der Ihnen gestohlenen Guess Who-LP-Kollektion ist bislang leider erfolglos verlaufen. Allerdings glaube ich, daß wir jetzt auf einer heißen Spur sind. Sollen wir im Falle einer Verhaftung den dritten Grad anwenden? Die Daumenschrauben sind schon geölt.

Freundlichst Ihr McJogi (Superintendent)

Lieber McJogi,

Besten Dank für Ihre prompte Antwort. Das mit dem dritten Grad lassen Sie lieber. Den größten Schmerz habe ich schon überwunden. Sehr dabei geholfen hat mir das neueste Werk der Gruppe, ROAD FOOD. Als Kenner der Band darf ich mir erlauben zu sagen, daß man es, ohne zu übertreiben, neben das SHARE THE LAND-Album stellen darf.

Neun Titel sind auf der Platte, alles harte, unkomplizierte Rocknummern, exzellent gespielt und gesungen. Wo wir gerade vom Singen sprechen, muß ich nochmals auf die überzeugende Stimme des Guess Who-Sängers Burton Cummings hinweisen. Daß er und seine Gruppe seit ihrem Hit „American Woman" hierzulande keine größere Beachtung gefunden haben, verwundert mich. Aber vielleicht kann diese LP das ändern.

Darf ich vielleicht noch auf die drei, meiner Meinung nach besten Titel von ROAD FOOD hinweisen: Da ist einmal die Auftaktnummer „Star Baby", ein satter Rocker, ohne Schnörkel, mit viel Funk gespielt. Dann eine heiße Huldigung an einen der besten DJ's, Wolfman Jack, der mit der Reibeisenstimme, der nachts auf AFN heiße Scheiben auflegt. Die Nummer heißt „Clap For The Wolfman", und Meister Jack persönlich röhrt darauf rum. Bliebe noch die Titelnummer „Road Food". Was kann ich mehr dazu sagen (was nicht schon gesagt worden wäre), als: Guess Who At Their Very Very Best. Alles in allem, diese Lumberjacks verstehen es zu rocken und könnten so mancher Band jenseits der kanadischen Grenzen vormachen, was die berühmte Harke ist.

phonogram

präsentiert, was klang und namen hat

Neu!
Kraftwerk zum Mitsingen.

Kraftwerk
Autobahn
LP: 6305 231 DM 22,–
unverb. Preisempfehlung

PHILIPS

Lassen Sie mich mit einer Bitte schließen, lieber McJogi, und zwar der, daß Sie und Ihre Männer sich mal die Platte anhören. Danach dürften Sie den Dieb binnen vierundzwanzig Stunden gefangen haben. Als Strafe für ihn schlage ich vor: Guess Who-Musikentzug auf Lebenszeit.

Freundlichst Ihr Jörg Gülden

STEVIE WONDER
FULFILLINGNESS' FIRST FINALE
Electrola CO62 – 95 761

Stevies neuer Longplayer wartet mit einer ganzen Reihe von Überraschungen auf. Da ist schon gleich zu Beginn der abschreckende Plattentitel, der so unangenehm an McLaughlins penetranten Guru-Schmus erinnert: Eternity, fulfillingness, nothingness, love, devotion, bullshit... das Pathos kriecht aus allen Ecken.

Ein passenderer Titel wäre vielleicht gewesen: „Stevie Wonder singt seine schönsten Lieder", denn Stevie – und das ist wiederum eine Überraschung – scheint gegenwärtig eine kleine, schöpferische Pause einzulegen und sich darauf zu beschränken, alte Ideen noch einmal in neuer Form durchzukauen.

TALKING BOOK brachte mit „Superstition" und „Maybe Your Baby" einige Fetzer, die für die im Grunde konservative Soulmusik wirklich revolutionär waren. Auf INNERVISIONS waren die rauhen Kanten zwar schon wieder ein wenig abgerundet, dennoch stach auch dieses Album den süßlichen Motown- und Philly-Plüsch eindeutig aus. Mit FULFILLINGNESS ist Stevie nun leider wiederum einen Schritt weiter gegangen – oder besser: einen Schritt zurück. Alle störenden Ecken, die möglicherweise den Einzug in die Hitparaden verhindert hätten, sind hier noch einmal so sorgfältig abgeschliffen und abgeschmirgelt, daß sie nun wirklich in jede Jukebox passen. Die Zahl der „Bum bum di ti bums" und „Doo doo wop – hey hey heys" hat sich in kürzester Zeit alarmierend vervielfältigt.

Überraschend ist weiterhin, daß entgegen anderslautenden Ankündigungen von Stevies Gruppe Wonderlove hier so gut wie nichts zu hören ist. Wonderloves zackige Rhythmusgruppe hätte Stevie vielleicht daran gehindert, in seine längst überwundene Balladen-Rührseligkeit zurückzufallen. Stattdessen aber setzt Wonder seine große Solo-Nummer fort, spielt fast sämtliche Instrumente selbst und beraubt sich letztlich somit selbst der Möglichkeit, durch Anstöße von außen seiner Musik neuen Zündstoff zu verleihen.

FULFILLINGNESS FIRST FINALE ist keineswegs ein totaler Flop. Steves Genie blitzt auch hier immer wieder durch – aber es bleibt eben doch nur beim Blitzen. Wirklich hell wird es nie. Den Kommentar zu seinem neuen Solo-Opus liefert Stevie in einer der Nummern selbst: We Are Amazed But Not Amused

Bernd Gockel

ROBERT WYATT
ROCK BOTTOM
Virgin V 2017

Nein, eine Neuauflage alter Scheiben der Soft Machine ist Robert Wyatts ROCK BOTTOM nicht. Die war ja von ihm auch nicht zu erwarten. Denn schon bei den Softs, später bei seiner eigenen Gruppe Matching Mole mangelte es Wyatt nie an neuen Ideen. Jedoch glaubte eigentlich niemand so recht, daß Robert Wyatt nach seinem schweren Unfall vor etwa anderthalb Jahren jemals wieder etwas Musikalisches von sich geben würde. Aber offensichtlich ist ihm ein ungewöhnlich starker Wille eigen. Jedenfalls arbeitete er fast ein Jahr lang an seinem Comeback-Album, im Rollstuhl. ROCK BOTTOM ist nicht das absolute Meisterwerk, nach dem alle Welt gedürstet hätte, die Platte ist eher ein Dokument davon, was der britische Rock (?) – Jazz (?) zu produzieren imstande ist.

Robert Wyatt – Happy/Sad

Die Musik will erschlossen werden, das ist keine Platte, die einen sofort umwirft. Seite eins wird eingenommen von drei sich ständig steigernden Stücken. Die Stimmung steht zunächst auf Moll. In dem einleitenden, melancholischen „Sea Song" erweist sich Wyatt als gefühlvoller Rock-Poet, zu linearen Synthesizer-Klängen singt er auf seine ganz persönliche, faszinierend traurige Weise. „A Last Straw" rockt dann etwas mehr, ist aber immer noch moll-ig. Die Stimme Wyatts drückt, nicht nur hier, soviel aus, Gefühle, die man nur schwer beschreiben kann, die den Hörer ständig gefangennehmen. Vielleicht ist es absurd, aber mir fällt zu Robert Wyatt ein Attribut ein, das sonst mit Vorliebe an Leonard Cohen vergeben wird: der einsame Poet der Rockmusik. Das die erste Seite beschließende „Little Red Riding Hood Hit The Road" ist freudiger als die vorherigen Stücke, beinhaltet aber immer noch einen betrübten Unterton.

Auf der zweiten Seite herrscht meist eine ähnliche, fast depressive Stimmung wie auf der ersten, Wyatt singt hier jedoch nicht in erster Linie, sondern spricht in einer kindlich-schelmischen Weise. Zwischendurch schaurig-schnulzig-schöne Synthesizer- und Geigen-Parts.

Wie gesagt, die Platte ist mit Vorsicht zu genießen, will erschlossen werden, wenn man jedoch in der richtigen (psychischen) Verfassung dazu ist, ist ROCK BOTTOM ein traumhaft schönes und faszinierendes Sound-Produkt. Einziges Manko: es liegt kein Textblatt bei, was die Musik und die Intentionen Wyatts verständlicher und damit die Musik (vielleicht) noch schöner gemacht hätte.

Ralph Quinke

Kurz und schmerzlos

Von Hermann Haring, Jürgen Legath, Jörg Gülden und Ralph Quinke

BLOOD, SWEAT & TEARS
MIRROR IMAGE
CBS 80153

Die neuen Blood, Sweat & Tears sind nicht Sly & the Family Stone, nicht Steely Dan, nicht Return To Forever, nicht die alten Blood, Sweat & Tears, nicht die Beatles, nicht Chicago und nicht Stevie Wonder, aber von jedem und noch von vielem anderen etwas. Stellenweise macht diese Musik sehr viel Spaß, aber der Gesamteindruck ist doch ein merkwürdiger und verwaschener. Schade, denn live (im Mai dieses Jahres) waren die neuen B, S & T die besten B, S & T, die es je gegeben hat.

RDM
CONTAMINATION
RCA TPL1–1049

Das Vorurteil, daß alle Italiener musikalisch seien, wird mit dieser Platte nun endgültig widerlegt.

18,17 Minuten auf der einen und 17,40 Minuten auf der anderen Plattenseite, nudelt das Keyboard-Sammelsurium, unterstützt von laszivem Geigengezirpe. Brrr...

RUBY
CHRYSALIS 6307 536

Eine neue (?) Gruppe, die beweist, daß es nicht notgedrungen negativ ist, neu zu sein. Nichts allzu Aufregendes, aber auch keine Dutzendware. Nette Popsongs mit Hardrock-Appeal, humorvoll und locker vorgetragen.

SPARKS
A WOOFER IN A TWEETER'S HOUSE
BEA 45 510

Wem die KIMONO MY HOUSE-LP zu glatt und zu modisch ist, der sollte sich mal diese alte LP der Gruppe anhören, die nun im Zuge der Sparks-Erfolgswelle auch für unsere dummen deutschen Ohren für hörbar erachtet wurde. (Wer weiß, was sonst noch für Schätze in den Archiven der deutschen Plattenfirmen verstauben.)

Eine LP, die sich nur schwer einordnen läßt, die mit Versatzstücken und Zitaten arbeitet und manchmal an die frühen Quicksilver und den heutigen Bowie erinnert. Alles sehr perfektionistisch, aber doch nicht so gestelzt wie das Kimono-Werk, klingt diese Platte fast wie eine Vorwegnahme von Roxy Music mit amerikanischen Mitteln.

AVERAGE WHITE BAND
ATL 50 058

Im Gegensatz zu ihrer ersten LP SHOW YOUR HAND, macht die schottische Soul-Truppe mit dieser LP ihrem eigentlich ironisch gemeinten Namen alle Ehre. Your Average Soul-Band...

NUTZ
A & M 87 990 IT

Eindeutig erster Preis in unserem „Mehr Sex auf die Plattencover-Wettbewerb". Da kann selbst Dana Gillespie mit ihrer voluminösen Oberweite, die sie gern aus den Plattenhüllen raushängen läßt, nur einen knappen zweiten Platz belegen. Die Platte selbst liefert Hard-Rock der gehobenen Mittelklasse.

BILLY PRESTON
LIVE EUROPEAN TOUR
A & M 87 747 IT

Billy Preston: All Keyboards, Manuel Kellough: Drums, Huby Heard: Keyboards, Kenny Lupper: Keyboards.

Wie man sieht, reichlich Keyboards. Und so orgelt's, orgelt's, orgelt's und orgelt's und orgelt und orgel und orge und org und or und o und. . .

BURNIN' RED IVANHOE
STILL FRESH
NOVA 8007

Der Plattentitel trifft ins Schwarze: Skandinaviens prominente Rockgruppe hat zwar längst das Zeitliche gesegnet, aber ihre Hinterlassenschaft ist keineswegs schon angeschimmelt. Eine eigenständige, abwechslungsreiche Klangwelt, begrenzt von lyrischen Flöten- und Gitarrensoli auf der einen und wilden Saxophontiraden auf der anderen Seite.

NEIL SEDAKA
RCA PJL 1–8007 (INTS)

Pop-Altmeister Sedaka ist wieder am Werk. Mal klingt er wie eine Joni Mitchell In Drag, mal wie der Vater von Kurt Boetcher, und nur auf der ersten Nummer „That's When The Music Takes Me" klingt er tatsächlich wie Neil Sedaka. So nicht, Neil, alter Freund.

EMERSON, LAKE & PALMER
WELCOME BACK,
MY FRIENDS. . .
MANTICORE 88 150

Und wieder wütet der große Emerson über die Tasten. Auch wer die egozentrischen Spielereien des begnadeten Virtuosen noch immer für eine Offenbarung hält, sei vor diesem sechsseitigen Live-Album gewarnt: Es enthält nichts, was nicht schon zuvor auf Studio-LP's veröffentlicht wurde.

THE CHAMBERS BROS.
UNBONDED
Avco 87843

Aus der, der weißen Rock-Musik angepaßten, aber wenigstens ungehobelten und lauten Rock-Truppe, ist eine, an das „neue" schwarze Bewußtsein (sprich Tamla Motown-Kitsch-Klischee) angepaßte Soul-Truppe geworden. Zehn Titel, meist Cover-Versionen, beweisen eher das Gegenteil von UNBONDED.

RITA COOLIDGE
FALL INTO SPRING
A & M 878421T

Die Lieder von Eric Kaz, Bobby Charles, Larry Murray, Guy Clark, Jackie DeShannon und Charlie Rich haben bessere Interpretationen verdient, als die von Rita Coolidge. Diese mit Session-Super-Stars überladenen Scheiben von der West-Coast klingen mittlerweile alle gleich. Am besten man reiht sie zwischen Ray Conniff und Andy Williams ein.

THE SEARCHERS
SECOND TAKE
RCA PJL 1–8009

Frech! Die Kerle schrecken vor nichts zurück. Nennen sich einfach The Searchers und spielen all die guten Sachen wie „Sugar And Spice", „Farmer John", „Love Potion No. 9". Aber ach so fad', so fad'. Was die wohl searchen? Vielleicht ein paar Dummköpfe, die 22 Märker für diese Un-Scheibe raustuen, wo es doch die alten Originalaufnahmen schon für'n Zehner gibt.

THE STYLISTICS
LET'S PUT IT ALL TOGETHER
AVCO/ARIOLA 880621T

Ein Appartement in irgendeiner Großstadt. Man hat Aussicht auf ein beleuchtetes Bürohaus. September. Mitternacht. Im Zimmer intime Beleuchtung. Der Bewohner, ein Möchtegern-Playboy (ca. 25) zeigt einem Mädchen seine Plattensammlung. Dann bringt er Wein. Und bevor er ihr die Schuhe auszieht, legt er LET'S PUT IT ALL TOGETHER von den Stylistics auf . . .

BRIAN AUGER'S OBLIVION EXPRESS
STRAIGHT AHEAD
CBS 80 058

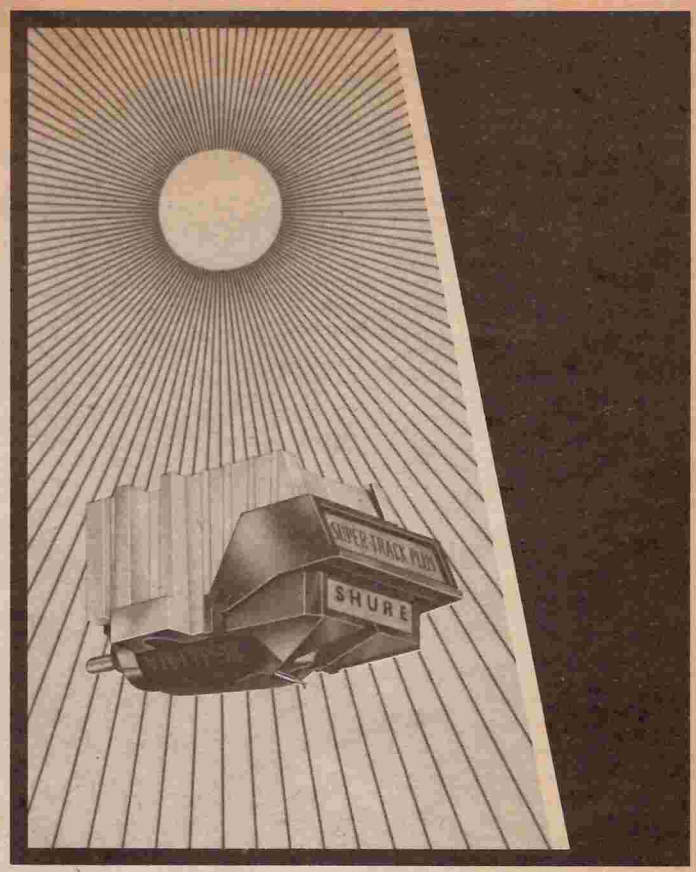
Jazz, Soul und lateinamerikanische Rhythmen, intelligent, virtuos und nuancenreich miteinander verschmolzen. Brian Auger und seine bestens auf ihn eingestellten Sidemen erzeugen eine gelöste Atmosphäre, in der sich aber doch jene Portion Spannung orten läßt, die die Musik davor bewahrt, sich allzu unaufdringlich ins Ohr zu schleichen.

NEIL YOUNG
ON THE BEACH
REPRISE REP 54017

Tja...Neil Young...ich fand ihn mal irre gut und glaubte, er sei einer der wichtigsten Westcoast-Musiker. Und gern würde ich sagen, daß seine neue Platte ein Lichtschimmer am Horizont sei, aber...Gut, sie ist abwechslungsreicher als TIME FADES AWAY, und das Cover ist sonnig und witzig und bunt, verspricht ebensolche Musik, aber die Scheibe hat doch keinen Biß.

Von „See The Sky About To Rain" abgesehen, ist sie melodisch uninspiriert und instrumental reizlos: lahme Soli auf der E-Gitarre, die akustische Gitarre müde und schleppend, ein dahingestolpertes Banjo. Und er jammert und jammert und wehklagt den Blues (3 von 8 Songtiteln), beschwört die guten alten Zeiten und verdammt das Interesse an seiner Person und den ganzen Superstarrummel.

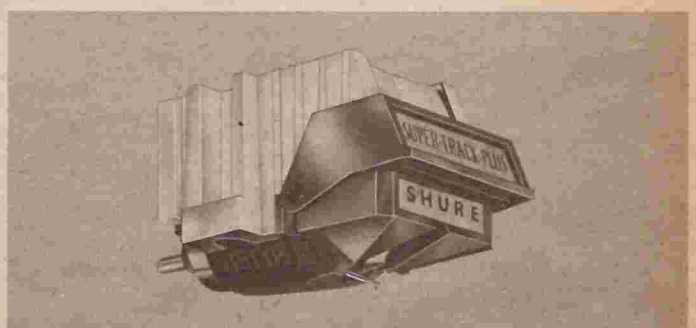
Würde das alles weniger langweilig klingen, wäre mir Neil Youngs Weltschmerz vielleicht nicht ganz so schnurz. I want MUSIC!



Summa cum laude.

Nach nunmehr siebenjähriger intensiver Entwicklungs- und Forschungsarbeit präsentiert SHURE dem High-Fidelity-Enthusiasten den neuen Tonabnehmer V-15 Typ III Super-Track „Plus". Dieses System repräsentiert die äußersten Grenzen des heute technisch Erreichbaren in der Tonabnehmerentwicklung und ist ein würdiger Nachfolger der weltbekannten V-15 Typ II (verbessert).
Teil dieser brillanten Neuentwicklung ist eine völlig neue, laminierte Magnetkernstruktur und ein präzise berechneter Abtaststifteinschub mit einer um 25 % verringerten effektiven Masse.
Das Resultat: eine Trackability, die höher ist denn je, und das bei extrem niedrigen Auflagekräften (0,75...1,25 p = 7,5...12.5 mN)*; ein erstaunlich linearer Frequenzgang ohne feststellbare Anhebungen oder Absenkungen bei irgendeiner Frequenz (siehe Diagramm); ein erweiterter Dynamikumfang, der sogar den der V-15 Typ II (verbessert) übertrifft; und all dieses ohne Verringerung der Ausgangsspannung.
Beim Typ III sind all diese Parameter so harmonisch und perfekt aufeinander abgestimmt, daß sie einen „Über-alles"-Effekt ergeben, der größer ist als man von der Summe der Einzelverbesserungen erwarten könnte.
Alles in allem bietet Ihnen die V-15 Typ III Super-Track „Plus" ein außergewöhnliches Hörerlebnis. *neue internationale Maßeinheit: 1 mN (Millinewton) ≙ 0,1 p

SHURE®



Shure Vertretungen: Deutschland: Sonetic Tontechnik GmbH, Frankfurter Allee 19–21, 6236 Eschborn; Schweiz: Telion AG, Albisriederstr. 232, 8074 Zürich; Österreich: H. Lurf, Reichsrathsstr. 17, 1010 Wien; Niederlande: Tempofoon, Tilburg; Dänemark: Elton, Dr. Olgasvej 20-22, Kopenhagen F

Importe

Vor anderthalb Jahren führten wir die Rubrik ‚Platten aus Deutschland' ein, und zwar mit dem erklärten Ziel, die ständig wachsende Zahl deutscher Rock-Produkte künftig mehr berücksichtigen zu wollen. Wenn es bislang am regelmäßigen Erscheinungsrhythmus dieser Spalte mangelte, so deshalb, weil das Veröffentlichungsvolumen mit deutschen Rock-Produkten – leider nicht nur mit diesen – in den vergangenen Monaten stark rückläufig war. Aus diesem Grunde möchten wir, alternierend zu ‚Platten aus Deutschland' an dieser Stelle eine weitere Rubrik vorstellen. Sie wird sich in Zukunft, ebenfalls in Kurzform, einem anderen Stiefkind der (diesmal internationalen) Musikszene annehmen, der importierten Platte nämlich, die aufgrund der gestrafften Wirtschaftspolitik der Schallplattenindustrie hiesige Ladentische seit kurzem nicht mehr als Eigenpressung erreicht und insofern für den Konsumenten mitunter schwer erhältlich ist. Soweit möglich werden wir uns bemühen, Bezugs-Quellen mit anzugeben.

Vier Alben in vier Jahren, und *Little Feat* ist immer noch eine verkannte US-Band, obwohl mit dem letzten der langerhoffte Sprung in die Charts gelang. Glücklos auf breiter Publikumsebene, umschwärmt hingegen bei Kritikern, Musikern und Szene-Kennern. Eine Band, die nur noch ein Vertragspapier bindet, und zwar einmal jährlich, wenn neue Einspielungen fällig sind, deren Mitglieder sich ansonsten eher zufällig bei Fremdaufträgen über den Weg laufen, sei es in einem der vielen L.A.-Studios oder in einer der zahlreichen Bands, die sie hin und wieder bei Konzerten begleiten. Zwangsläufig macht solche Arbeitsaufteilung die eigentliche Hauptbeschäftigung zur Liebhaberei, in diesem Fall zur Marotte des Gründungsmitgliedes Lowell George, bei dem die Fäden zusammenlaufen. Er ist Komponist, Sänger, Gitarrist und neuerdings auch Produzent zugleich, bei all dem vielleicht schon ein bißchen überbeschäftigt. Denn in ruhigeren Zeiten flossen aus seiner Feder Titel wie „Truck Stop Girl", „Willin", „Easy To Slip" oder „Sailin Shoes". Zwar gelingt es ihm mit der neuen Produktion *(FEATS DON'T FAIL ME NOW – BS 2784)*, dennoch die Identität zu wahren; aber die Aussagekraft einst prägnanter Titel wie der obigen ist wohl für immer dahin. Trotzdem, verdauen läßt sich auch das neue Werk noch recht gut, insbesondere die zweite Seite. (üb. Phonogram Imp. – Frankfurt – od. lokale Importe)

Niemand anders als *Link Wray* (und dessen Instrumentalhit „Rumble"), meint Pete Townshend, habe ihn zum Gitarrenspiel gebracht. Allerdings ist ein 16 Jahre alter Hit kein sehr einfallsreicher, wenn zwar nostalgischer Aufhänger für Link Wray's letztes Polydor-(Vertrags-)Album *(THE LINK WRAY RUMBLE – PD 6025)*. Hinzu kommt, daß er im starken Kontrast zum Rest der Platte steht, die den Künstler diesmal ohnehin nicht von der besten Seite zeigt. „Walkin Bulldog", eine zünftige R&B Nummer im Diddley/Jagger-Stil, bleibt der einzige Lichtblick. Alles andere ist, um es gelinde auszudrücken, Ausschußmaterial, das sich erstmals ziemlich nahe an anderen Rock-Größen orientiert und dadurch vollkommen an Substanz verliert. Verglichen zu den ersten beiden, an Höhepunkten nicht gerade armen Polydor-LPs ist dieses Album ein rapider und darüberhinaus schriller Abgang. (Polydor-Imp. Ffm –)

Mit *PARIS SESSIONS (Vanguard VSD 79328)* hat *Country Joe*, der nimmermüde Rock-Sarkastiker von Amerikas Westküste, endlich sein Plattendutzend vollgemacht. Und er beweist einmal mehr, daß er – wie schon mit etablierter Stammband oder als sporadischer Solointerpret – auch heute noch, mit neuer All Star Band, die drei weibliche Instrumentalisten aus ehemaligen Westküsten-Gruppen einschließt, in der Lage ist, seine originelle Art über die Jahre zu erhalten und zudem, wie dieses Album beweist, sogar noch zu steigern... (lokale Importdienste)

Von Berkeley, dem Country Joe-Domizil, ist es eine halbe Autostunde nach San Francisco, wo sich *Cold Blood* zur gleichen Zeit wie er, nur mit unterschiedlichen musikalischen Zielsetzungen einen Namen machten. Mit *LYDIA (Warn. Bros. BS 2806)*, ihrer sechsten LP, soll dem Vernehmen nach die Phase personeller wie auch instrumentaler Wechsel beendet sein; indes bahnt sich das neue Konzept schon in der Namensgebung an. Zugeschnitten ist es auf die zierliche einsfünfzigkleine Lydia Pense mit dem großen Stimmvolumen; damit rückt das neunköpfige Begleitensemble (auf Platte zumindest) dem Kulissencharakter immer näher. Sogar der japanische Gitarrist, der live mit gefühlvoll-improvisierten Solo-Einlagen Begeisterungsmomente erzeugt, kommt hierbei nicht mehr zum Zuge. (Phonogram Import-Ffm.)

Bleiben wir bei den (neuen) Soul-Ladies. Die farbige Chaka Khan ist eine davon. Mit fünf männlichen Kollegen, die der Gruppenname *Rufus* vereint, hat sie ihre erste LP *(RAGS TO RUFUS – ABCX 809)* eingespielt: ein streckenweise vielversprechendes Debutalbum. (Electrola Importd. – Köln)

Das Erstaunliche an *Etta James* ist, daß sie – seit 15 Jahren dabei – zu Anfang wesentlich älter aussah, als sie war, und heute jünger wirkt, als sie ist. Fast, so möchte man meinen, trifft dies nicht nur auf ihr Äußeres, sondern auch auf den Gesang zu. Entsprechende Vergleiche liefern nämlich zwei Platten, die in den letzten Monaten von Etta James erschienen sind. Das Doppelalbum *PEACHES (Chess 2CH 60004)*, so lautet ihr Nickname, ist eine Anthologie von Erfolgstiteln aus den fünfziger/sechziger Jahren. Ein umfangreicher Querschnitt aus der Blütezeit ihrer Popularität, der Rückschlüsse auf die Entwicklung zuläßt, die von der Sängerin seitdem bis zur vorläufig letzten Einspielung *(COME A LITTLE BIT CLOSER – Chess CH 60029)* vollzogen wurde. Nach Identitätskrisen vergangener Jahre könnte dies der Anschluß an das einst verlorene Spitzenfeld sein. (Bellaphon Import – Ffm.)

Anscheinend braucht *Minnie Ripperton*, die des längeren bei Rotary Connection gesungen hat, eine wesentliche kürzere Anlaufzeit als Solo-Interpretin. Denn bereits mit ihrem zweiten Album *(PERFECT ANGEL – Epic KE 32561)* schätzt man sie als ernstzunehmende Konkurrenz für das etablierte Soul-Feld ein. Ihr entscheidender Vorteil gegenüber anderen liegt im enormen Stimmumfang, der, weil in jeder Phase kontrolliert, das langwierige Training nur erahnen läßt. Obwohl sie in der Lage ist, mehr Volumen als auf dieser Platte einzusetzen, gurrt sie ausschließlich in einer falsetten, beinahe piepsigen Stimmlage, und beweist damit eigenen Stil, der so gar nicht in Städte-Label- oder andere (Soul-)Schablonen hineinpaßt. Zu ihren ergebenen Fans zählt Stevie Wonder, der neben anonym-geschriebenen Starthilfe-Zeilen auch zwei Titel eigens für sie verfaßte, sein Begleitensemble Wonderlove zu Arrangeuren (für diese Platte) bestellte und sie selbst als Gast-Solistin für sein neues Album einlud. (lok. Importd.)

Von der Assistenzrolle bei Dr. John und Allen Toussaint haben sich die *Meters* weitestgehend befreit, treten aber dafür auf ihrer letzten LP *REJUVENATION (Reprise MS 2200)* allzu sehr in die Fußstapfen von Kool & The Gang, die in letzter Zeit mit angejazzten Dschungelrhythmen obere Chartplätze belegen. (Phonogram Impo. – Ffm.)

Wer das zweite H.P. Lovecraft Album kennt, wird sich vielleicht an „Nothing's Boy" erinnern, einen kurzen Titel, der von *Ken Nordine* übersprochen war. Nordine hatte in den 50er/60er Jahren selbst einige Platten (auf Dot) eingesprochen, deren Stilrichtung er als Word Jazz definiert. Der Jazzkritiker Michael Cuscuna hat sich die Mühe gemacht, aus dem gesamten Material ein Doppelalbum zusammenzustellen, das jetzt von Blue Thumb unter dem Titel *HOW ARE THINGS IN YOUR TOWN (BTS 33)* veröffentlicht wurde: eine interessante, mitunter amüsante oder zum Nachdenken anregende Lektion für denjenigen, der der englischen Sprache Herr genug ist. Jazz Poetry intoniert seit geraumer Zeit der farbige Sänger *Gil Scott Heron*. Nach zwei zunächst minder beachteten Alben auf Flying Dutchman ist nun eine neue LP von ihm auf Strata East *(SES 19742 – WINTER IN AMERICA)* erschienen, die weniger Aggression als vielmehr Resignation zum Inhalt hat. (Bellaphon Import – Ffm.)

In Amerika entdeckte ich ein neues Label, das für Freunde der Country-, Folk- & Bluegrass-Musik eine Fundgrube sein könnte. Eine der aufgestöberten Platten auf ROUNDER RECORDS (Adr. 186 Willow Ave., Sommerville, Massachusetts 02144) nennt sich *Mudacres*, im Untertitel Music Among Friends (Rounder Recs. 3001) und vereint so illustre Namen wie Happy & Artie Traum, Maria Muldaur, John Herald, Eric Kaz, Jim Rooney, Bill Keith und und. . .

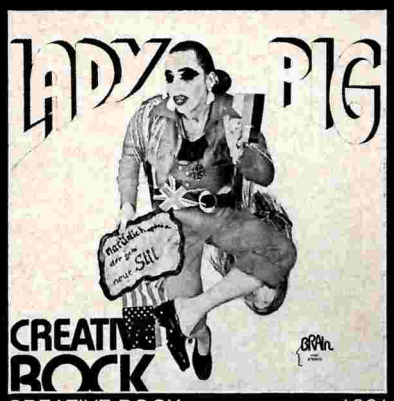
Bill Keith ist auch einer der Solisten auf der Muleskinner-LP *(A POTPURRI OF BLUEGRASS JAM – Warner Bros. BS 2787)*, die quasi eine Fortsetzung der kurzlebigen 1969 entstandenen Blue Velvet Band darstellt. Wie schon im Titel angedeutet, handelt es sich hierbei weniger um eine Bluegrass-Platte im herkömmlichen Sinne als vielmehr um ein rein intuitives Liebhaberobjekt gestandener Musiker aus ehemaligen Rock- oder Studio-Kapellen. Zu ihnen gehören die einstigen Earth Operaner Peter Rowan und David Grisman, der vielbeschäftigte Geiger Richard Greene, John Kahn am Baß sowie John Guerin am Schlagzeug und der inzwischen verstorbene Byrds-Gitarrist Clarence White, dem diese Platte nachträglich gewidmet wurde. (lokale Importd.)

Ebenso wie *Leo Kottke* bevorzugt auch *Peter Lang* die sechs- und zwölfsaitige, akustische Gitarre; beide teilen auch, stilistisch gesehen, gemeinsame Bewunderung für einen dritten Gitarristen namens *John Fahey*, auf dessen hauseigenem Takoma-Label beider Debutplatten erschienen sind. Nur schlägt Lang auf seiner LP *THE THING AT THE NURSERY ROOM WINDOW (Takoma C 10 34)* wesentlich mehr in die von Fahey einmal als ‚Primitive American Guitar' definierte Eigen-Spielweise, die Kottke, seit er bei Capitol vertragsgebunden ist, ja nur noch selten aufgreift. Von *KOTTKE, LANG & FAHEY* hat Takoma Records kürzlich auch ein hörenswertes Album herausgebracht, das jeweils vier bislang unveröffentlichte Aufnahmen eines jeden Künstlers enthält. (Takoma Recs. C–1040).

Hans-Joachim Krüger

DEUTSCHLAND'S ROCK-AUSLESE

HERBST BRAIN '74 BRAIN



CREATIVE ROCK 1061
lady pig

HARD CAKE SPECIAL 1060

EMERGENCY 1052
no compromise

RELEASE MUSIC 1056
ORCHESTRA / life

GURU GURU 2 / 1057
der elektrolurch

LP's 22,-

Unverb.
Empfohlener Preis

A product of METRONOME RECORDS GmbH, 2 Hamburg 1, Hammerbrookstraße 73 · Made in W.-Germany

Das Doppelalbum des Jahres!

ELVIS FOREVER

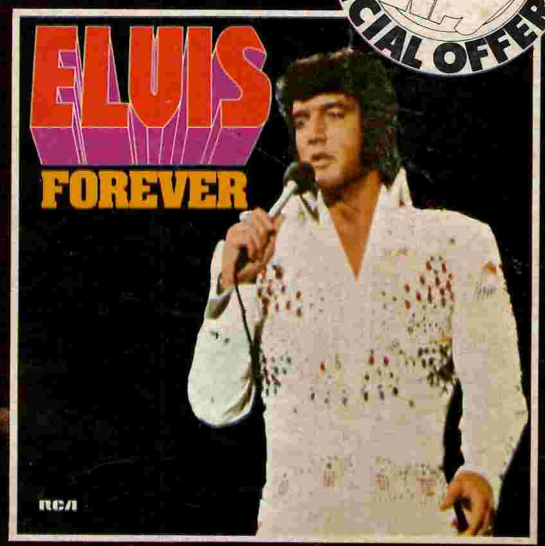
32 HITS

...AND THE STORY OF A KING

LP: PJL2-8024
›26.28103‹

PJK2-8024
›24.28103‹

SONDERPREIS
2LPS
SPECIAL OFFER



RCA